P. o. gall.
1249
d

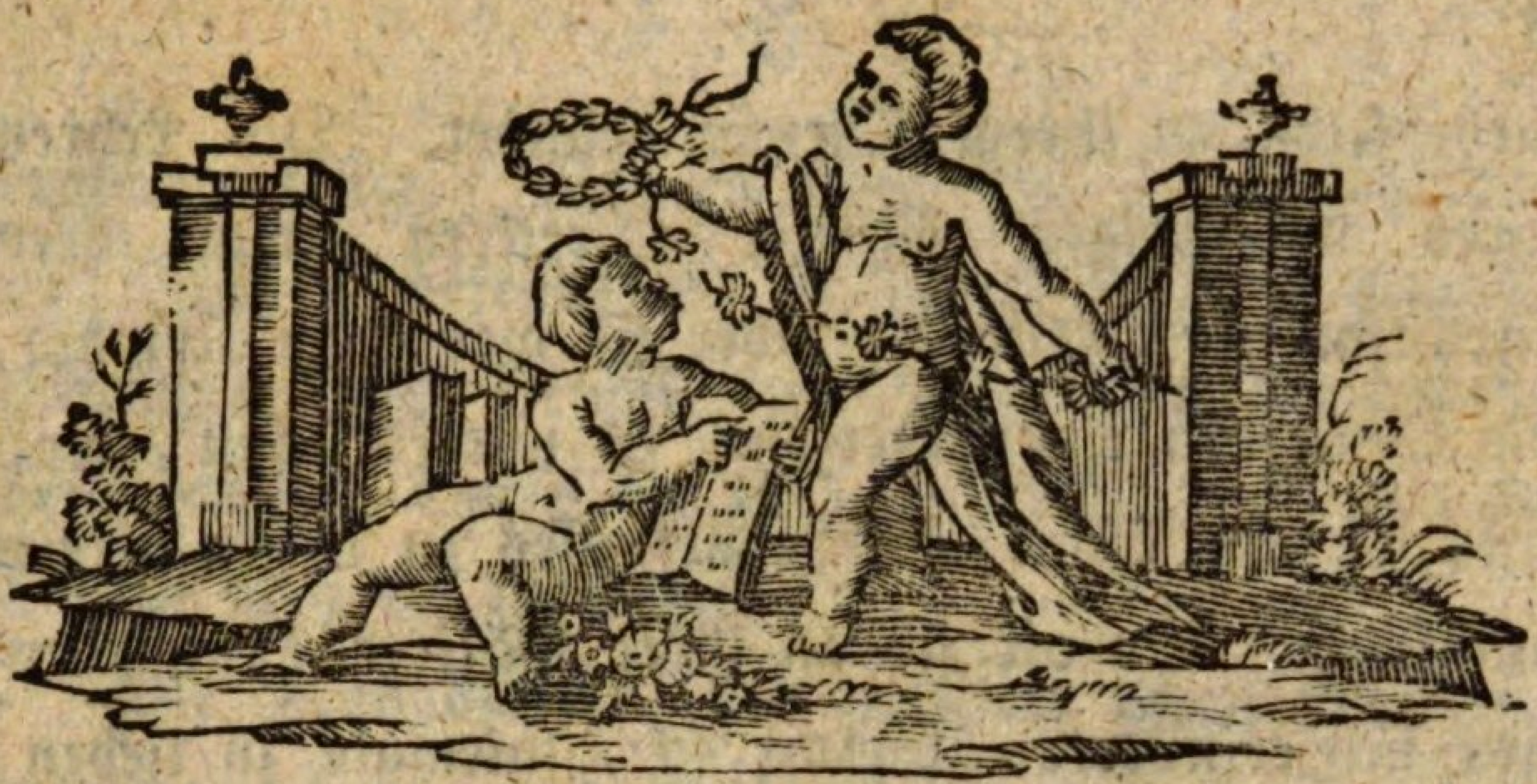
P. O. gall. ~~1295~~^d 1249^d

A. d. Franz
des Herrn le Roi de Lozembrune

1784.

1627

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Agathea und Emire.

I.

Ich mag nicht lieben, sagte die junge Agathea zu ihren Gespielinnen, wenn sie mit jugendlicher Kurzweil auf der grünen Wiese sich ergözten. Ich mag nicht lieben, wiederholte Agathea zu den Mädchen ihres Dörfchens, wenn sie bey ländlicher Musik in frohen Reigen hüpften, oder ihre Stimmen mit den Flöten liebender Hirten vermischten. Ich mag nicht lieben, sang Agathea, wenn sie ihre Heerde zurückführte. Ohne Unterlaß sagt mir meine Mutter, wer liebt, könne nicht glücklich seyn.

Agathea war sechzehn' Jahr alt. Ihre Gestalt war voll Liebreiz; ihr Herz hatte die Göttinn der

Liebe selbst zu ihrem Dienste gebildet. Die Lehren ihrer vorsichtigen Mutter schreckten zwar ihren furchtsamen Verstand; aber sie waren zu schwach, die Begierden eines Herzens zu unterdrücken, welches die süße Qual des Bedürfnisses zu lieben bereits empfand. So oft sie an ihrer Mutter Ermahnungen sich erinnerte, schwur sie, niemals zu lieben; aber kaum war der Schwur über ihre rosigten Lippen, so folgte ihm ein banger Seufzer, und sie wiederholte mit Zittern ... Niemals! — Grausame Liebe! rief sie dann aus; wie schrecklich müssen die Qualen derer seyn, die deine Herrschaft erkennen, wenn du so ein Herz peinigest, das dich verschwört. — Dann suchte ihr Lieblingslämmchen vergebens, sich von seiner Hirtinn Liebkosungen zu erschmeicheln, die es sonst so verschwenderisch erhalten hatte. Agathea war kein Kind mehr, und das Lämmchen war nur — ein Lämmchen.

Agathea suchte die Einsamkeit. Im Kreise ihrer Gespielinnen war sie ernst, und zog sich den Vorwurf übler Laune zu. Einige beargwöhnten sie sogar, ihre Ernsthaftigkeit sey blos Verstellung, um darunter desto besser die Geheimnisse ihres Herzens zu verbergen. Dann vertrat Emire ihre junge Freundinn, ein Mägdchen ihr ähnlich an Unschuld und Reiz, die aber nicht erröthete, wenn an der Dämmerung eines schönen Abends die versammelten Hirten sich stritten, wer Agatheen an der Hand, den Reigen

be-

beginnen sollte. War es aber Emire, deren Hut und Stab sie bekränzten, so lächelt' Agathea freundlich ihrer Wahl Beyfall; aber nie sahen die andern Mädchen des Dorfs die zwo Freundinnen, ohne im Stillen über sie zu seufzen.

Die Freundschaft, die zwischen ihren Familien herrschte, hatte von Kindheit an ihre Herzen vereinigt. War Agathea nicht in Emirens Gesellschaft, so wollte sie allein seyn, und kaum trennte sich jene von dieser, als sie schon wieder sie aufsuchte. Kein Vergnügen, das sie nicht gemeinschaftlich genossen; kein Leiden, das, ausgeklagt in den Busen der Freundinn, nicht schwand. Ach Emire! sagt' oft Agathea, wenn es wahr ist, die Liebe sey grausam; wie süß ist dagegen die Freundschaft!

Sie waren Nachbarinnen. Kaum röthete der Morgen die Gipfel der Berge, so eilten beyde mit gleicher Ungeduld einander entgegen. Vermischt unter einander weideten ihre Heerden in Ruhe, indeß die Hirtinnen am Abhang eines Hügels sich lagerten, der sie eben so gut vor den schwülen Stralen der Mittagssonne als vor der Strenge des Nordwinds schirmte. Hier öffnete in süßer Vertraulichkeit ein Herz sich dem andern; beyde ohne Arg und Falsch hatten nichts einander zu verbergen; beyde gleich zärtlich suchten nichts, als es einander zu beweisen; und die Stunden, so träge für den müßigen gefühllosen

Städter, flohen mit einer Schnelligkeit, die mit nichts als mit der Zeit selbst zu vergleichen ist.

An einem schönen Maymorgen war Agathea ihrer Freundinn zuvorgekommen. Sie hatten sich Tages vorher verabredet, ihre Heerden in eine Ebne zu führen, die von einem Gebüsche begrenzt wurde, das der Liebe geheiligt war. Die Vögel desselben wurden durch nichts in ihren Freuden gestört, als etwa durch Liebende die hinkamen, sie mit ihnen zu theilen. Agathea hatte sich tief ins einsame Dunkel verloren. Der Zufall führte sie zu einem Plätzchen, dessen niedergedrücktes Gras verrieth, es habe Tages vorher einigen Personen zum Sitze gedienet. Ach und ich, sagt' Agathea; — ich bin allein .... Ohne Zweifel waren es zwey Liebende .... Ein Gedanke an Emiren machte sie errôthen. Nein, sagte sie; es waren zwo Freundinnen. Sie sagt' es und — seufzte.

Schwermüthig fortwandelnd störte Agathea die heilige Stille nicht, als nahe bey ihr ein Paar Turteltäubchen ihre Zärtlichkeit einander bewiesen. Agathea nahm es wahr. Wie glücklich sind diese Vögel! .... Indeß spricht meine Mutter, wer liebt, könne nicht glücklich seyn .... Sie schwieg; aber ihr Busen hob sich stärker; das Feuer der Liebe glühte auf ihren Wangen, und ergoß sich bald durch ihre Adern. Obwohl uubekannt mit der Ursache derselben

ben, schämte sie sich ihrer Verwirrung; weinen war alles, was sie vermochte.

Emire, die ein angenehmer Traum länger als gewöhnlich in den Armen des Schlafs zurückgehalten, sah mit Verdruß die Morgenröthe schon so hoch am Himmel. Hastig läßt sie ihre Heerde los und fördert ihren Gang. Nicht lange so ist sie am Orte der Zusammenkunft. Agatheens Heerde läuft der ihrigen entgegen, als freute sie sich, mit jener ihre blumigte Weide zu theilen. Indeß sucht Emire ihre Freundinn, und sucht sie vergebens. Sie läuft ins Gebüsch, sie ruft hinein; aber der Wiederhall antwortete allein. Agatheens Lieblingslamm, sonst so geliebkoset, und heut so kaltsinnig behandelt, folgte doch seiner Gebietherinn mit den Augen, da es nicht wagte, sich ihr zu nähern. Emire erkannte es von fern an seinem rosenfärbigen Halsbande, dem Zeichen seiner ehemaligen Gunst. Sie thut einen Schrey; Agathee blickt erschrocken auf; Emire ersieht sie, und flieht in ihre Arme.

Die Empfindung, mit welcher Emire ihre Freundinn an den Busen drückte, mag der nennen, der in einem Alter, wo das Herz noch rein und ohne Falsch ganz für die Freundschaft schlägt, für die Tage eines andern zitterte, den er wie sich selbst liebte: aber er sage auch was sie empfand, als sie die Thränen fühlte, die Agathea auf ihren Busen weinte.

Wie? sagte sie voll zärtlicher Unruh; Agathea leidet, ohne Emiren an ihrem Grame Theil nehmen zu lassen? — „Ich bin zu aufrichtig, antwortete Agathea, um den Zustand, worinn du mich findest, damit entschuldigen zu wollen, daß ich deinem Aussenbleiben ihn Schuld gebe; aber bey der Freundschaft, die unsre Herzen vereinigt.... dring nicht weiter in mich.“ — Ich will glauben, versezt' Emire, du redest aufrichtig; aber sey offenherzig genug, mir nichts von deinem Herzen zu verbergen. — Agathea barg ihr Gesicht noch immer in ihrer Freundinn Busen, die an sie die süßesten Liebkosungen verschwendete. Wohl dem, sagt' Agathea, indem sie mit einem Blicke voll Zärtlichkeit ihre Freundinn anblickte; lies in diesem Innersten, daß ich mich selbst nicht mehr kenne. — Du weißt, meine Mutter lebt nur durch mich; all ihr Thun und Reden geht blos dahin, mich vor einer Leidenschaft zu bewahren, die man Liebe nennt. Meine Empfindsamkeit, spricht sie, könne mich elend machen. Ich glaube, sie hat recht. Ich liebe nicht: desto weniger Mühe sollt' es mich kosten, ihr zu glauben; aber ach Emire! indem ich schwöre, niemals zu lieben, bin ich vielleicht unglücklicher, als wenn ich wirklich liebte. Die Vorstellung, die das schreckliche **Niemals lieben** in mir erregt, erfüllt mein Herz mit Bangigkeit, erfüllt es mit einer Unruhe, die ich dir nicht zu beschreiben vermag.... Wider Willen bin ich traurig; kein Ver-

gnügen, als Thränen. — Wirklich weinte sie auf ihrer Freundinn Busen.

Also liebt Agathea mich nicht mehr? sprach Emire, und küßte ihre Freundinn. Von ganzer Seele, antwortete diese, indem sie den Kuß zurückgab; aber.... Aber? fragt' Emire;.... Aber, fuhr Agathea fort, und schlug die Augen nieder; aber mein Herz sagt mir, dieß sey nicht die Liebe.

Emire war in Agatheens Alter; aber ihr Blut war minder warm, ihr Sinn muntrer und flatterhafter. Noch nie hatte sie beym Anblicke junger Schäfer diese namenlose Regung empfunden, wodurch unschuldigen Seelen die Natur das erstemal das Bedürfniß zu lieben fühlbar macht. Noch wußte sie nicht, was Liebe sey; begrif nicht, wie so viel Gefahr dabey seyn könne, als Agatheens Mutter vorgab; begrif noch weniger, wie die bloße Furcht, je zu lieben, ihre Freundinn so betrüben könne. Agatheens Verstand drang nicht viel weiter in das Geheimniß; aber in dem, was die Liebe betrift, weis das Herz mehr als der Verstand, und Agathea empfand mehr als sie begreifen konnte.

Nun! sagt' Agathea; weißt du, was mir ist? — Nein, antwortete freymüthig Emire; aber mich dünkt, du grämst dich ohne Ursache. Solltest du je lieben, so wird der Hirt, den dein Herz sich wählt, viel zu glücklich seyn, um nicht ganz für dich und dein Glück zu leben; und ich, ich will dann deine

Vertraute seyn.... Ein Kuß belohnte und beantwortete das Versprechen. Agathea hatte sich ihres Kummers in den Busen ihrer Freundinn entladen; Emire hatte ihrer Schwärmerei mit freundschaftlicher Gefälligkeit geschmeichelt; sie fühlte sich erleichtert, und ihre Niedergeschlagenheit gieng allmählig in eine Lustigkeit über, die der Jugend und Schönheit so reizend läßt. Der Tag verfloß unter den muntersten Kurzweilen. Sie pflückten Blumen; Agathea schmükte damit Emiren; diese wund einen Kranz, sezt' ihn auf Agatheens Locken: Nimm ihn, sprach sie, indeß aus den Händen der Freundschaft, bis einst ihn die Liebe dir reicht! — Schweig, antwortete Agathea, wenn Emire mir ihn anbiethet, ist Emire mir alles. Ein Seufzer, den sie nicht zu unterdrücken vermochte, verrieth ihr Herz noch einmal. Aber Emire liebte sie zu zärtlich, um sie zu betrüben. Sie suchte durch Spiele sie auf ihr eingebildetes Leiden vergessen zu machen, ihre Zärtlichkeit war erfindsam; was sie suchte, gelang ihr.

Schon richtete die Sonne ihren Lauf gegen die glücklichen Länder, welche der Betis bewässert; schon nahete sie sich den Gegenden, die nach diesem wohlthätigen Gestirne seufzen, während es seine Gunst an uns verschwendet. Schon schien es, als tauchte es sich in den Ozean, und bald sank es unter den Gesichtskreis hinab. Auf unsrer Seite der

Erd=

Erdkugel ließ es nichts als jene liebliche Helle zurück, die über die ganze Natur neue Reize verbreitet, die die Seele des einsamen Denkers mit sanftem Vergnügen erfüllt, aber deren Wirkung sich nicht schildern läßt.

Schon brachen nur einige dämmernde Stralen durch das dichte Dunkel der Bäume, welche den zwo Hirtinnen zum Obdach dienten. Sie hatten den Tag mit allen Ergözlichkeiten zugebracht, die Unschuld und Freundschaft gewähren, und beyde schmeckten nun die Süßigkeit eines ruhigen Schlummers. Agathea erwachte zuerst. Emire, rief sie, die Nacht hat uns überrascht. Erschreckt eilten sie zu ihren Heerden, und führten sie mit gleicher Hastigkeit zurück. Jezt näherten sie sich ihrem heimischen Dörfchen, und hörten den Schall von Flöten und Schalmeyen, den der Wiederhall getreulich wiederholte. Bald sahen sie die Jugend beyder Geschlechter, die der Wiese zugiengen, die seit lange den Ergözlichkeiten geweiht war, womit das Land seinen arbeitsamen Bewohnern für die Mühe des Tages lohnt. Komm, sagte Emire mit schalkhaftem Lächeln; empfang die Huldigung von der Liebe, welche die Freundschaft dir versprach.

II.

Lydas, ein junger Schäfer aus einem benachbarten Dörfchen, kam eben von der Feyer eines

Festes, das er den Schutzgöttern seines Landes gestiftet, zum Dank, daß sie die Tage seines abgelebten Vaters verlängert hatten. Begleitet von allen Jünglingen und Mädchen, hatte er im Tempel die Hymne gesungen, welche er selbst gedichtet, da die Götter ihm seinen Aristeus wiederschenkten, als ihn eine schmerzhafte Krankheit mit dem Grabe bedrohte. Den Weyrauch hatte er reichlich auf die Altäre gebrannt, er hatte von allem geopfert, was das Land von Früchten süßes und schäzbares hervorbringt.

Aristeus war die Liebe der Greise und die Ehrfurcht der Jünglinge; die Freude seines Sohnes war die Freude des ganzen Dörfchens. Die Väter baten die Götter, ihren Kindern eben so viel Zärtlichkeit zu geben, als Lydas bewiesen; die Jünglinge, ihren Vätern Aristeus Alter zu verleihen.

Aristeus pries die Götter mit Entzücken für das Glück, unter Menschen voll Unschuld und Redlichkeit wie er, gebohren zu seyn; er dankte ihnen für die Reinigkeit seiner Seele und für die Tugend seines Sohnes.

Aber Aristeus, der Gegenstand allgemeiner Freude, mischte Thränen der Betrübniß zu den Thränen, die sein Entzücken ihm auspreßte. Er traute sich nicht zu hoffen, einst Enkel an seinen Busen zu drücken. Umsonst bestrebten sich die Mädchen seines Dörfchens, seinem Sohne zu gefallen; er war für keine andere Wollust empfindlich, als sei-

seinem Vater zu dienen. Er hatte Freunde, die er zärtlich liebte; aber er trozte der Macht der Liebe; indeß war er schon zwanzig Jahr' alt.

Aristeus hätte gewünscht, seinem Sohne die Tochter eines seiner Freunoe zur Gattinn zu geben. Im Schoose beyder Familien, so schmeichelte er sich, würden seine lezten Tage angenehmer verfliessen. Aber er liebte seinen Lydas zu sehr, kannte seine kindliche Ergebenheit in den Willen seines Vaters zu gut, um ihm nicht sorgfältig seine Wünsche zu verbergen. Er fürchtete, seiner Neigung Zwang anzuthun, und ihm vielleicht ewiges Elend zu bereiten; denn in diesen Gegenden erlaubt man den Herzen noch Heurathen zu schliessen.

Aristeus hatte seinen Kummer Greisen geklagt, die izt die Freunde seines Alters waren, wie sie es von seiner Jugend gewesen. Sie beschlossen das Fest zu nüzen, das drey Tage dauerte, um die Freude in die ganze Nachbarschaft zu verbreiten. Vielleicht, sagten sie, finden wir Gelegenheit, dir eine deiner würdige Schnur und deinem Lydas eine Gattinn zu geben, fähig sein Leben zu beseligen. Gewiß wird wenigstens unser Eifer nicht geringer seyn, als dein eigner. Was unsern alten Freund betrübt, erfüllt mit Kummer auch uns.

Schon war der dritte Tag des Festes, und Lydas seufzte voll Sehnsucht dem Augenblick' entgegen, der ihn zu seinem Vater zurückführen sollte.

Die Freuden, die Aristeus mit seinem Sohne nicht theilte, waren keine Freuden für Lydas.

Die Greise trugen einen Kranz in der Hand, einen Kranz von Epheu, das geschickt mit wilden Rosen und duftenden Kräutern unterflochten war. Er war für das schönste Mädchen bestimmet. Mit ähnlichen Kränzen hatte Lydas bereits in der ganzen Gegend der Schönheit gehuldigt. Noch sollt' er izt ein Dorf besuchen, und den lezten der Kränze vertheilen. Alle übrigen hatt' er mit Gleichgültigkeit verschenkt, und um diesen zu vergeben, wurden bloß Agathea und Emire erwartet.

Allen jungen Hirtinnen schlug das Herz von der lebhaftesten Unruhe. Schon war die Stunde, wo die zwo Schäferinnen zurück seyn sollten, vorüber; süße Hoffnung vermischte sich nun mit banger Furcht. Ach, sagte der Liebende zu seiner Schönen: der Kranz gebührt dir; und ehe noch deine Hand der Lohn seiner Liebe seyn wird, wird dein Herz der Lohn der Huldigung seyn, wodurch Lydas den Vorzug deiner Reize bekennen wird. Die Schönen beruhigten ihre Geliebten, aber in Geheim versprach sich jede den Preis. Lydas irrte indeß mit gleichgültigen Blicken auf der Versammlung umher, verdrüßlich, den lezten der Kränze wie die andern bloß aus Pflicht zu vergeben.

Schon begab sich die Jugend an den Ort der so gefürchteten Wahl. Unter dem Schalle ländlicher

Musik begann der feyerliche Zug. Um Theil an dem Feste zu nehmen, fühlten die Greise sich verjüngt. Jeder wünschte, Lydas möchte sein Tochtermann werden; denn Lydas war der schönste Hirt der Gegend, und seine Einsicht und Erfahrung priesen alle Gesänge. Und obwohl man in diesen seligen Gefilden menschenentehrende Laster kaum dem Namen nach kannte, war dennoch Lydas das Muster, welchem jeder Jüngling, von Natur schon tugendhaft, sich ähnlich zu bilden strebte.

Eine Menge vermischter Stimmen, die: Sie kommen! riefen, verkündigten Emirens und Agatheens Ankunft. Auf einmal schienen die Hirtinnen verlegen und die Hirten muntrer als zuvor Um sie von dem Gegenstande des Festes zu unterrichten, und sie den Greisen, ihren Nachbarn vorzustellen, waren Agatheens Mutter und Emirens Verwandte den zwo Freundinnen entgegen gegangen. Emire hielt Agatheen mit einem Arme umschlungen; umsonst suchte diese sich loszuwinden. Nein, sagt' Emire mit jener Munterkeit, die nie von ihr wich; spricht die Liebe mir den Kranz zu, so will ich mit der Freundschaft ihn theilen.

Dem Geschrey, das die Ankunft der zwo Hirtinnen verkündigt hatte, folgt' izt ein noch grösseres. Wie schön sie sind! sagten die Jünglinge laut. Wie schön sie sind! sagten leise die Alten. Lydas voll Verwirrung wollte reden; die Worte er-

star-

starben ihm auf der Zunge. Wie schön sie sind! sagt' ihm sein Herz, indeß sein entzücktes Aug bald auf der einen, bald auf der andern weilte. Noch nie hatt' er etwas empfunden, das der Verwirrung glich, die seiner ganzen Seele sich bemächtigt hatte. Sie entgieng den beobachtenden Blicken der Greise nicht. O Aristeus! sagt' einer aus ihnen; sey getrost: Die Wohllust, Enkel in deine Arme zu fassen, wird dir nicht entgehen. Könnt' ich noch laufen, sprach ein anderer; bald wollt' ich Aristeens Herz mit der süssesten Hoffnung erfüllen. Lydas wurd' unterdeß von Emiren mit Aufmerksamkeit betrachtet; sie that es mit einem Vergnügen, das sie noch nie empfunden hatte. Agatheens Aug begegnete Lydas Blicken; sie sah nichts mehr; aber das Bild des Hirten war schon tief in ihrem Herzen.

Agatheens Sanftheit erschlich ihr jedes Herz; Emirens Lustigkeit bemächtigte sich eines Jeden. Emirens Gestalt war eine derer, die alle Blicke auf sich ziehen; für Agatheens Reize konnte nur eine Seele fühlbar seyn, die, wie die ihrige, diese weiche Empfindsamkeit besaß, die, den schnellsten und tiefsten Rührungen der Zärtlichkeit offen, nur eines Augenblickes bedarf, um zur brennendsten, unverlöschbarsten Leidenschaft zu werden. Agathea allein hätte mit einem Blick Lydas Schicksal entschieden; Emire ohne Agatheen hätt' ihn entflammen können; aber schwerlich hätte die Sym-

pathie das Band, das ein Augenblick geknüpft, fest erhalten, und bald würd' es Lydas drückend wie Fessel gefunden haben. Beysammen hatten sie seine Besonnenheit betäubt; die Flamme der Liebe brannte in seinem Herzen, aber noch hatte sie ihm nicht ihren Gegenstand genannt.

Indeß soll Lydas den Kranz vergeben. Die Greise muntern seine Unentschlossenheit auf; sie neigen sich auf Emirens Seite und verbergen es nicht. Von ihrem lebhaften muntren Sinne versprechen sie sich Augenblicke voll Wonne, die ein Alter beseligen, welches noch nicht das Gefühl für Freuden verloren, die es selbst nicht mehr gewähren kann. Zitternd tritt Lydas näher. Emire, zurückgekommen von ihrer ersten Verwirrung, wird seine Verlegenheit gewahr; sie ruft ihre Laune zurück; ein schalkhafter Scherz bringt den furchtsamen Hirten vollends außer Fassung, und seine Hand sezt den Kranz auf Emirens Locken, in eben dem Augenblicke, da sein Herz Agatheen ihn giebt. Freudiger Ausruf der Versammlung und der Schall ländlicher Musik feyern Emirens Sieg.

Aber ach! dieser Sieg verwundete tief das Herz ihrer Freundinn. Agathea liebte. Schon hatte die schwarze Eifersucht in ihre Seele sich geschlichen; ein kalter Schauder lief durch ihre Adern; ihre Kraft verließ sie, sie wäre ohne Bewußtseyn hingesunken, hätte die Eigenliebe, so mächtig bey den

Schönen, sie nicht der Beschämung erinnert, womit eine Ohnmacht sie bedeckt hätte. Sie that sich Gewalt, ihren Schmerz zu verbergen; aber er entgieng Niemanden, als dem Hirten, der ihn verursacht hatte. Emire war ein Mädchen; Lydas war schön: die Freundschaft hatte keinen Theil am Triumphe der Liebe.

Emire und Lydas tanzten. Nie hatte sie mit mehr Reiz es gethan; aber Lydas schien es auf einmal vergessen zu haben. Er blickte nicht mehr auf Emiren; sein Aug sucht' Agatheen, und kaum verließ er Emirens Hand, als er fortflog, Agatheens zu ergreifen. Man bemerkt' izt mehr Lebhaftigkeit, mehr Feuer in Lydas Bewegungen; aber nie hatt' Agathea so übel getanzt. Umsonst suchten Lydas Blicke ohne Unterlaß Agatheens Augen; die Furcht, ihr Geheimniß dem Schäfer zu enthüllen; das Bestreben, ihre Verwirrung den scharfsehenden Blicken ihrer Gespielinnen zu verhehlen, alles dieß widersezte sich einem zweiten Blicke auf ihren Sieger. Umsonst drückt Lydas ihre Hand; sie erröthet und zieht hastig sie zurück.

Emire argwöhnte Agatheens Zustand. Zwar wollte sie ihres Triumphes geniessen; aber Agatheens Lage betrübte sie. Sie suchte sie auf. Das erstemal floh ihre Freundinn. Uiberzeugt, seine Liebe werde nicht gehöret, verließ Lydas Agatheen. Wohl verdien' ichs, sprach er in seinem Herzen.

Er begegnet Emiren, und ein Lächeln, womit sie ihn anblickt, gewinnt ihr den Hirten für die ganze übrige Zeit des Festes.

Daphnis der reichste Schäfer der Gegend, und nach Lydas der schönste und weiseste in den benachbarten Dörfern, tanzte oft mit Agatheen. Er hielt ihr Gespräche, die ihr aber nur aus Lydas Munde gefallen hätten; doch hörte sie, um besser die Lage ihres Herzens zu verbergen, sie an. Daphnis überließ sich dem Entzücken der Hoffnung; seine Wangen glühten, der Ton seiner Stimme ward ausdrückender; aus allen seinen Gebährden sprach die Leidenschaft, die seiner Seele sich bemächtigte. Sein Gespräch war rührend, aber furchtsam, wie die Gespräche wahrer Liebe es allzeit sind. Agathea verlor sich indeß in Gedanken; mehr als einmal wandte sie sich seufzend auf die Seite, wo Lydas war. Emirens Munterkeit hätte jeden andern bezaubert; aber Lydas mußte sich zwingen. Alle Aufmerksamkeit seiner Seele war auf Daphnis und Agatheen gerichtet.

Der Mond, der nun seine nächtliche Bahn begann, hob durch seinen blaßen Schimmer den Glanz der Reize, die er beleuchtete. Amor schwebte unsichtbar über den Jünglingen und Mädchen, und ergözte sich an dem Leiden und dem Entzücken, wodurch er seine Gottheit sie fühlen ließ.

III.

Gehüllt in ein liebliches Gewölk verließ die Mutter der Grazien den Olymp, um bey Spielen gegenwärtig zu seyn, die jedes Jahr erneuert wurden. Schon war Gnidus von berühmten Schönen aus allen Gegenden voll. Venus suchte ihren Sohn, der die Schönheit krönen sollte, die den Preis in ihrem Tempel erhalten würde. Sie sieht ein versammeltes Völkchen von Jünglingen und Mädchen; unsichtbar schwebt sie näher. Ich sah' ihn, spricht sie zu den Grazien; er ist auf Agatheens Lippen, ist auf ihrem Busen, ist in jedem ihrer Züge. Wie schön sie ist, diese Agathea! Wäre sie zu Gnidus .... aber nein, sezte die Göttinn hinzu, den Preis behalt ich Themiren auf. *)

Aus dem lieblichen Geruche, den das Gewölk um sich her duftete, erkannte Amor seine Mutter. Ungern verließ er Agatheens Busen; er fliegt auf Emirens Lippen und im Nu ist er auf Cytherens Knie. Vulkans Gemahlinn legt' izt auf einen Augenblick das zauberische Lächeln ab, das jedem Auge, das so glücklich ist, sie zu sehen, die Göttinn der süssesten Freuden verrieth. Sie nahm eine zornige Mine an. Wie übel sie dir läßt! rief Amor

*) Siehe le temple de Gnide des Hrn. von Montesquieu, Anmerk. d. U.

mor aus, indem er die Göttinn küßte. Um dich aufzuheitern, liebes Mütterchen, will ich dir ein Geschichtchen erzählen, das deines Sohnes werth ist. Du hast mich in guter Gesellschaft gefunden. Siehst du jene Blonde mit der schmachtenden Mine? Ihr Herz sehnte sich zu lieben; seit einem Augenblick ist ihr Verlangen erfüllt; sie liebt. Dieß ist Agathea, sagte Venus; ihre Schönheit würde mein Heiligthum zieren, ihr Herz meinen Dienst ehren. Siehst du dort die andre Schöne mit dem lebhaften Blick, mit den schwarzen Augenbrauen und der aufgeweckten Mine? — Ja, antwortete die Göttinn von Gnidus; es ist Emire, die, bloß für die Freundschaft fühlbar, deiner Macht noch trozt. — Nicht so sehr als du meynst; aber bemerkst du auch den Hirten, der mit so sichtbarer Zerstreuung mit ihr spricht? — Ich kenn' ihn, versezte Venus; es ist Lydas, der mit stillen Gebethen mich anfleht, und den ich Agatheens nicht unwerth glaube. Hast du diese beyde verwundet? — Mich dünkt, ja — und dann erzählt' Amor seiner Mutter, wie verlegen Lydas gewesen beym Anblicken der zwo Hirtinnen, wie sein Herz sich auf Agatheens Seite geneigt habe, und wie Emire den Kranz erhalten. Ich verbarg mich in ihre Augen, sprach er; ich legt' ihr einen schalkhaften Scherz in den Mund; und Lydas kam außer Fassung. Hier wurd Cytherens Mine aufs neue voll Ernst. Ich glaubte,

du seyst minder grausam, sprach sie. Welch Vergnügen ist es dir, junge Herzen zu quälen, die Weyhrauch auf meinen Altären anzünden würden? Wenn du mit Unschuld bloß dein Spiel treibst, wenn Unbeständigkeit so viel Reiz für dich hat, so verlaß diese schuldlosen Gefilde. Wähle deinen Aufenthalt unter Völkern, bey denen stets der Genuß dem Verlangen auf dem Fuße folgt, und bey denen der Genuß stets das Grab des Verlangens ist. — Amor sah, seiner Mutter Unwille sey Ernst. Sie zu besänftigen, nahm er zwey seiner spitzigsten Pfeile, und schoß sie auf Agatheen und Lydas ab. Beyde trafen, nur daß der lezte im Vorbeyfliegen auch Emiren eine leichte Wunde rizte. Amor wandte sich mit schalkhaftem Lächeln zu seiner Mutter; und Venus lohnt' ihm seine Gefälligkeit mit einem Kuße.

Schon verlor die Göttinn von Paphos und ihr Sohn die glücklichen Ebenen, deren Einwohner keine Leidenschaft außer der Liebe kennen, aus dem Gesichte; schon erblickten sie die lieblichen Ufer des Cepheus und den Pallast, den Vulkan selbst gebaut, und die liebliche Landschaft, die ihn umgiebt. — Schon sind die Altäre mit Opfern bedeckt. Die größten Kostbarkeiten werden im Triumphe in den Tempel der Göttinn getragen. Weiber, stolz auf ihre Reichthümer, gehen hinter ihren Geschenken. Sie suchen vielmehr den Preis zu kaufen, als zu ver-

verdienen; und ihrem Schmucke nach möchte man sie fast selbst für Ofergaben ansehen. Indeß tritt Themire mit Zuversicht in den Tempel. Sie hat keinen Schmuck als ihre Schönheit; sie bringt keine Gabe, als ein Herz voll Empfindsamkeit und Liebe.

Schon verbreitet die Gegenwart der Göttinn allgemeines Entzücken; denn Venus wurde in Gnidus nicht gefürchtet; sie wurde geliebt. Aber kaum ersah Amor Themiren, als er aus den Armen seiner Mutter auf jener Busen flog.

Was in Agatheens und Lydas Herzen vorgegangen, als Amor aufs neue beyde verwundete, könnte Amor nur selbst uns lehren. Agathea verstand nichts mehr von allem, was Daphnis sprach; Lydas sah nicht mehr Emiren. Daphnis folgt Agatheens Augen; mit Schmerzen sieht er, daß sie Lydas Augen suchen. Mit scharfsehendem Blicke beobachtete Emire ihre Freundinn und den Jüngling, der den Kranz ihr gegeben. —

Schon flatterte die frühe muntre Lerche in den Lüften, und weckte mit ihrem gellenden Gesang die trägern Vögel. Schon hatte der häusliche wachsame Hahn den Augenblick verkündigt, der die Zeit zwischen dem Niedergang der Sonne und dem Aufgange des Morgenroths in zwo gleiche Hälften zertheilt: Der Liebende saß auf dem Grase neben seinem Mädchen, vergaß Fest, Gespielen und alles;

die Geliebte horchte mit süßer Selbstgefälligkeit auf das Lob ihrer Reize und seine Schwüre; die Musik begann den Takt zu verlieren, und einige der Greise überschlich bereits der Schlummer. Agathea und Emire, Daphnis und Lydas seufzten. Die Furcht, nicht mehr zu sehn, was sie lieben, erregten den Wunsch nach Verlängerung des Festes; die Hoffnung, nicht mehr an das gefesselt zu seyn, was sie nicht lieben, erweckte Sehnsucht nach dem Ende des Festes.

Kommt, Kinder! schrie jezt einer der Greise; wir wollen nicht warten, bis der Tag uns überfällt. Jeder von uns hat seine Arbeit; und Ergözlichkeiten dürfen dieser nicht Eintrag thun.

Sanft hebt jeder Liebende sein Mädchen auf und drückt sie an seinen Busen. Emire, sonst die Rüstigkeit und Gelenkigkeit selbst, macht sich schwer, um länger in Lydas Armen zu seyn. Agathea hat alle Lebhaftigkeit Emirens, um den Gefälligkeiten zu entgehen, womit Daphnis sie bedroht. Die ganze Schaar der Jüngling' und Mädchen reihet sich zu einem allgemeinen Reigen. Die Musik wird lebhafter; die Greise nähern sich; das Vergnügen bemächtigt sich ihrer, und sie fühlen sich jung genug, auch für sich ein Plätzchen im Reigen zu nehmen. Aber die Jüngling' und Mädchen geben sich ein Zeichen mit den Augen; und jedes Paar hüpft allein. Die Greise, allein auf dem Platze,

merken den Streich, den man ihnen gespielt, und sind die ersten, die darüber lachen. Der Liebende flieht vor seinem Mädchen; dieses läuft mit doppelter Schnelle ihm nach; er will es erhaschen, aber in dem Augenblicke spielt das Mädchen die Rolle des Fliehenden. Aber ihr Lächeln scheint den Hirten ihr nachzurufen, und, ob sie gleich mit der Geschmeidigkeit einer Nymphe forthüpft, ist doch, erhascht zu werden, das Ende der Flucht. Sie scheint darob verdrüßlich; ihr Hirt stihlt ihr ein Küßchen, das sie kurzzuvor, um seinen Werth zu erhöhen, ihm abschlug. Mit zärtlichem Ungestüm faßt er sie in seine Arme; mit der süßen Last in das Gebüsch zu eilen, das der Liebe heilig ist, gebiethet ihm sein Herz; aber der Anstand hält seinen Fuß zurück. Seufzend kehrt er zur Versammlung wieder; und die Betrübniß, mit der er jezt sanft auf das Gras sie niedersezt, ist noch größer, als das Entzücken gewesen, womit er sie vorher in seine Arme gefaßt.

Endlich kehrt man ins heimische Dörfchen zurück. Lydas und Emire folgten, an der Spitze der ganzen Jugend, der Musik. Als beyde an Emirens Hütte kamen, empfieng Lydas den Dank ihrer Verwandten, für den Vorzug, den er ihr gegeben. Sie baten ihn, sie oft zu besuchen, und er versprach's. Endlich trennen sie sich; Emire traurig, ihn verlassen zu müßen; Lydas froh, wieder frey

zu seyn. Mit hastiger Schnelle eilt er, Agatheen zu suchen. Umsonst; er findet ihre Hütte verschlossen. Ach, rief er aus; sie flieht, sie verabscheut mich! — Wüßtest du klagender Hirt, was in Agatheens Herzen vorgeht — glücklicher Jüngling! du würdest dein Loos nicht um die Krone des größten Monarchen vertauschen! Denn was ist eine Krone gegen Agatheens Herz? —

Agathea vergoß einen Strom von Thränen. Sie war ihrer Mutter zuvor gelaufen, die Daphnis zu Hause geleitete. Aus der Wärme, womit er mit ihr sprach; aus dem Vergnügen, mit welchem er gehört wurde, errieth sie seine Absicht, und überließ, sobald sie allein sich sah, sich ganz dem Uibermaaß ihres Schmerzens. So ist es denn wahr, seufzte sie, daß, wer liebt, nicht glücklich seyn könne..... Aber die Freundschaft — ach! auch diese ist so grausam, als die Liebe. — Wie wird Emire meiner Leiden sich freuen; wie wird mein Unglück ihr Vergnügen vermehren! — O! warum brach ich ihn, den Schwur, den mein Herz in dem Augenblick verläugnete, da mein Mund ihn aussprach? — O meine Mutter! — Ich bin deinen Warnungen nicht gefolgt; die Strafe ist gerecht, die ich leide! — Aber wenn das Leiden deiner Tochter dich befriedigen kann — o! so bist du hinreichend gerächt! —

Izt kömmt, von Daphnis begleitet, ihre Mutter. Ihren Schmerz und ihre Thränen zu verbergen, entfernt sich Agathea. Umsonst! Bald ruft sie ihre Mutter, und mit dem ersten Blick, den sie auf ihren Begleiter wirft, liest sie in seiner freudigen Mine ihr Unglück; denn das Entzücken des liebenden Schäfers war zu groß, als daß er es zu verbergen vermocht hätte.

Kaum war er endlich fort, als die eingenommene Mutter eine Lobrede auf ihn begann. Agathea verstummte; aber wie ward ihr erst, als die Mutter ihr verkündigte, in vier Tagen sollte Daphnis ihr Gatte seyn! —

Junge Schönen, in deren Herzen eine geheime Flamme brennt, nur ihr könnt' es uns sagen. Denkt euch den schrecklichen Augenblick, da eine zärtlich geliebte Mutter einen Gatten euch giebt, dessen Nam' allein euch schaudern macht. — Alles, was dieser Augenblick schreckliches für euch hätte, das Alles empfand Agathea. Das Bild des jungen Lydas war tief in ihr Herz gegraben, ach! und in vier Tagen soll Daphnis sie als Gatte umarmen!

Aristeens Freunde hatten nur die erste Verlegenheit seines Sohnes beobachtet, als sie schlossen, daß er liebe. Die Vergebung des Kranzes, oder vielmehr die Art, wie er es gethan, sezten in ihren Augen seine Wahl außer Zweifel. Weit entfernt,

fernt, seine Verwirrung bey Emiren richtig zu beurtheilen, schrieben sie sie der Völle eines Herzens zu, die das erstemal die süßen Wirkungen einer glücklichen Sympathie empfindet. Eine ruhige Seele vermischt nur zu leicht den Schein der Liebe mit ihrer Wirklichkeit. So wie Aristeens Freunde sich selbst betrogen, betrogen sie auch ihn. Der gute Alte sah die Düsternheit seines Sohns für das lezte Widerstreben eines Herzens an, das, wenig für die Liebe empfänglich, beym ersten Blick sich überwunden sieht.

Daphnis liebt Agatheen, aber nicht mit der Liebe, womit Lydas sie liebte. Emire liebte den Lydas, aber nicht mit der Heftigkeit, die Agatheen peinigte. Vielleicht wäre Daphnis Leidenschaft gegen Emiren feuriger geworden, hätte Lydas Agatheen bekränzt. Die Uibereinstimmung ihrer Sinnesart und ihrer Launen hätte das Band ihrer Herzen eher fester zusammen gezogen, als schlaff werden lassen. Wenigstens würde Emire nicht mehr Abneigung gegen Daphnis, als gegen Lydas bezeugt haben, wenn jener, wie dieser, einen Kranz zu verschenken gehabt, und sie dadurch für die Schönste erklärt hätte. Welchem Mädchen schmeichelt es nicht, den Vorzug ihrer Reize öffentlich anerkannt zu sehen? Dadurch ist ihre Eigenliebe gewonnen, und wie oft verführt Eigenliebe nicht das weibliche Herz! —

In=

Indeß hört' Agathea nicht auf, in ihrem Herzen zu seufzen: Mag doch Emire von der ganzen Welt den Preis der Schönheit erhalten! Wäre nur ich es, die ihn in Lydas Augen besäße! Aber ach! sezte sie hinzu; allzugeliebter Irrthum; auch dich muß ich verlieren.

Aristeens Kräfte schienen sich mit seiner Hoffnung zu verjüngen. Den Abend nach dem Feste wollt' er in das nächste Dörfchen gehen. Umsonst sagte Lydas, es sey für ihn zu weit. Nein, mein Sohn, antwortete der Greis; mit deinem Arme und meinem Stabe wird es mir gewiß sehr nahe seyn. Die Sehnsucht, endlich das Mädchen zu sehen, das dich glücklich machen soll, verjüngt mich um zwanzig Jahre; wenigstens sind ihrer bereits fünfzehn, daß ich mich nicht so wohlauf gefühlt. Schon glaub' ich, deine lieben Kleinen um mich herum zu sehen; schon glaub' ich sie in meine Arme zu drücken. So sprach der frohe Greis, und umarmte voll Zärtlichkeit seinen Sohn. Freude war in allen seinen Zügen gemahlt und Freudenthränen rannen über seine Wangen. Lydas war außer Fassung, zu antworten. Sein Vater scherzte darob, und sie machten sich auf den Weg.

Die Lage, worinn Lydas sich befand, war grausam, und wer seiner Einfalt lacht, wär' an seinem Platze vielleicht nicht geschickter. Wie soll er seinem Vater es sagen, Agathea sey seine Geliebte, nachdem

er

er Emiren den Kranz gegeben? Er wähnte, Agathea hasse ihn. Umsonst hatt' er gesucht, sie zu sehen. Sie hatt' ihn geflohen; ihre Blicke waren den seinigen ausgewichen; und als er die Hand ihr gedrückt, hatte sie mit einer Hast sich entfernt, die, so glaubt' er, ihm sagen sollte, wie sehr er sie beleidigt habe. Das Gericht von Daphnis Heurath hatte sich schon in sein Dörfchen verbreitet. Sogar der Tag war dazu schon bestimmt. Was konnte Lydas von einem Geständniß anders hoffen, als dadurch sein widersinniges Betragen an den Tag zu legen?

Am nämlichen Abend flog Daphnis zu seiner Verlobten. Sie führt' ihre Heerde heut noch später heim, als Tages zuvor. Sie machte dadurch dem Hirten Unruhe, aber sie wich ihm nicht aus. Noch war sie nicht bey ihrer Mutter, als die Mädchen ihres Dörfchens ihr erzählten, daß Aristeus und Lydas bey Emiren seyn. Stracks fuhr ein Schauder, wie Todesschauder durch ihre Adern. Ich bin verloren, sagte sie, und kaum erreichte sie ihre Hütte, als sie ohnmächtig hinsank. Nachdem sie wieder zu sich gekommen, schämte sie sich ihres Zustandes; sie dichtete einem scheinbaren Vorwande die Ursache ihrer Ohnmacht an, und bezeugte sich, um die Wahrheit desto besser zu verbergen, gefälliger als Tages vorher. Daphnis glaubte, er werde geliebt.

Agathea sagt' einst zu Emiren, daß ihre Mutter nur durch sie lebe. Agathea sagte die Wahrheit; aber diese zärtliche Mutter argwöhnte nichts von dem Geheimniße ihrer Tochter. Agathea verschloß vor ihr ihr Herz, sie glaubte, Lydas brenne für Emiren.

Ihre Mutter dachte ihrer Tochter glückliche Tage zu bereiten, und dieser gebrach es an Stärke, sie ihrer Täuschung zu entreissen; sie wußte, ihr Unglück wäre das Unglück ihrer Mutter. Uibrigens, junge Schönen, wißt ihr besser als ich, daß das Geschlecht, welches mit Recht auf die Anbethung des andern Anspruch macht, errötchen muß über das Bekenntniß einer Liebe, die nicht getheilt wird. Agathea fühlt sich Großmuth genug, ihr Glück der Zufriedenheit ihrer Mutter aufzuopfern. Daphnis ist jung, schön, weise, reich; Vorzüge genug, um die Einwilligung einer Mutter zu erhalten, der das Wohl ihres Kindes theuer ist, und die nicht weis, daß es nicht mehr in ihrer Tochter Gewalt steht, dem Jünglinge, der ihr zum Gatten bestimmt wird, hold zu seyn, nachdem im voraus ihr Herz einem andern gehört.

In diesen friedlichen Gegenden, wo das Herz allein liebt, verbirgt sich die Liebe nicht. Agathens Mutter glaubt überzeugt zu seyn, ihrer Tochter Herz sey noch frey von aller Neigung. Agathea hätt' aus ihren Empfindungen für den jungen

gen Lydas ihr kein Geheimniß machen sollen; aber der Tod dünkt ihr süßer, als die Schande, welche, so glaubt sie, auf ihre Geständniß folgen würde.

Agathea nimmt keine trügende Freudigkeit an; in ihrem Betragen herrscht jene scheinbare Ruhe, die so nahe an Gleichgültigkeit grenzt, daß man sie leicht dafür ansieht. Indeß ist ihr Herz der Raub der grausamsten Schmerzen; selbst den Trost entbehrt sie, ein glücklichers Loos hoffen zu dürfen.

Emire sieht mit Betrübniß, daß Lydas Düsterheit noch nicht zerstreut ist. Schon argwöhnte sie die Ursache davon. Geschickt lenkt sie das Gespräch auf Agatheens Heurath. Lydas vermag seine Verwirrung nicht zu verbergen; ein schauderhaftes Zittern, das ihn ergreift, verräth den Zustand seines Herzens; Todesbläße ist auf seinem Antlitz. Umsonst strebt er sich wieder zu erholen; schon hat Emire in seinem Herzen gelesen. Indeß fleht er mit Ungestüm seinen Vater, daß er in ihr Dörfchen zurückkehre. Der verwunderte Greis schreibt seine Ungeduld der Furcht zu, daß ein zu langes Ausbleiben nicht etwa seinem Alter schade. Bester der Söhne, spricht Aristeus, wohl verdienst du eine solche Gattinn. Er verläßt dich, Emire, sezt' er hinzu; aber er verläßt dich aus zärtlicher Besorglichkeit für seinen Vater. Emire erröthete, und Lydas barg sein Gesicht in Aristeens Busen, damit das Mädchen die Thränen nicht sähe, die er vergoß.

IV.

IV.

Die Hirtinnen pflückten Blumen und wanden Kränze daraus, um damit den Eingang des Tempels und Agatheens Thüre zu schmücken. Die Rosenknospe, die Zephyr diesen Morgen erst aufgeküßt, wird nicht geschont. Die Hirten streiten sich darum; denn jeder will auf seines Mädchens Busen sie pflanzen. Der Jasmin durchduftet nicht mehr mit lieblichem Geruch das Dunkel der Laube, die seine dichtbelaubten Zweige bilden. Das bescheidne Veilchen ist nicht mehr die Zierde der Hügel; die Wiese entzückt das Aug nicht mehr mit ihrem tausendfärbigen Schmelz; alles, was der Lenz reizendes schuf, wird der Raub der Hirten und Hirtinnen. Morgen, sagen seufzend die Mädchen, morgen giebt Agathea ihre Hand dem Daphnis. Morgen, sagen einander die Hirten, empfängt Daphnis die Hand Agatheens.

Agathea hatte den nämlichen Abend ihre Heerde nah' an das Gebüsch der Liebe geführt. Es ist das leztemal, sagte sie. Heiliges Dunkel, nur wahren Liebenden zum Zufluchtsorte bestimmt, meine Gegenwart würde dich entheiligen. — Wenn Lydas — O! dann hätt' ich deine Schatten, dein weiches Moos nicht gegen die Palläste und Teppiche der Könige vertauscht. Und ach! — die Götter werden darob nicht zürnen — selbst dem Olymp hätt' ich sie vorgezogen. O Venus, fuhr

sie fort, wenn eine Sterbliche sich mit einer Göttinn vergleichen darf; Adonis ward von dir nicht zärtlicher geliebt, als Lydas von mir. Warum nimmst du das Herz nicht zurück, welches du mir gabst; oder warum versagst du mir die Kraft, einen Meyneid zu begehen? —

Venus hörte Agatheen zwar; sie ließ ihr ihr Herz und ihre Liebe, aber sie nahm beyde in ihren Schutz.

Emirens Liebe gegen Lydas hatte nicht ganz die Gesinnungen verlöscht, die von Kindheit an sie und Agatheen vereinigt hatten. Sie wußte, wie nahe der Tag sey, der Agatheen mit unauflöslichen Banden fesseln sollte; wußte, daß er sie an einen Gatten fesseln sollte, für den ihr Herz nichts empfand, indeß es für einen andern brannte. Denn versteckt hinter einem dichtbelaubten Baume hatte sie Agatheen und ihr Flehen zu der Göttinn der Liebe behorcht. Ihre Freundschaft wachte wieder auf. Ohne entdeckt zu werden, kehrte sie in ihr Dörfchen zurück und suchte den Hirten. Er war abwesend. Die Gegenwart Aristeens, dieses zärtlich geliebten Vaters, war ihr unerträglich. Um ungestört an Agatheen denken zu können, wollt' er allein seyn. Aber ach! er konnt' es nicht, ohne zugleich an Daphnis zu denken! — Gern wollt' er dem Feste nicht beywohnen, das seinem Herzen so viel kostet; doch — er hoft dabey Agatheen

noch

noch einmal zu sehen, und verspricht sich, es werde das leztemal seyn.

Agathea empfieng indeß die Glückwünsche ihrer Gespielinnen, und hörte ihre schalkhaften Scherze, beydes mit der kalten Gleichgiltigkeit einer Braut, deren Hymenäus das Opferfest ihres Glückes ist.

Schon versammeln sich die Hirten und Hirtinnen vor Agatheens Hütte. Daphnis erscheint, begleitet von seinen Verwandten, die Agatheen aus ihrer heimischen Hütte in den Tempel führen sollen. Man bemerkt an ihm nicht das Entzücken, das gewöhnlich aus den Zügen eines Mannes strahlt, der in wenig Augenblicken die Geliebte seines Herzens in seine Arme als Gattinn fassen soll. Seine Mine war düster; es schien, als fänd' er zu viel Eilfertigkeit in den Vorbereitungen zu seiner Verbindung. — Von Emiren ward indeß Lydas mit ungeduldiger Sehnsucht erwartet. Es verdroß sie, daß er gestern Abends nicht gekommen, und es bangt' ihr, daß er vielleicht auch heut nicht kommen möchte.

Indeßen kündigt der Klang der Flöten und Schalmeyen den Zug der Verlobten an. Mit Mühe vermocht' Agathea fortzuschreiten. O Venus! seufzte sie, indem sie alle ihre Kräfte zusammenrafte; empfang den Schwur, den ich dir schwöre. Nie soll ein andrer, als Daphnis, mich sein nennen, da du — Hier hielt sie inne . . . . Aber ich

schwöre, fuhr sie fort; ich schwöre, mein Herz besizt nur Lydas, soll es nur besitzen, bis zum lezten Hauche meines Lebens. Mögen, wenn ich den Schwur breche, meine schwachen Reize verwelken, wie die Blume, die der Morgen aufblühen gesehen, und die, am Abend gepflückt, auf dem Busen der Hirtinn verdorrt, für die ihr Schäfer sie brach; möge die Parze, dann das erstemal wohlthätig gegen mich, den Faden meiner traurigen Tage zerreissen, noch eh' er zur Hälfte gesponnen ist.

Jezt erreichte man den Tempel. Emire hört den Schall der Instrumente. Gute Götter, ruft sie, wenn es schon zu spät wäre! Sie läuft, sie fliegt; eben soll Agathea das entscheidende Ja aussprechen. Emire drängt sich durch den Haufen. Halt, ruft sie; die Liebe, und mehr als sie, Eigenliebe, hat mich strafbar gemacht; aber was jene verbrochen, läßt die Freundschaft mich nicht vollenden. Agathea liebt nicht den Daphnis; Lydas liebt nicht Emiren. Sie sprach es, erröthete und schwieg. Agathea war sprachlos, an diesem großmüthigen Betragen erkennt sie ihre Freundinn. Nicht weiter, spricht sie endlich; du rechtfertigest hier die Wahl deines Lydas; aber höret mich an.

Nie hat schändlicher Trug in meinem Herzen gewohnt, nie eine Lüge meine Lippen befleckt; wie könnt' ich bey diesen Altären das erstemal die Wahr-

heit

heit verletzen? Seit dem Augenblick, als ich Lydas gesehen, hab' ich geliebt; aber besizt gleich Daphnis nicht mein Herz, darf er doch auf meine Treue sich verlassen. Lydas liebt Emiren, liebt nicht Agatheen. — Ich nicht Agatheen lieben? spricht Lydas, indem er zu ihren Knieen sich hinstürzt; ohne ihr ist das Leben mir Qual. Vergieb Emire! mein Herz ist deiner nicht werth; deine Großmuth verdient Altäre.

Soll ich versuchen, zu malen, was in diesem Augenblick in Lydas und Agatheens Herzen vorgieng? — Nein! — auch dieses Gemälde ist Amors Pinsel allein vorbehalten.

Mit Kaltsinn hört' Emire, was Lydas zu seiner Entschuldigung ihr sagte. Daphnis war zweifelhaft, mit was für Augen er die unvermuthete Veränderung ansehen sollte. Aber auf das Bitten seiner Mutter nimmt Amor zween Pfeile, die in den Fluß der Vergessenheit getaucht waren. Er schießt sie ab, und keiner fehlte sein Ziel. Ohne Betrübniß verliert Emire ihren Liebhaber; ohne zu seufzen tritt Daphnis seine Braut ab; beyde freuen sich sogar mit warmer Theilnehmung der Seligkeit, die Lydas und Agatheens wartet.

Man schob die feyerliche Vereinigung der zwey Liebenden bloß auf, weil Aristeus noch nicht angekommen war. Du wolltest nicht glauben, sagten die Greise, seine Begleiter, unter Weges zu

 ihm:

ihm: daß Lydas liebe. Es ist eine Täuschung, antwortete der Alte; oder wir verstehen uns nicht mehr darauf. Ich konnte seine Traurigkeit nicht mehr begreifen. Ha! meine Freunde, fuhr er fort, indem er seinen Sohn sah; seht, wie seine Mine verändert ist! Das ist das Antlitz eines Liebenden, der seiner Liebe sich freut! Mit Entzücken wirft er sich in Lydas und Agatheens Arme. Mein Herz würde dich für meinen Sohn gewählt haben; hätt' er es selbst nicht gethan; sagt' er zu der liebenswürdigen Braut, indem er die Thränen abwischte, die die süsseste Freude ihm auspreßte. Auch Agatheens Mutter vergoß ihrer. Der Gehorsam, den ihre Tochter, selbst mit Aufopferung ihres Herzens, ihr zu leisten bereit gewesen, machte das geliebte Kind ihr noch theurer.

Dem Feste mangelte keine der Freuden, die ein Fest, wie dieses, erheischt; die ganze Gegend nahm Theil daran. Unsichtbar war Amor dabey. Er verschafte dem Bräutigam einen günstigen Augenblick; Lydas, klug genug, ihn zu benützen, führte Agatheen in das Gebüsch der Liebe. Reizender Ort, sagt' Agathea, indem sie zärtlich ihren Geliebten anblickte; du sollst mein Lieblingsort seyn. Lydas und ich werden den süssen Geheimnissen, deren Heiligthum du bist, oft beywohnen, und sie niemanden, als der Liebe verrathen.

Voll von ihrer Zärtlichkeit und ihrem Glücke verließ das verlobte Paar ungern das einsame Dunkel. Die Versammlung empfieng sie mit Scherzen über ihre Abwesenheit. Die Liebenden voll von ihrem Glücke, antworteten ihnen mit einem Liede. Liebt, sangen sie, ihr Jüngling' und Mädchen, liebt im Lenze eurer Tage; und liebt, wenn der Lenz eurer Tage verblüht. Die Mütter, ihr Mädchen, sind furchtsam; wer wollt' und könnte ihren Warnungen folgen? — Liebt, ihr Jüngling' und Mädchen! — Im vollen Genuß ihrer Wonne lernten wir, es sey keine Seligkeit über der Seligkeit der Liebe.

Myrson und Zelide.

Die Sonne warf brennende Stralen. Die Gegenstände, worauf sie fielen, schienen Funken zu geben. Die schwärzesten Dünste, ausgekocht im Innern der Erde, deckten, in dichte Wolken vereinigt, die blaue Wölbung des Himmels. Düster, wie der Rauch, der unaufhörlich Vulkans berußter Werkstätte entsteigt, schienen sie dem Auge, das ihnen folgt, mit jedem Angenblicke sich zu vergrößern. Bald folgt auf einen schwülen blendenden Tag eine Finsterniß, als näherte sich die Nacht. Die entfesselten Winde brechen los, und nichts widersteht ihrer Wuth. Mit Schmerzen sieht der Winzer, das Werk seiner Hände und die Frucht seines Schweißes, den lachenden Weinberg verschwinden, und mit ihm seine Hoffnung. — Erschrocken schreyt die Hirtinn auf. Sie sieht den Baum wanken, unter dessen schattigtem Dache sie so oft süsse Träume der Liebe geträumt, so oft die noch süssern Schwüre ihres Geliebten gehört. Umsonst wünscht sie seine Rettung. Umsonst kämpft seine ästigte Krone dem Wind entgegen; der Widerstand fördert seinen Fall. Jezt stürzt er gebrochen nieder, und die Hirtinn betrauert mit einem Seufzer

sei-

seinen Umsturz. — Um sich wider die Gewalt der Winde zu schirmen, dichten die Heerden sich wie in Eins zusammen. Der Vogel verläßt den Gipfel des Baumes und rettet sich in ein dichtes Gesträuch. Noch vor einem Augenblick hob sich der Adler mit kühnem Fittige der Sonne entgegen; iezt verläßt ihn plözlich seine Kühnheit. Zitternd senkt er aus seinem Reiche, den hohen Regionen des Aethers sich nieder. Die Ruinen eines alten Schlosses, schon voll von andern erschreckten Vögeln, werden seine Zuflucht. Der furchtsame Spaz sizt da dem grausamen Sperber zur Seite; jener vergißt seine Schwäche, wie dieser seine Stärke. Banges Düster ruht auf der ganzen Natur.

Myrson, ein junger Hirt hatte heut seine Heerde weiter als gewöhnlich geführet. An seinem Herzen nagt' eine Schwermuth, die ihm jede Freude seines Alters vergällte. Er merkte nicht, wie weit er von seiner Hütte sich entfernte. Verlohren in trauriges Nachdenken nahm er die Annäherung des Gewitters nicht wahr. Seine Seele war voll Unruh' und Sturm, wie die Luft; sein Herz düster und traurig, wie rund um ihn die Natur.

Seit lange schon floh er die Gesellschaft aller jungen Hirten. Mit Vergnügen hatten ihn sonst die Mädchen behorcht, wenn er die Flöte blies, oder ein frohes Lied sang; beydes hatte für ihn

keinen Reiz mehr. Oft seufzt' er und vergoß Thränen; aber nicht die Liebe erweckte seine Seufzer, nicht die Liebe preßte seine Thränen aus. Die Ursache seiner Schwermuth und Traurigkeit war die, welche in ihrem Schoose ihn getragen. Delie seine Mutter lebt' ein schmachtendes Alter; ihre Gesundheit ward mit jedem Tage schwächer. Zärtlich liebt' er seine Mutter, und zärtlich liebte sie ihn, und die Furcht, sie zu verlieren, war allein die Qual seiner Jugend.

Indeß leuchten die Blitze, der Donner brüllt, der schwarze Himmel öfnet sich und speit Ströme von Flammen aus. Wasserfluten stürzen sich nieder und überschwemmen die Ebne. O meine Mutter, spricht Myrson, indem er voll Schrecken aufspringt, ohne Unterlaß denk' ich an dich und habe doch deiner vergessen. Deines Myrsons Abwesenheit wird dir Kummer verursachen und sein Aussenbleiben vielleicht dich tödten. O ihr, die ihr mein Herz seht, gütige Götter! macht in diesem grausamen Augenbike, daß Delie mit minderer Zärtlichkeit mich liebe! —

Myrson kennt nun keine Gefahr, als die, seine Mutter zu betrüben. Nichts hält ihn auf. Umsonst stürtzten tobende Ströme vom Gipfel wolkennaher Berge; umsonst reissen sie Felsen mit sich fort. Sie wälzen sich fern in den Thälern, und ihr Getöse, verstärkt vom Wiederhalle, gleicht

dem

dem Brüllen des wüthenden Sturms. Myrson klettert mit ängstlicher Schnelle herab; kaum vermag seine Heerde, ihm zufolgen. Aber o Schmerz! der Bach, der noch am Morgen mit sanftem Gemurmel über die Kiesel hinfloß, die er kaum mit seinem durchsichtigen Gewässer bedekte, dieser Bach ist nun ein reissender Strom, in dessen Schooß tausend kleinere sich ergiessen und dessen Laufe Schrecken und Verwüstung folgen.

Myrson überließ ohne Rükhalt sich seinem Schmerzen. Seine Heerde vereinigte sich rund um ihn; seine Hunde, als nähmen sie Theil an der Betrübniß des Hirten, legten sich zu seinen Füssen. Mit nassen Augen betrachtete er die Schnelligkeit des Stroms und maß seine Tiefe. Sein Antliz sank herab auf die Brust: Er sah Delien im Begriffe, zu sterben; es dünkt' ihn, er höre sie, wie sie mit gebrochener Stimme von allem, was sie umgiebt, ihren Sohn fordert.

Glaukon, ein Greis, noch verehrungswürdiger wegen seinem menschenfreundlichen Herzen als wegen seinen Jahren, arbeitete mit Myrtillen vor seiner Hütte, um die Wasser abzul eiten, die seine Wohnung bedrohten, obwohl sie auf einer sanftaufsteigenden Höhe stand, die an den Fuß eines Berges anstieß. Er fürchtete, daß die Fluth nicht das Wäldchen zerstöre, das er als Jüngling mit so viel Vergnügen gepflanzt und das noch jezt seine Lust

ist.

ist. Kaum wird er Myrson, dessen Stellung und Antliz den tiefsten Schmerz verriethen, gewahr, als er von Mitleid gerührt spricht: Komm, Myrtill; dieser Jüngling leidet, wir müssen ihm helfen.

Myrsons Gestalt war weniger schön als sanft und rührend. Zwar sprachen Gutherzigkeit und Unschuld aus jedem seiner Züge; aber die Blüthe seiner Jugend war in düstre Betrübniß, wie in einen Schleyer gehüllt. — Wohlthätige Hirten, rief er, indem er dem Greis' und Myrtillen entgegenlief; euch sendet der Himmel zu meiner Rettung. Ohne Zweifel wißt ihr ein Mittel, über diesen Strom zu setzen. Bey den Göttern, die ihr wie ich verehret, habt Mitleid und endigt meine ungeduldige Sehnsucht! — Du verlangst zu viel, antwortete Glaukon; Neptun allein könnte die Hilfe dir leisten, auf welche du einen so hohen Werth zu setzen scheinst. Gewiß, junger Hirt, gewiß ist es die Liebe, die so ungeduldig dich macht. Aber beruhige dich: das Gewitter legt sich: bald siehst du dein liebes Mädchen wieder, um das dir so bang ist. — Die Liebe? versezte Myrson mit nassen Augen; welche schwache Empfindung! — Ehrwürdiger Greis, ohne Zweifel gaben die Götter dir einen Sohn, der .... Nein, fiel jener ein; aber eine Tochter gaben sie mir, die mich liebt und die Wonne meines Alters ist. — Wohl denn, antwortete lebhaft der Jüngling; auch ich liebe meine Mutter, wie mich selbst

lieb'

lieb' ich sie; und auch ich bin die Wonne ihres Alters. Aber ach! guter Greis, Deliens Gesundheit ist schwach; das Aussenbleiben ihres Sohns kann vielleicht ihren Tod beschleunigen. — Der Donner, die Uiberschwemmung, alle die Gefahren, denen sie mich ausgesezt sieht — ach! und ich, wie kónnt ich ohne Delien leben! — Wie? unterbrach hier der Greis; du wárst der Sohn eines der theuersten meiner Freunde? Ich kenne Delien; sie verdient einen Sohn wie du; und wie glúcklich wúrde dein Vater seyn, hátte das Schicksal minder grausam...... Doch, ich hátte dich erkennen sollen, du hast alle seine Zúge. Umarme mich, mein Sohn! Zwar kannst du dich meiner nicht mehr erinnern: aber wie oft hab' ich dich auf meinen Armen getragen! Mit kindischer Freundlichkeit láchelnest du mich dann an und oft stellte dein Vater im Scherze sich eifersúchtig ob der Liebkosungen die du mir machtest. Aber noch ófter bat er mit Thránen voll zártlichen Entzúckens die Gótter, úber deine Tage zu wachen. Seitdem haben Runzeln meine Zúg' entstellt; seit zwólf Jahren schon fúhl' ich mich zu schwach, auch die kleinste Reise zu wagen. Aber bald besuch' ich deine Mutter. Ich will ihr Glúck wúnschen, daß ihr die Gótter einen Sohn, wie Du, gegeben und alle drey wollen wir dann den Verlust deines Vaters beweinen. Komm, junger Hirt! Wie sehr wúnscht' ich, daß du zu einer Mutter

zu-

zurükkönntest, die deine Abwesenheit so sehr bekümmern muß! Indeß sey der Gast eines Mannes, der in dir das Bild eines seiner geliebtesten Freunde sieht. Komm, mein Sohn! Ich gebe dir diesen Namen, weil mein Herz die Gesinnungen eines Vaters für dich hegt.

Myrson vergoß Thränen. Sie rannen dem Andenken seines Vaters, der Betrübniß seiner Mutter und Glaukons Gutherzigkeit zu Ehren. Nie hatt' er noch empfunden, was der zärtlichen Ehrfurcht glich, die der liebenswürdige Alte ihm eingeflößt. Aber Myrtill bewies dem jungen Fremdlinge weniger Freundlichkeit. Bey ruhigerem Herzen hätte Myrson sogar leicht Zwang in allem bemerkt, was Myrtill mit ihm sprach und für ihn that. Aber seine Seele war ganz bey seiner Mutter: bey jedem Schritte, den er auf die Hütte zu that, sah er nach dem Strome sich um und jedesmal mit Seufzen. Dem Greis' entgieng seine Unruh nicht. Komm', sagt' er, lieber Jüngling, komm in meine Hütte. Du kannst aus ihr den Strom sehen. Sobald die Flut sich gelegt hat, wollen wir alles dich zu beruhigen thun. Komm! Ich bin dein Freund und nehme Theil an Deliens Betrübniß.

Umsonst bestrebte sich Glaukon, den jungen Hirten aufzuheitern; umsonst zeigt' er ihm jede Aussicht, welche der Hügel, worauf seine Hütte

stund,

stund, ihm anbot. Deliens Sohn heftete, unempfindlich für alles andre, seine Augen starr auf den grausamen Strom. Indeß wuchs die Finsterniß zusehends, und die Nacht rückt' immer näher. Gütige Götter, sagt' er in seinem Herzen, voll Furcht, sie vielleicht fern von seiner Mutter zubringen zu müssen; gütige Götter! wie könnte Delie diesen Schmerz ertragen! Nein, sie würde die Nacht nicht überleben; und ach! dann beschiene die Morgensonne, unter allen, denen sie leuchten wird, keinen Unglücklichern als mich!

II.

Indeß hört man vom Donner nichts mehr als ein dumpfes Murren; die blässere Flamme des Blitzes strahlt nicht mehr Grausen ins schnell erhellte Dunkel. Vertobt hat die Wuth der Winde; vertobt der Sturz und das Rollen der Ströme. Die dichten Gewölke verdünnen und zerstreuen sich, und an ihrer Stelle prangt der wunderbare mannichfarbige Bogen, unnachahmlich aller menschlichen Kunst.

Dem entwölkten Himmel kehrt allmählig sein liebliches Blau wieder, und mit diesem heitre Helle der Erde. Die Luft, gereinigt von den Dünsten, die zuvor sie verpesteten, duftet jezt lieblich, wie ein Garten voll geruchreicher Blumen. Eine Kühle, desto süsser, da sie auf erstickende Schwühle folgt, beseelt jedes lebende Geschöpf aufs neue.

Der

Der Mensch, noch vor kurzem wie erdrückt von seiner eignen Last, athmet izt, frey von seiner Beklemmung, mit seiner ehemaligen Leichtigkeit, blickt wieder mit Wonne auf die lachende Schöpfung umher, und mit ihm das Thier und jedes lebende Wesen. — Die ganze Natur scheint verjüngt neues Leben zu athmen.

So wie der Himmel allmählig sich aufheiterte, verbreitete sich auch wieder Freude über Myrsons Antlitz. Bald, sagte der Greis, bald wirst du, mein Sohn, freudig von ihr an das Herz gedrückt, ihre Thränen abwischen. Ich glaube, noch eher, als die Schatten ganz den Tag verdrängen, wirst du über den Strom setzen können, der dich so sehr beunruhigt hat. Siehst du diesen Baum? Ein Wetter, nicht minder gewaltig als das heutige, hat ihn entwurzelt. Dein Vater half ihn einst mir pflanzen. Wie oft saßen wir unter seinen dichten dämmernden Zweigen, und überließen uns, den frohen Becher in der Hand, dem Vergnügen, das Freundschaft und Vertraulichkeit gewähren! Aber ach! alles vergeht — alles! Die Götter allein sind unsterblich! — Wir haben den Baum behauen; denn er soll meine Hütte vergrößern helfen, da ich meine Familie zu vermehren gedenke. Zelide ist in deinem Alter; bald wird sie einen Gatten brauchen; aber sie darf nicht ihren Vater verlassen.

So

So sagte mit liebenswürdiger Schwatzhaftigkeit der gute Alte. Myrthill erröthete, Myrson schien verlegen, und seine Augen suchten Glaukons Tochter. Indeß vergaß dieser nicht auf Mittel zu sinnen, um die Leiden des armen Jünglings zu endigen. Wenn das Wasser, sagt' er, wenn es nur ein wenig noch fällt .... ja! es kann nicht fehlen: mittels dieses Stammes vereinigen wir leicht die zwey Ufer. Doch ehe du uns verlässest, mußt du die Tochter eines der besten Freunde deines Vaters kennen lernen. — Er sagt' es, und rufte Zeliden.

Sie kam. — Ihr, deren verwöhntes Aug nur in bunten trügerischen Zierrath sich vergafft, könntet ihr sie doch sehen! Die Unschuld der Jugend ist all ihr Schmuck. Ihre Haare nicht zu einem grotesken Gebäude künstlicher Locken emporgethürmt, fliegen, zum Spiele sie liebkosender Westwinde, frey um ihren Nacken. Unter dem reinlichen Halstuch hebt sich ein Busen weißer als neugefallener Schnee. Die Rose prangt mit keiner lieblichern Röthe als ihre Lippen. Die Farbe der Gesundheit ist die Schminke ihrer Wangen; der Blick ihres schönen Auges ist lebhaft, aber gemildert durch den Ausdruck einer sanften gefühlvollen Seele. — Könntet ihr Zeliden sehen! — Mit Entzücken würdet ihr ausrufen: Wie reizend, wie liebenswürdig!

Sie brachte ihren Vater einen Trank aus Kräutern bereitet. Trink, sprach sie; die Götter haben mein Flehen erhört, und endlich die heilsame Pflanze mich wiederfinden lassen, die seit so lang schon deine erschöpften Kräfte neubelebt. Ich bemerkt' das Annähern des Gewitters. Es könnte, so dacht' ich, seiner Gesundheit schaden. Ich will ihm Schmerzen ersparen und mir die Betrübniß, ihn leiden zu sehen. Aber ich zitterte, daß mein Suchen nicht vergeblich wäre. Du weißt, mit wieviel Sorgfalt ich diese wohlthätige Pflanze auf unsern Bergen gesammelt. Ich suchte, lange sucht' ich und fand nichts. Schon fühlt' ich mich ermüdet. Eine ganze Stunde lang war ich umhergeklettert, und ach! noch immer vergebens. Die schmerzlichste Angst pocht' in meinem Herzen. Ich flehte zu den Göttern, kletterte höher, und erreicht' endlich den Gipfel des höchsten Berges. O mein Vater! wie kann ich meine Freude dir beschreiben! Der ganze Gipfel ist voll des belebenden Krautes, das du mich kennen gelehrt. — Zelide sprach mit ihrem Vater, sprach und sah nur ihn. Sieh, sprach Glaukon zu seinem jungen Gaste, Zelide liebt mich, wie du Delien liebst. Ja, antwortete Myrson, und du liebst Zeliden, wie mich Delia liebt. — So mußt du sehr glücklich seyn, sagte das Mädchen, indem sie den fremden Jüngling anblickte. Auch Delia ist es, versezte der Greis, und ergrif

die

die Hand seiner Tochter, um sie zärtlich zu drücken. Das süsseste Glück, fuhr er fort, das süsseste Glück, dessen Aeltern fähig sind, sind Kinder wie ihr Myrson seufzte, und in seinen Augen standen verhaltne Thränen. Laß sie immee rinnen, sagte der Greis; sie sind der Ruhm deines Herzens. — Aber ich glaubte, du wärest so glücklich, sprach das Mädchen. Ich wär' es, wenn die Gesundheit meiner Mutter — Ich verstehe dich, junger Hirt, unterbrach ihn Zelide, indem sie mit nassem Blick ihren Vater anblickte. O meine Kinder, sagte dieser, und vermochte kaum selbst sich der Thränen zu erwehren, wir wollen uns nicht vergeblich betrüben. Wir leben noch und leben glücklich. Warum sollten wir uns das Gefühl unsers gegenwärtigen Glückes durch banges Erwarten einer unvermeidlichen Zukunft vergällen, welche die gütigen Götter vielleicht noch weit von uns entfernen? Mit dankbarem Entzücken preis' ich sie noch täglich, daß sie mich so lange leben liessen, bis ich Zelidens Zärtlichkeit geniessen konnte. Noch immer hielt der Greis die Hand seiner Tochter, welche izt die seinige voll Rührung an ihr Herz drückte, indeß der nicht minder bewegte Greis sie voll väterlichen Entzückens umarmte.

Dann erzählt er ihr Myrsors Angst bey dem Anblicke des Stroms, der ihn aufgehalten. Zelide hörte gerührt zu, und wetteiferte mit ihrem

Vater, die kindliche Liebe zu erheben, die der junge Hirt gegen seine Mutter bewiesen. Dann bot sie ihm von ihren gesammelten Kräutern an. Nein, sagte der Greis; ich will zuvor Deliens Krankheit untersuchen. Manchen Tag meines Lebens hab' ich auf unsern Bergen zugebracht, heilsame Kräuter zu suchen. Ich kenne ihre Kräfte, und mir ist's Wohllust, Leidende zu erquicken. Ich werde Delien besuchen, und du, Zelide, magst mich begleiten. Zwar weißt du noch nicht, daß Myrson der Sohn des besten meiner Freunde ist. Bis an seinen Tod liebten wir einander. Sieh auch du unsern jungen Gast als deinen Freund an. Er verdient es, und mich deucht, du bist meiner Meinung. — So sprach lächelnd der Greis, indeß Myrson und Zelide errötheten.

Auch Myrtill erröthete. Er liebte das Mädchen, aber noch wußte dieses von seiner Liebe nichts. Nur Furcht oder Verlangen machen das Herz scharfsichtig im Errathen. Indeß war Myrtills Liebe dem Greise nicht entgangen. Der junge Hirt war sein Nachbar; um ihn kennen zu lerneu, wußt' er ihn in seine Hütte zu locken. Zwar fand er an ihm ein tugendhaftes, unverderbtes Herz; aber für meine Tochter, sagt' er bey sich selbst, für Zeliden ist Myrtills Sinnesart zu ungeschmeidig, zu unsanft. Schwerlich würde sie mit ihm so glücklich seyn, als sie zu werden verdient; — so dachte

Glaukon, und war im Herzen froh, daß Zelidens Herz ihr nichts für ihren jungen Nachbar sagte.

Die Thränen, die Zelide vergoß, vermehrten noch in Myrtills Augen ihre Reize. Ihre Rührung theilte sich ihm mit; er mischte seine Thränen zu den ihrigen, indeß in seinem Herzen der erste Funken der Eifersucht auf den bedauerten Fremdling entglomm. Myrson schien ruhig; aber sein Herz war es nicht. Die Hirtinn, die in den Armen ihres Vaters weint, weckt in seinem Herzen die ersten Gefühle der Liebe. Zwar wußte Myrson dieses nicht. Er glaubte, die Wollust, womit er Zeliden betrachtete, sey bloß die Wirkung jenes sympathetischen Hanges, der zwischen gleichgestimmten Seelen so leicht Freundschaft stiftet. Aber bald verlor er sich im Anschauen des Mädchens. Mit Entzücken weilte sein Blick auf ihrer ganzen Gestalt; mit Entzücken betrachtet' er jeden ihrer einzelnen Züge. — Eifersucht und Erfahrung sehen scharf. Myrsons Aufmerksamkeit für die junge Schöne entgieng weder Myrtillen noch dem Greise; und dieser bemerkte sie mit eben so viel Freude, als jener darüber sich betrübte. Jezt begegneten Zelidens Augen den Blicken ihres jungen Gastes. Stracks schlug sie erröthend sie nieder. Auch Myrson erröthete, aber sein Blick, kühner als Zelidens, betrachtete sie aufs neue.

Indeß hatte das Gewitter sich ganz gelegt. Die Winde, die Hoffnung oder das Schrecken des Schiffers, den Gewinnsucht auf das treuloseste der Elemente lockt, sind verbraust. Mit Vergnügen betrachtet das Auge das liebliche Blau, womit der Himmel aufs neue prangt. Das Getöse der Ströme hat sich in ein leises Murmeln verwandelt. Schön ist der Abend und schön muß der Tag seyn, den er verspricht: aber Myrson sieht nichts, hört nichts außer — Zeliden.

Schon dämmerte der Abend dunkler; schon verbreitete dichter Schatten sich über die Erde; schon begann die Nacht über die Wölbung des Himmels ihren düstren Schleyer zu decken. Aber Myrson, nur mit Zeliden beschäftigt, vergaß bey ihr Delien und alles. Nun, mein junger Freund, sagte mit Lächeln der Greis; die Götter haben dein Flehen erhört. Sieh, der Strom ist gefallen, und noch sieht Delia mit ängstlicher Sehnsucht ihrem Myrson entgegen. — Was soll Myrson antworten, was thun? — Seine Verlegenheit ist leicht zu begreifen, aber schwer zu beschreiben. Umsonst sucht er eine Antwort auf die Rede des Greises. Alles was er that und zu thun vermochte, war, Zeliden, den Greis und wieder Zeliden anzusehen; aber deutlich sagte sein Aug: Sieh, ehrwürdiger Glaukon, sieh deine Tochter, und in ihr meine Entschuldigung.

Indeß stellt das Bild seiner bekümmerten Mutter

aufs neue seiner unruhigen Seele sich dar, und macht jeden Augenblick, um den er seine Rückkehr verzögert, ihm zum bittern Vorwurf. Zwar sagt' ihm die Liebe: Wie schön ist Zelide! aber Myrson izt taub für jede andre Stimme als die Stimme der Natur, dankt dem Alten für seine freundliche Aufnahme, und bittet ihn, bald zu seiner Mutter zu kommen. Die Götter, sprach er, gerührt von meinem Dank, werden mein Gebet erhören. Mit heissem Eifer will ich sie flehen, dich und deine Tochter zu beglücken, wie ihr es beyde verdient. — So sagte Myrson und blickte bey seinen lezten Worten auf die junge Hirtinn. Ihre Blicke begegneten einander. Noch einmal erröthete Zelide, und versuchte vergebens es zu verbergen. Myrson gieng und seufzte. Myrtyll seufzt' und blieb; Glaukon lächelt' über beyde und las indeß die Geheimnisse der jungen Hirten in ihren Zügen. Myrtills Traurigkeit bekräftigte seine alte Vermuthung. Die Augen eines Vaters sehen scharf, sagt' er; aber doch sehen die Augen eines Liebenden noch schärfer.

Myrson gieng nicht; er lief, er flog. Aber wie oft sah' er nach der Hütte sich um, die er zu fliehen schien! — Schon sieht er jezt nichts mehr, als die Bäume, die sie beschatten, jezt schon nichts als den Berg, an dessen Fuße sie liegt, jezt hört er auf, etwas zu unterscheiden. Aber so, wie er seinem heimischen Dörfchen sich nähert, nimmt das Gefühl sei-

ner Strafbarkeit zu. Seine Liebe ist vergessen; die Natur gewinnt über sein Herz ihre Gewalt wieder; und die Reue, womit sie es erfüllte, rächt' an ihm die Beleidigung, welche ihr die Liebe angethan.

Das Gebell der Hunde verkündigt seine Ankunft. Myrson wagt es nicht bey seinen Nachbarn sich zu erkundigen. Zitternd fliegt er in seiner Mutter Hütte: Mein Sohn . . . meine Mutter . . . Delie . . . Myrson . . . war alles, was sie zu stammeln vermochten; und noch stammelte es mehr ihr Herz als ihr Mund. — Delie hielt ihren Sohn fest in ihren Armen, fühlte sich benezt von seinen Thränen; und wäre die Zärtlichkeit einer Mutter wie Delia eines Zuwachses fähig, sie hätte ihn darum noch inniger geliebt. Myrson erinnerte sich in den Armen seiner Mutter an Zeliden. Diese Erinnerung schärfte das Gefühl seiner Schuld noch mehr, und im Drange desselben wollt' er aus ihren Armen sich reissen. Wie, sagte Delie voll Bestürzung; du fliehst mich? Glaubst du, du vergütest mir die Unruhe, welche du mir gemacht, zu sehr? Ich werfe sie dir nicht vor; aber laß mich ihrer in deinen Armen vergessen. — O mein Sohn! so oft der Donner brüllte, sah' ich ihn auf dein Haupt fallen; so oft es blizte, pochte Todesangst in meiner Seele. Ihr Götter, rief ich aus; ihr, die ihr meine Zärtlichkeit gegen meinen Myrson kennt, die ihr wißt, wie sehr er sie rerdient — schont meines Sohnes!

Muß

Muß eins fallen, so wählt mich! .... Doch nein! fuhr ich fort; laßt mich leben: mein Tod würde ihn zu sehr schmerzen. — Ich fürchtete überdieß — ach! selbst deine Liebe zu mir fürchtet' ich. Wie leicht, dacht' ich, vergißt er über seiner Mutter aller Gefahren, die seiner Rückkehr sich widersetzen, und sezt über Bäche, die im Gewitter zu reissenden Strömen angeschwollen! Ich sah dich gegen die Fluten kämpfen; ich hörte meinen Namen dich rufen, ich schrie, strebte mich dir nachzustürzen, sank endlich ohne Bewußtseyn nieder, und bekam es bloß wieder, um meine geängstigte Seele mit Einbildung neuer Gefahren zu schrecken. Ich fürchtete .... aber was alles fürchtet die Mutter nicht, der die Götter einen Sohn, wie du, beschieden? Sie, die meine Aengsten und Qualen gesehen, sehen jezt auch meinen Dank. Keine Klage mehr, Myrson, mein Sohn ist in meinen Armen!

Rede nicht weiter, sprach Myrson mit Schluchzen; o meine Mutter! hör' auf ein Herz zu zerreissen, das dich liebt, aber deiner Zärtlichkeit nicht mehr würdig ist. Je gütiger du bist, desto größer wird meine Strafbarkeit, desto schmerzhafter ihr Gefühl. Höre mich, meine Mutter; bey dir will ich mich des Verbrechens halber anklagen, das ich gegen meine Mutter verübt. Ich nehme die Götter zu Zeugen, daß nur du und deine Ruhe der Gedanke meiner Seele warst. Nur mit diesen

beschäftigt, entfernt' ich unvermerkt mich weiter als gewöhnlich von unserm Dörfchen; und noch füllte dieser Gedanke allein meine ganze Seele, als das Gewitter mich überfiel. Ich lief; umsonst stürzten Ströme wüthend mir entgegen: nichts hielt mich auf, denn ich wollte zu meiner Mutter. —

Undankbares Kind, unterbrach ihn Delia und verwischt' ihre Thränen: Du wagtest dein Leben? Wußtest du nicht, daß meines unzertrennlich an deinem hängt? — Höre mich weiter, versezte der Hirt; o! bald, meine Mutter, bald wirst du deinen Sohn noch viel strafbarer sehen.

Ich erreicht' endlich den Bach, der das Thal durchfließt am Fuße des hohen Berges. Er war zum reissenden Strome geworden und wälzt' alles mit sich fort, was seiner Wuth sich widersezte. Noch einmal ruf' ich die Götter zu Zeugen. Hätte der Gedanke an meine Mutter mich nicht zurückgehalten, ich hätte, überwältigt von meinem Schmerze, nicht gezaudert, der Wuth der Wogen zu trotzen. Ja, meine Mntter, nur du warst es, die mich fern von dir zurückgehalten.

Glaukon einer aus den ehemaligen Freunden meines Vaters hatte meine Angst bemerkt. Er kam auf mich zu, und nahm, ohne mich zu kennen, mit dieser menschenfreundlichen Gutherzigkeit mich auf, womit du jedes Herz dir gewinnst. Kaum hatt' ich deinen Namen ausgesprochen, als er seinen

nen

nen Sohn mich nannte. — Glaukon? fiel hier Delia ein; schon lange hab' ich ihn nicht gesehen; Alter und Schwachheit haben uns getrennt. Glaukon liebte deinen Vater, und ich bin froh, daß der Zufall dir seine Bekanntschaft verschafft hat. Er hat eine Tochter von deinem Alter. Ich habe alles Gute von ihr gehört, was man aller Orten von dir sagt. Hast du sie gesehen? Ja, sagte Myrson, und stürzte neben dem Lager seiner Mutter auf die Kniee; ja, meine Mutter, und, sie gesehen zu haben, ist mein Verbrechen. Bis zu dem Augeublick, da ich Zeliden sah, warst du mein einziger Gedanke. Ich beschäftigte mich eben, die Gewalt des Stromes, die Stärke des Donners, den Ungestüm der Winde zu messen. Da kam das Mädchen. Sie bracht' ihrem Vater einen Trank aus heilsamen Kräutern, die sie selbst auf dem Gebirge gesammelt. O meine Mutter! vergieb deinem Sohne, daß er jezt einen Augenblick deiner vergaß. Zelide war in ihres Vaters Armen: sie liebt ihn, wie ich dich, liebe — wie ich? nein! — gewiß noch viel inniger liebt sie ihn! Aber mein Herz kennt keinen Trug: nur in dem Augenblick, als ich sie sah, wich meine Liebe der ihrigen. Du sollst alles wissen, meine Mutter! Ich kenne dein Herz; über meiner Reue wird es meines Fehltritts vergessen.

Schon war der Himmel wieder heiter; ruhig floß wieder der Bach und leicht war es hinüberzugehen. Aber ich, noch immer in dem Anschaun der jungen Hirtinn verlohren, wär' es vielleicht noch, hätte nicht Glauken selbst mich aus meiner Verirrung gerissen. — Als Myrson diese lezten Worte sprach, drückte er seine Lippen auf eine Hand seiner Mutter und benezte sie mit seinen Thränen. Steh' auf, mein Sohn, sprach Delia; nie war eine Mutter glücklicher als ich. Du strafbar? Ach, versezte Myrson; strafbar wie kein andrer es seyn kann; was ich verbrach, war Verbrechen gegen die Natur. Gutes Kind, sprach die Mutter; die Einfalt und Gradheit deines Herzens gleicht der Güt' und Schönheit deiner Seele. Weit entfernt die Natur beleidigt zu haben, hast du ihr vielmehr gehorcht. Zelide hat dir Liebe eingeflößt, und wenn die Tochter meines alten Freundes auch dich je liebt, so hab' ich von den Göttern nichts mehr zu flehen. — Ich lieben? sprach Myrson bestürzt; nein, meine Mutter! dein Sohn mag niemand lieben, als dich. — Du betrügst dich, mein Sohn; glaubst du, ich könne so grausam seyn, einer Seligkeit dich berauben zu wollen, welche das einzige Glück meines Alters ist? — Nein! Meine Enkel sollen bezahlen, was ich dir schuldig bin. Mögen die guten Götter dich vor einem kraftlosen Alter bewahren! Aber leicht duldet der Vater Leiden, worüber ein zärtlicher Sohn ihn trö-

tröstet. Sage lieber, fiel Myrson lebhaft ein, daß auch er die Leiden fühlt, daß er sie dulden wolle, um davon seine geliebte Mutter zu befreyen. — Ich wünschte, fuhr Delia fort; ich wünschte, ich wär' im Stande, den Freund deines Vaters zu besuchen. — Er selbst will dich besuchen, versezt' ihr Sohn. Er kennt die Kraft der Kräuter, er will deine Krankheit untersuchen, und er hoft deine Leiden zu lindern. Zwar bot Zelide mir von ihren Kräutern an, die seit so lange schon die Gesundheit ihres Vaters fristen; aber der Greis will zuvor dein Uibel kennen lernen. Du siehst, meine Mutter; Zelide ist ein gutherziges Mädchen; wie konnt' ich mich erwehren sie zu lieben, da ich sah, daß sie dich bereits liebe? — Keine Rechtfertigung, mein Sohn! Zwar hat deine Abwesenheit mir Kummer gemacht, aber wenn Glaukon, wenn Zeliden... Gute Götter! wär' es möglich, daß ihr diese Seligkeit noch meinem Alter aufbewahrt hättet? —

Myrson merkte izt, die Rührung seiner Mutter sey zu stark. Ruh' izt, beste der Mütter! sprach er; möge der süsseste, stärkendste Schlummer dir die Betrübniß vergüten, welche dein Sohn dir gemacht hat! Nein, mein Sohn, versezte Delia; die Freude dich wiederzusehn verlöschte längst jede Spur meines vorigen Kummers. Aber die Freude, versezte Myrson, ist wie der Schmerz keine

Freun-

Freundin des Schlafs, und du bedarfst seiner Stärkung so sehr! — Aber umsonst waren seine Bitten. Delia hatt' immer neue Fragen zu thun, und Myrson mußt' einen Vorwaud erdichten, um ein Gespräch zu endigen, das die erschöpfte Kraft seiner Mutter zu sehr angrif und ihn hinderte, sich den süssen Gedanken, welch' es veranlaßt hatte, ungestört zu überlassen. Er gieng und sein Herz beruhigt wegen seiner Mutter Gesundheit befreyt von der schmerzlichen Furcht sie beleidigt zu haben, gab den süssesten Hoffnungen sich preis. Umsonst lud Müdigkeit und Stille ihn zum Schlummer ein; Myrson konnt' es nicht: er war zu glücklich.

III.

Zelidens Bild fühlte Myrsons ganze Seele. Mit täuschender Aehnlichkeit malt die gefällige Einbildung ihm jeden ihrer Züge, jede ihrer Geberden. Ihm ist, als säh' er noch jede Thräne, die ihrem schönen Aug' entronnen; als hört' er noch jedes Wort, das ihr lieblicher Mund gesprochen. Seine Mutter hatte sein Herz der seligsten Hoffnung geöffnet; voll von ihr schaft sich sein Geist die zaubervollsten Aussichten in die Zukunft. Glaukon will Deliens Gesundheit wieder herstellen, Myrson verspricht sich im Schooße der Zärtlichkeit, der Liebe und der Dankbarkeit eine Won-

ne ohne Wechsel. In süsser Trunkenheit des Herzens fliegt er von Deliens Busen an Zelidens, aus Zelidens in Glaukons Arme. — Noch war Myrson in diesen süssen selbstgeschaffnen Träumereyen verloren, als der Tag ihn überfiel. Nun senkte Schlaf sich auf seine Augenlieder, und die Traumbilder, die er mitbrachte, beseligten ihn mit neuem Entzücken. — Aber jezt wacht er plözlich auf. Sein Blut strömt mit einer noch niegefühlten Heftigkeit in seinen Adern. — Woher, ruft er bestürzt aus, woher diese Glut, die meines Körpers sich bemächtigt hat? Ich habe Zeliden, habe Myrtillen gesehen ... zu ihren Füssen hab' ich ihn gesehen. O warum meine Mutter, warum öffnetest du mir die Aussicht auf ein Glück, das ich nie geniessen werde? Ach! ich kann nicht zweifeln: er liebt sie, wird von ihr wieder geliebt. Glaukon sieht ihn bereits als seinen Tochtermann an, und sah' ich ihn nicht an seiner Hütte mit arbeiten? Und sagte mir der Greis nicht, er gedenke seiner Tochter einen Gatten zu geben? Ich Unglücklicher! Ich habe also die Wohllust der Hoffnung blos gekostet, um sie sogleich wieder zu verlieren? O Delia! Dein Sohn hat dich beleidigt und die Götter strafen ihn nun dafür! —

Delia, ruhiger als er, wünscht bloß, daß Zelidens Herz von Liebe noch uneingenommen sey. Mit einer nur Müttern fühlbaren Wollust

be-

beschäftigt sie sich mit den Entwürfen der Seligkeit, die sie ihrem Sohne zu bereiten gedenkt. So war Deliens Erwachen; so erwartete sie, gestärkt von der Ruhe des Schlafs mit heitrem Gesicht den Morgengruß ihres Sohnes.

Er kömmt. Umsonst sucht er seine Traurigkeit zu verbergen; denn was entgeht dem Aug' einer Mutter? Seit lange, sprach sie, hab' ich nicht so ruhig geschlummert; seit lange mich nicht so wohl befunden. Myrson wünschte darüber eine Freude zu bezeugen, die er sonst gefühlt, nicht bloß zu bezeugen gesucht hätte. Nein, mein Sohn, sprach Delie; du täuschest mich nicht! An deinem Herzen nagt ein geheimer Kummer, den du mir umsonst zu verbergen suchst. Ich sehe, du liebst, denn Liebe ist geheim. Nicht gegen dich, meine Mutter, antwortete Myrson: ja, ich liebe Zeliden und ach! sehe nun allzuwohl, daß ich ohne Hofnung liebe. Ich sagte dir gestern nichts von einem jungen Hirten, der dem alten Glaukon half, das Wasser abzuleiten, welches seine Hütte bedrohte. Glaukon selbst sagte mir, er gedenke seiner Tochter einen Gatten zu geben; und dieser Gatte — ich kann nicht zweifeln — ist Myrtill. Ach! mein Unglück ist gewiß: den Augenblick hab' ich ihn zu Zelidens Füssen gesehen. — Wie, sagte Delia, ist deine Liebe so ungeduldig, daß du schon bey Glaukon gewesen? — Nein, meine Mutter, antwortete

Myrson; aber im Traum bin ich es gewesen, im Traume sah ich, wie Zelinde Myrtillens Liebkosungen empfieng. — Und ein Traum, versezte sie lächelnd, kann dich so quälen? Gutes Kind, allerst war die Liebe dir noch fremd und schon empfindest du alle ihre Glut; schon glimmt Eifersucht in deinem Herzen. Sey weise, mein Sohn! Zieht einst Zelide Myrtillen dir vor, dann, Myrson, dann ist es Zeit dich zu beklagen! — Aber vergieb! nach der Art, wie Vater und Tochter dich aufgenommen, seh' ich nicht, weßwegen du zu bedauern wärest.

Jezt machte Myrson sich bereit, seine Heerde auszutreiben und ohne Zweifel hätten seine Gedanken ihn in die Nachbarschaft von Zelidens Hütte geführt. Aber Delia hielt ihn zurück. Bleib, sagte sie. Glaukon, wie du sagst, versprach, mich zu besuchen. Gewiß thut er es heut, wenn Krankheit ihn nicht daran hindert; denn der Morgen ist schön, und gewiß kömmt er nicht, ohne daß seine Tochter ihn begleitet. Von diesem Besuche hängt meine Ruhe ab. Denn glaube mir, mein Sohn! Mein Herz nimmt Theil an deinem Kummer, wie an deinen Freuden. So sprach die gute Mutter, und Myrson, getheilt zwischen Furcht und Hofnung, blieb.

Zelide war indeß nicht ruhiger. Der Anblick des jungen Hirten hatte ihr zum erstenmal ihr

eigenes Herz fühlbar gemacht, und kaum war er fort, als sie auf einmal alle ihre Munterkeit verlor. Sonst hatte sie gegen Myrtillen sich gleichgültig bewiesen; jezt bezeugte sie sich kalt und ward nicht wieder heiter, als bis er, unwillig darüber, sich entfernt hatte. Zwar vermied sie von Myrson zu sprechen, aber sie wünschte, daß es ihr Vater thäte und gab ihm alle mögliche Gelegenheit dazu. Und Glaukon errieth zwar seine Tochter, that aber als verstünd' er sie nicht.

Auch Zemire träumte von Myrson. Sie sah ihn in den Armen seiner Mutter, sah wie sein Wiedersehn jede Spur ihres vorigen Kummers vertilgte. Mit ungeduldiger Sehnsucht erwartete sie den Tag. Ohne Zweifel, sagte sie, wird mein Vater heut Delien besuchen; und dabey hofte Zelide ihren Hirten zu sehn.

Glaukon hatte nie eine Nacht vergnügter zugebracht, denn die Aussicht auf eine so glückliche Verbindung seiner Tochter erfüllt' ihn mit Entzücken. Früh stand er auf, um den Göttern zu danken, daß sie so gütig die Erfüllung seines wärmsten Wunsches beförderten. Dann gieng er in das Hölzchen, für dessen Zerstörung ihm Tages vorher so bange gewesen war. Der Morgen war schön. Der Anblick der Natur, über welche der junge Tag neue Reize verbreitete, entzückte seine ruhige, jedem süssen Eindrucke offene Seele.

Aber

Aber mitten in seinem Vergnügen gedacht' er seines Versprechens, Delien zu besuchen. Er beschloß, es heut zu erfüllen, aber er beschloß zugleich, kein Wörtchen seiner Tochter davon zu sagen, denn er wünschte, daß sie ihm zuvorkäme. So verfloß dem liebenswürdigen Greise der Morgen und die reinste Zufriedenheit war in jedem seiner Züge gemalt. Indeß lauerte Myrtill auf eine Gelegenheit, Zeliden in geheim zu sprechen und bereute bitterlich, daß er so blöde gewesen, und nicht eher seine Liebe entdeckt habe. Jezt sieht er den Greis und redet ihn an, welcher kaum einen Blick auf des jungen Hirten Antlitz wirft, als ihm seine düstre Mine alles verräth, was jener sagen will.

Nun, sagt' er mit spöttischer Mine, hast du dich bereits an dem Lobe des Hirten müde gesungen, den du um so viel freundlicher aufnimmst als deine alten Freunde? — Myrtill, antwortete mit sanfter Gelassenheit der Greis; ich könnte, statt einer Antwort, dich fragen, mit welchem Rechte du dieß zu wissen verlangst. Aber ich will dir beweisen, daß ich meine Freunde liebe. Du scheinst mir aufgebracht zu seyn; mäßige deinen Unmuth und dann antworte mir.

Wie kann es dich beleidigen, daß ich Vergnügen bezeugte, den Sohn eines Mannes zu sehen, den ich einst zärtlich liebte, besonders, da dieser

Sohn die Freundschaft jedes Redlichen verdient? — Warum hätt' ich seine Zärtlichkeit gegen seine Mutter nicht loben sollen? Weh dem, der sie ungerührt gesehen hätte! Doch, ich errathe dich Myrtill. Nicht die Aufnahme, die Myrson bey mir gefunden, sondern seine Liebenswürdigkeit hat dich unmuthig gemacht.

O wie gern, versezte Myrtill, gestånd' ich diese ihm zu, wenn Zelide dafür wen iger empfindlich wäre! Aber ach! ich kann nicht zweifeln: Myrson liebt und wird wiedergeliebt. Und gesezt, es sey, antwortete mit festem Tone der Greis; auch dann hast du kein Recht dich zu beklagen. Hat Zelide ohne mein Wissen ihr Herz dir gegeben, so hat sie meine Zärtlichkeit beleidigt; hat sie aber das Wort, so sie dir gegeben, zurückgenommen, so hat sie die Liebe beleidigt, so hat sie einen Meyneid begangen. — Ach, versezte der junge Hirt, noch hab' ich nie von meiner Liebe gesprochen, aber wie kann sie deiner Tochter unbekannt seyn? Hat sie sie nicht in allem, was ich geredet und gethan, sehen müssen? braucht man die Liebe zu nennen, um zu sagen, daß man liebe?

Lerne mich also kennen, junger Hirt, nahm Glaukon das Wort. Ich will es dir nicht verhehlen, daß ich an deinem Betragen gegen Zeliden alles bemerkt habe, was du mir sagst; aber nie hab ich meine Tochter darüber zur Rede gestellt.

Lohnt

Lohnt sie deine Liebe mit Gegenliebe, so ist sie dein: doch darf ich dir auch nicht verschweigen, daß ich sie für allzu aufrichtig halte, als daß sie mir eine Liebe verschwiegen hätte, die ihr nicht gleichgültig gewesen wäre. Doch vielleicht braucht ihr Herz zur Aufklärung seiner Empfindungen fremde Hilfe. Geh, entdeck' ihr dein Herz, und nimmt sie es nicht an, sie mag nun den jungen Myrson oder einen andern lieben, so erlaube mir, daß ich die Neigung meiner Tochter nicht zwinge. Zwar versprach Myrtill sich wenig von dem Erfolge der Erlaubniß, die der rechtschaffene Greis ihm gab: aber die Gelegenheit, Zeliden zu sprechen, war ihm allzuerwünscht, als daß er davon nicht mit Entzücken Gebrauch gemacht hätte.

Indeß suchte Glaukon den Ausgang der Unterredung zu errathen. Myrtills Ton und Geberden verriethen Wärme: Zelidens Antworten waren anfangs gelassen, aber bald sezte sie der Zudringlichkeit des Hirten jene höhnische Kälte entgegen, die allzudemüthigend ist, um gelassen erduldet zu werden. Glühend vor Zorn gieng Myrtill jezt fort. Ich werde mich, sprach er, wegen des Schimpfes, der mir widerfährt, zu rächen wissen. Dem beobachtenden Auge des Greises entgieng nichts. Wohl dacht ich es, sprach er, daßsein Sinn zu ungestümm sey, und ich danke den Göttern, daß Zelide seine Liebe nicht mit Gegenliebe belohnt. Zwar thut Myrtills Schmerz

mir weh; aber ich kann meine Tochter nicht zwingen; und das Aufbrausen allzufeuriger Gemüther legt sich eben so geschwind wieder, als es entsteht. Indeß denkt er über seine Drohungen nach. Nein, spricht er endlich; sein Zorn ist bloß die Wirkung des Augenblicks; Myrtill ist zu gutherzig, als daß Rache ihm Vergnügen seyn könnte.

Jezt kömmt Zelide, zweifelnd, ob sie den Auftritt, der eben vorgefallen, ihrem Vater erzählen soll. Ja, spricht sie, er soll es wissen! Mein Herz hat keine Ursache, verschwiegen zu seyn. — Glaukon sah ihr indeß lächelnd entgegen. Ich wette, spricht er, daß Myrtill mit dir von Liebe gesprochen. — Und du würdest die Wette gewinnen, antwortete sie errötheud. — Und hast du dein Herz ihm gegeben? — O mein Vater, antwortete sie; ich glaube nicht, daß du mich Myrtillen bestimmst; nein! du kannst deine Tochter nicht unglücklich machen wollen. — Recht, mein Kind! Du bist stets Herr über deine Hand, wie du über dein Herz es bist. Aber wie ist Myrtill seit gestern verwandelt! Mir schien's, als verließ er dich voll Zorn; auch däuchte mir, daß du mit Kaltsinn ihn behandeltest. Du würdest, so glaub' ich, gegen Myrson freundlicher seyn; doch meine Tochter — das muß man gegen seine alten Freunde. Auch scheint Myrson Liebe zu verdienen. — Ja, lieber Vater; ich glaub' er ist minder aufbrausend

als Myrtill, und überdieß.... Uiberdieß? sagte der Greis,... Uiberdieß, fuhr Zelide fort, liebt er so sehr seine Mutter.

Glaukon mochte ein Gespräch nicht weiter führen, daß zwar seiner Tochter Herz ihm aufdeckte; aber er wollt' ihr nicht schmeichlen, bevor er nicht wüßte, wie groß der Eindruck sey, den sie auf den jungen Myrson gemacht. Den Besuch, den er Delien noch am nämlichen Tage zu machen sich vorgenommen, wird, so glaubt er, alles, was er zu wissen wünscht, aufklären.

Sonst gieng Zelide immer den Wünschen ihres Vaters entgegen; heut suchte sie sie in seinen Augen zu lesen. Zwar sah er es ihr an, daß sie um etwas zu bitten habe; aber ihre Verlegenheit belustigte ihn. Die Schlauköpfinn! sagt' er in seinem Herzen: gewiß findet sie Mittel, sich mir verständlich zu machen.

Nach einem mäßigen Mittagmahl wollte der Greis der Ruh und Kühle geniessen. Zeliden war bange, daß er nicht den Weg in den Garten nähme. Glaukon sah ihre Furcht. Ich geh' unter die hohe Linde, sagt' er; du weißt, es ist kein weicherer angenehmerer Ruheplaz als unter ihr, kein Strahl vermag durch ihre dichtbelaubten Aeste zu dringen. Zelide folgt' und sezte sich neben ihm. Wie schön es heut ist, sprach sie; wie heiter der Himmel, wie sanft und kühlend die Luft! — Ja,

versezte der Greis; das gestrige Gewitter hat manches verändert. Vielleicht, fuhr mit leiser Stimme sie fort und schwieg. Nun? fragte der Greis. — Vielleicht erwartet Delia mit Ungeduld deinen Besuch. Du weißt, lieber Vater: man sehnt sich nach denen, von denen wir Linderung unserer Leiden uns versprechen. — Du hast recht, sprach der Greis; komm, wir gehen zu Delien.

Flugs ist Zelide auf und hebt an ihrem Vater. Du thust mir weh, sagt' er; deine Ungeduld macht dich sehr hastig. Vergebens suchte Zelide ihre Freude zu verbergen; doch Glaukon that, als bemerkt er sie nicht, und sie giengen.

Myrson war indeß schon hundertmal auf den Hügel hin und wieder zurück, von dem man einen Theil des Weges, der zu Glaukons Hütte leitet, entdeckt. Ihm war bange, entweder Zeliden gar nicht oder in Myrtills Gesellschaft zu sehen. Aber jezt, von welchem Entzücken pochte sein Herz! Er sah den Greis, sah seine Tochter und beyde allein. Wie der Wind läuft er fort. Delia, ruft er schon von fern; ich habe ihn gesehen; er kömmt, kömmt dich gesund und mich glücklich zu machen. Gewiß kömmt Zelide mit ihm, sagte die gute Mutter; ich seh' es an deiner Freude, und ich wollte wetten, Myrtill begleitet sie nicht.

IV.

IV.

Jezt ersah Zelide den jungen Hirten, der ihnen entgegen kam. Da siehst du, sagte sie zu ihrem Vater, daß man deiner wartete. Hm! antwortete er; fast glaub' ich, daß ich nicht allein erwartet wurde. Sieh! mit welcher ungeduldigen Eile man uns entgegenkömmt. Zelide verantwortete sich darüber so übel, daß Glaukon leicht sah, das sie sich nicht verantworten wolle. Nun erreichte sie Myrson. O mein Vater, sagt' er, indem er dem Greise in die Arme stürzte; du kömmst mich neuzubeleben. Dankbar preisen Delia und ich die Götter, daß sie durch einen Zufall mich in deine Hütte geführt. Wie kurzsichtig, wie ungerecht war ich, als ich gestern auf das Ungewitter murrte! Nie werd' ich dir zwar alle meine Dankbarkeit beweisen können, aber die Götter, die wohlthätig für das Glück meines Lebens sorgen, sind Zeugen, daß mein Herz keines Undanks fähig sey. So sagte Myrson zu dem Greise, indeß seine Augen Zeliden suchten. Das Mitleid, sprach er izt zu dem Mädchen, das du gestern gegen sie bezeugt, hat meine Mutter gerührt. Sie brennt vor Verlangen den Freund meines Vaters und die Tochter unsers Wohlthäters zu umarmen.

Jezt kommen sie an. Freudig streckt Delia dem Greise ihre Arme entgegen; entzückt über die Wahl ihres Sohns umarmt sie Zeliden und um-

armt mit Thränen ihren Vater aufs neue. O Glaukon, sagte sie, welch theures und schmerzliches Andenken weckst du in mir auf? Dein ehemaliger Freund ist nicht mehr. Auch hab' ich, antwortete seufzend der Greis, die Größe deines Verlustes nicht wenig empfunden; du weißt, wie sehr ich ihn liebte, und noch täglich rinnen seinem Andenken Thränen. Kaum hörte Myrson den Namen seines Vaters, als seine Augen ihm überflossen, und Zelide war viel zu empfindsam, als daß sie die ihrigen hätte trocken erhalten können. Sie erinnerte sich izt derer, womit Glaukon das Gedächtniß einer ihm immer noch theuren Gattinn geehrt hat. Ach! das gute Mädchen war nicht so glücklich gewesen, die Urheberinn ihrer Tage zu kennen. Nie hatte sie an ihrer Mutter Busen geruht, nie an ihren jener ihre Hand gedrückt. Diese Erinnerung und der rührende Auftritt, dessen Zuschauerinn sie ist, entlocken ihren Augen einen Strom wehmüthiger Thränen.

Glaukon merkte, wie wenig Ton und Gegenstände ihres bisherigen Gesprächs Delien zuträglich sey, und lenkte es izt auf ihren Sohn. Er begann mit seinem Lobe, und erzählt' ihr seinen Schmerz beym Anblicke des Stroms. Ja, sagte Delia und sah lächelnd Zeliden an; dennoch war der Strom bereits gefallen und noch dachte Myrson an keinen Heimweg. Freylich war es wohl auch das erstemal in seinem

nem Leben. — Gut, antwortete der Greis; es die war Vergessenheit eines Augenblicks, die Delia ihm längst schon vergeben hat. — Von ganzem Herzen, versezte Myrsons Mutter, und reichte freundlich Zeliden die Hand, die mit freudiger Rührung sie küßte. Sie und ihr zärtlicher Jüngling faßten sich kaum vor Entzücken, und die beyden Alten genossen es mit ihnen. Aber die lezten wünschten allein zu seyn; denn sie hatten einander Dinge zu sagen, wobey sie Niemand zum Zeugen verlangten. Auch jene wünschten allein zu seyn: der Jüngling, um Zeliden seine Liebe zu bekennen; diese, um das Geständniß zu hören und ihres errathen zu lassen. Es fiel den Alten nicht schwer, ihre Sehnsucht zu entdecken. Warum, fragte Delie ihren Sohn; warum lässest du Zeliden den Garten nicht sehen, dessen du selbst wartest? Wirst du ihre Schönheit nicht mit den Blumen ehren, die ihn zieren? Wirst du nicht in die Laube sie führen, die du für mich einst pflanztest, da ich mit Hilfe deines Armes und meines stützenden Stabes noch so weit zu schleichen vermochte, daß ich einen lieblichen Maymorgen oder einen kühlen Sommerabend geniessen konnte? — Myrson und Zelide waren beyde verlegen. Erröthend verließen sie die Hütte, und froh, ihre Empfindungen verbergen zu können.

Mütter voll Strenge, ihr, die ihr euern Töchtern lieber bange unedle Furchtsamkeit als Liebe zur

Tugend einprägt; ihr, die ihrer Folgsamkeit allzuwenig versichert, sie nicht einen Augenblick ihnen selbst zu überlassen wagt, scheltet den besten der Väter nicht unbesonnen. Wie oft ist die Wirkung eurer Strenge der ganz entgegengesezt, welche ihr euch davon versprecht! — Fürchtet nichts für Zeliden. In diesen Gefilden der Unschuld ist die weibliche Tugend unter dem Schutze der Schaam gesichert. Denn kommt und folgt Zeliden und ihrem Geliebten. Keine Gespräche, die die Wange der Schönen mit schaamhafter Röthe färben; keiner von den Kunstgriffen, zu welchen die buhlerischen Lockungen eurer Töchter den schlauen lüsternen Verführer berechtigen! Denn hier liebt nur das Herz; und das Gefühl, daß es liebt, ist des Liebenden erster Genuß. Seht Myrson und Zeliden! Wie beredt ist ihr Schweigen! Wie ausdrucksvoll ihre Schüchternheit! Wie ihre Herzen sich verstehen! Wie sie einander antworten!

Myrson pflückt Blumen und ordnet sie in einen Strauß. Zwar merkt sein Aug ihm sein Plätzchen an ihrem Busen aus, aber seine schüchterne Hand wagt es nicht, es ihm selbst zu geben. Zelide empfängt ihn, pflanzt ihn an ihren Busen, aber sie verschiebt nicht mit schlauer Ungeschicklichkeit ihr Halstuch, sucht in ihres Geliebten Herzen keine Begierden zu entzünden, enthüllt nicht einen Theil ihrer Reize, um den andern errathen zu lassen;

sen; denn in diesen Gefilden der Unschuld ist sittsamer Schaam der Reize erster.

Jezt sind sie in der Laube jeglichem Auge verborgen, ganz sich und ihrer Liebe überlassen. Folgt ihnen und beobachtet sie auch hier. Sehnsucht der Liebe blickt aus Myrsons Blicken, heiß wie die Flamme, die in seinem Herzen brennt. Zelidens Busen athmet heftiger auf; umsonst sucht sie ihre Verwirrung zu verbergen. Jezt begegnen sich ihre Blicke, und sehet — beyde erröthen! .... Wie sehr wird Myrtill heut zürnen, sprach Myrson.... Und warum? unterbrach ihn das Mädchen .... Du fragst? fuhr der Hirt fort, indem er zärtlich sie anblickte; ist er heut nicht des Vergnügens beraubt, dich zu sehen? Ich weis, wie schmerzlich dies dem seyn müsse, der Zeliden liebt, und ach! vielleicht, sezte er mit zitternder Stimme hinzu, vielleicht ist Zeliden — Du schweigst? sagte das Mädchen, und sah ernsthaft ihn an. — Vergieb, sprach er — Nein, unterbrach sie, rede..... Vielleicht ist, was Myrtillen betrübt, Zeliden nicht gleichgültig. — Um deinen Argwohn zu strafen, versezte die Hirtinn, sollt' ich dich darinn bekräftigen; aber nein! Ich mag, um mein Herz zu verbergen, nicht die Wahrheit verletzen. Myrtill hat kein Recht darauf; ich lieb' ihn nicht! — So sprach sie und wollt' aufstehen. Bleib, rief Myrson voll Freuden, bleib! Von welchem lastenden

Kum-

Kummer befreyest du mein Herz! Aber vollende, Zelide, vollende mein Glück! Seit dem Augenblick, da ich Zeliden sah, lieb' ich, und o! — wenn ihr Herz noch frey ist, wenn auch sie mich lieben könnte — Ich hänge von meinem Vater ab, sagte das Mädchen mit niedergeschlagenen Augen; aber nie wird er, so glaub' ich, der Neigung seiner Tochter sich widersetzen. Entdeck' ihm die Gefühl' und Wünsche deines Herzens, sag' ihm, daß sie mir. . . . nicht unbekannt sind; sag' ihm auch, daß Zelide. . . . doch nein, sage nichts — Daß Zelide, fiel Myrson lebhaft ins Wort. . . mit seinen Gefühlen und Wünschen übereinstimmt, sagte die Hirtinn, und verbarg ihr Gesicht in ihren Händen.

Ihr Herzen voll Empfindsamkeit, denen wahre Liebe nicht fremd ist, die ihr voll Entzücken pochtet, als ihr das erste: Ich liebe dich, hörtet, dieses süße Wort, das euch beseligte, und noch beseligt; denkt euch die Empfindung, wovon itzt Myrson sich durchdrungen fühlte. Sie ist euch denkbar wie mir, aber wer könnte ihre Süßigkeit ausdrücken? — Und ihr, junge Schönen, die ihr einst ein reines Herz verschenktet, ruft den Augenblick euch zurück, wo der, für welchen ihr ingeheim seufztet, euch zitternd ein lange gewünschtes Geständniß seiner Liebe thát; ruft euch in Gedanken diesen so süßen, so entscheidenden Augenblick zurück! Und

ver=

verwahrtet ihr euer Herz vor dem Verderbniß unsrer Sitten; fand die schmeichelhafte Lüge der Verführung nie bey euch ein horchendes Ohr; hat der Mann, der euch das erste: **Ich liebe dich**, sagte, der es ewig zu thun schwur, seine Schwüre nie gebrochen, so daß gegenseitige Treue nie den Bund eurer Liebe verließ, o! so wird die bloße Erinnerung an den Augenblick euch noch entzücken, der itzt Zeliden mit unbeschreiblicher Wonne durchdringt.

Delia und Glaukon waren nicht minder glücklich als ihre Kinder; ein Wort hatt' ihnen alles aufgeklärt, was sie zu wissen verlangten. Myrson liebt Zeliden, sprach Delia; und wird wieder geliebt, versetzte der Greis. Vereinigen wir unsre Familien, sagten beyde, und die Heurath war geschlossen.

Delia, allzuvoll von dem Glück' ihres Sohnes, hätte darüber auf ihre Gesundheit vergessen, wenn nicht Glaukon an einen Gegenstand sie erinnert hätte, der auf das Glück aller so großen Einfluß hatte. Mit jenem nur empfindsamen Seelen vorbehaltnen Vergnügen sah er, daß die wohlthätige Pflanze, die seit so lange schon seine erschöpften Kräfte belebt, auch für Delien heilsam seyn werde; und der Fund seiner Tochter ward ihm dadurch noch kostbarer.

In-

Indeß genossen Myrson und Zelide in vollem Maaße die reine Wollust, welche in Herzen, die das erstemal lieben, stets auf das Geständniß gegenseitiger Liebe folgt. In den Augen der Hirtinn las Myrson sein Glück, und Zelide fand ihres in seinem. Wohl hundertmal, und immer mit der süßesten Selbstgefälligkeit hörte sie ihn sagen: **Zelide, ich liebe dich; wie man nur dich lieben kann, lieb' ich dich. Möge das Schicksal in dem Augenblicke meine Tage endigen, da ich aufhöre, dich wie jetzt zu lieben.** Zwar zweifelte das Mädchen an seiner Liebe nicht; ihr Herz sagt' ihr, daß sie geliebt werde; dennoch war es ihr viel zu süß, seine Schwüre anzuhören, als daß sie sich nicht noch zweifelhaft stellen sollte. Myrson beklagt sich hierüber. Schweig, spricht Zelide; noch hatte mein Mund dir nicht gesaget: Ich liebe dich, als mein Herz bereits dein war. Undankbarer! ich hätte dieses süße Geständniß, (wenn ich nach dem, was ich dabey empfunden, es süß nennen darf) dir nicht so wohlfeilen Preises geben sollen. Ja, Myrson; ich wünschte, es noch nicht gethan zu haben; dann genöß ich noch der Wollust, mich an deiner Schüchternheit und Furcht zu weiden; genöße noch der Wollust, dir zum erstenmal zu sagen: Ich liebe dich. — Zelide, sprach Myrson, indem er sie voll Zärtlichkeit anblickte; wenn Delia wieder geneset, welche überschwengliche Seligkeit

war-

wartet dann auf mich! Und ist Myrson glücklich, antwortete das liebende Mädchen, dann hat Zelide nichts mehr zu wünschen; aber jedes deiner Leiden wird auch mir Leiden seyn. Nein, versetzte der Hirt, in dem Schooße der Liebe und Zärtlichkeit ist alles für mich Wollust.

Ungern verließen sie die Laube, in der sie eine bis dahin noch ungefühlte Seligkeit genossen. Jetzt waren sie wieder im Garten. Myrson entriß Zeliden ihren Strauß, um einen frischen zu pflücken. Kühner als zuvor wagt er es, ihn selbst auf ihren Busen zu pflanzen, aber seine glühende Hand bebt zitternd vor der Berührung deß, was wonnetrunken sein Auge verschlingt. Zeliden gefiel sein ehrerbiethiges Selbstbezwingen, und sie sah, wie theuer es ihm zu stehen kam. Warte, sprach sie, bis ein Bündniß geknüpft — von unsrer Eltern Hand.... O Zelide! — Zelide.... rief der entzückte Jüngling, und drückte feurig ihre Hand an sein Herz.... Zelide wird ganz dein seyn, fuhr das Mädchen fort, seufzend und voll zärtlicher Verwirrung. Glühend vor Liebe drückt sie Myrsou an seinen Busen, fühlt ihn beben, küßt ihn, und entzündete mit dem Feuer, das auf seinen Lippen brennt, ihr Herz. Halt, sagte sie, indem sie aus seinen Armen sich loswand; gönne mir das Glück, zu glauben, daß ich geliebt werde, und zwinge mich nicht, dich zu hassen. Ewig würd' ich den verabscheuen,

der von dem Wege der Tugend mich abrisse. Stumm und schaamvoll wagte Myrson nicht aufzublicken. Er sah, wie viel er verbrochen; aber Zelide sah auch seine Reue. Myrson, sprach sie mit freundlicher Stimme: Ich habe dir das Gefühl nicht verborgen, das du mir eingeflößt; vielleicht flog mein Herz deinem entgegen: dein, nur dein will ich seyn, und du — rechtfertige meine Wahl. Ach Zelide, antwortete Myrson, nie hat jemand inniger als ich geliebt; aber ich verdiene gehaßt zu werden; die Liebe hat mich zum Verbrecher gemacht — Nein, sprach das Mädchen; sie hat dich bloß verführt. Sie vergiebt dir und wird, glaub' es ihr, was du itzt vermissest, reichlich vergüten.

Bald vergaß Myrson sein Verbrechen, Zelidens Zorn und Vergebung, und wollt' eben einen neuen Kuß ihr stehlen, als er ihren Vater an einem Fenster gewahr ward, das auf den Garten gieng. Der Greis hatte die Verschenkung des Blumenstraußes, den Raub des Kußes, Zelidens Zorn, ihre Versöhnung — hatte alles gesehen. Er erzählt' es jetzt Delien, und beschloß, man müsse das Glück der Liebenden nicht aufschieben.

Diese kehrten, nachdem der Greis sie überrascht hatte, eben so verlegen zurück, als sie ausgegangen waren. Kaum wagen sie die Augen auf Glaukon und Delien zu erheben, die an ihrer Verlegenheit mit Vergnügen sich weideten. Myrson,

sprach endlich der Greis: die Götter erhören dein Flehen; in kurzem, so hoff' ich, wirst du Delien wieder unter die Laube führen können, in welcher du mit Zeliden gesprochen. O mein Vater, sprach Myrson, indem er sich voll Entzücken in des Greises Arme warf; von dir erwart' ich all mein Glück. Stelle meine Mutter wieder her, gieb mir Zeliden, und du giebst mir mehr als mein Leben. Zeliden? antwortete der Greis; sie kannst du nur von ihr selbst erhalten; meine Einwilligung hängt ganz von ihrem Geständniß ab. Und ich lieb' ihn, sagte das Mädchen, und sank an Deliens Busen; mein Herz ist sein! — O meine Kinder, rief der Greis; liebt euch ewig, seyd glücklich; dann werden auch wir es seyn. Komm, sagte Delie zu Myrson; komm, laß mich meinen Sohn und meine Tochter zugleich an mein Herz drücken!

Man muß, wie Myrson und Zelide, geliebt haben, muß eben so sehr, wie Glaukon und Delia, Vater und Mutter seyn, um das Glück beyder Paare sich denken zu können. Bald drückte Glaukon seine Tochter, bald ihren Geliebten an sein Herz, und beyde stürzten aus seinen Armen sich wieder in Deliens. Zelide zürnt nun nicht mehr über Myrsons Liebkosungen; schon hat ihr Vater ihn Sohn genannt. Delia macht nun keinen Unterschied mehr zwischen Myrson und Zelide: alle zusammen

sind nur eine Familie, die die wärmste Liebe vereinigt.

Nun wollten die beyde Alten den Tag, der die Liebenden vereinigen soll, festsetzen. Aber Myrson und Zelide verbaten es. Nein, sagten sie; unsre Mutter muß unserm Feste beywohnen; ohne sie würde unserm Glücke zu viel fehlen. — Aber meine Kinder, antwortete Delia, dadurch daß ihr euer Glück verschiebt, verschiebt ihr auch meins. — Sie haben recht, sprach Glaukon: könnten sie deiner so weit vergessen, daß sie nur auf sich selbst dächten, dann wären sie unsrer nicht werth. Uibrigens, meine gute alte Freundinn, glaube was mein Herz mir sägt: bald werd' ich so glücklich seyn, dich der Liebe unsrer Kinder und unsrer Freundschaft wiederzugeben. — So sprach er; aber Delia bewilligte nur ungern, was man von ihr verlangte.

Schon führen die Hirten und Hirtinnen ihre Heerden heim; schon trabt der gelehrige Stier, um seines Joches entladen zu werden, dem Stalle zu. Die Arbeit des Tages ist vollendet. Ein freudiges Willkommen tönt dem zurückkehrenden Pflüger entgegen, und der Klang fröhlicher Flöten und Schallmeyen ladet ihn ein, die ausgedultete Mühe des Tages im Schoose unschuldiger häuslicher Freuden zu vergessen. Alles verkündigt das nahe Scheiden des Tages und die Annäherung der Nacht.

Un-

Ungern verlassen Glaukon und Zelide die gute Delia. Myrson begleitet sie, und fördert voll ehrfurchtsvoller Liebe den Gang des Greises; und Zelide lohnt ihn dafür mit Blicken, die aufs neue ihrer innigsten Lieb' ihn versichern. Jetzt kamen sie zu dem Bache. Ich dank' ihm mein ganzes Glück, sprach Myrson; und ich, sagte der Greis, indem er beyde Liebende mit einem Blicke voll Zärtlichkeit ansah, ihm werd' ich mein und meiner Tochter Glück verdanken.

Als Myrson wieder heim war, besucht' er jedes Plätzchen, das er Tages zuvor mit Thränen des Schmerzens benetzt hatte. Selige Veränderung! sagt' er: heut sind es Thränen der Freude!

V.

Delia näherte mit jedem Tage sich ihrer Genesung; und Zelidens Liebe schien mit jedem Augenblicke zu wachsen. Täglich flog Myrson hin, sie zu sehen, und fand mit jedem Tage sie reizender. Dadurch, daß er sein Entzücken in Deliens Busen ausgoß, genoß sein Herz eine neue Wollust und Deliens Zufriedenheit wuchs in eben dem Maaße, in dem das Glück ihres Sohnes wuchs.

Glaukon vergaß seines Alters und seiner Schwachheit. Zelidens Munterkeit und Deliens Wiedergenesung belebten sein Herz mit Freude, und

er fühlte seine Kräfte so sehr erneut, daß kaum die jungen Liebenden das Fest ihrer Vereinigung mit eben so heisser Sehnsucht als er erwarteten. Oft besucht' er, von seiner Tochter begleitet, seine alte Freundinn. Delia empfieng ihn allzeit mit Freude, erwartete ihn immer mit Ungeduld, und sah ihn nie anders als ungern sie verlassen.

Myrson führte jedesmal Zeliden unter die Laube, wo er ihr das erste: **Ich liebe dich**, gesagt. Tausendmal und aber tausendmal hatt' er es seitdem ihr wiederholt; tausendmal und aber tausendmal hatte Zelide es ihm gesagt, und doch sagen sich es beyde noch immer mit gleichem Entzücken.

Jede schöne Blume, womit sein Garten prangte, die bunte Maaßliebe, die geruchreiche Ringelblume, die wilde Rose, selbst Staud' und Kraut, wenn ihr Geruch sie empfahl, hatt' er gepflückt und gebrochen, um damit Zelidens Busen zu schmücken. Dreister, nachdem Glaukon und Delia seine Liebe gebilligt, wagt er es nun minder schüchtern seine glühende Lippen auf Zelidens unruhig athmenden Busen zu drücken, sie in seine Arme zu fassen, indeß der Liebe heissestes Verlangen aus jeden seiner Züge leuchtet. Auch Zelidens Herz pocht von gleicher Empfindung; aber vergebens locken Lieb' und Natur; die mächtigere Tugend siegt. Zwar weicht Myrson ungern, aber doch unterwirft er sich, und seufzt desto sehnsuchtsvoller dem seligen Augenblick

ent=

entgegen, da Zelidens Tugend ihm nichts mehr zu verwehren haben wird.

Mit nicht mindrer Schnelle als Myrson und Zelide, verflossen Glaukon und Delien die Stunden. Jene sprachen von ihrer Liebe; diese von ihrer Kinder Verbindung. Die guten Alten! schon glaubten sie, sie sähen sich in liebenswürdigen Enkeln verjüngt!

Eines Tages, da Glaukon Delien besuchen wollte, und ihrer Hütte schon nahe war, flog Zelide voraus, indeß der Greis mit langsameren Schritt ihr folgte. Sie ist nicht da, rief sie voll banger Bestürzung; aber wie froh wurde sie überrascht, als eine Stimme ihr zurief: Kommt, meine Freunde! nehmt Theil an meiner Freude; Delia ist in der Laube. Es war Myrson, der rief. O Glaukon, sprach er itzt, indem er dem Greise in die Arme stürzte; nie hat ein Sterblicher einer leidenden Familie eine größere Wohlthat erwiesen, als du uns; aber auch nie war ein Sterblicher dankbarer, als Myrson es seyn wird. Ja wohl! sprach der Greis, indem er auf seine Tochter sah; ich denke, du sollst, was ich gethan, mir nicht unbezahlt lassen. — Jetzt ward er Delien gewahr. Wohl, schrie er von weitem ihr zu, mein Herz hat mich nicht getäuscht. Aber dieß ist noch nicht alles; es sagt mir auch, daß wir miteinander tanzen werden am Hochzeittag' unsrer Kinder. — Von

Herzen, antwortete Delia; ich danke dir mein Leben, theurer Glaukon, setzte sie hinzu; noch mehr, ich danke dir mein Glück, und was für eine zärtliche Mutter noch mehr als beydes vorige ist, ich danke dir das Glück meines Sohnes. — Nicht weiter, fiel hier der Greis ein; wenn es wahr ist, daß ich einen kleinen Dienst dir erweise, so bin ich's, der alles dir dankt; aber laß von etwas andern uns reden.

Deliens Gesundheit erlaubte nun bereits den so gewünschten Tag zu bestimmen. In acht Tagen soll Myrson Zeliden in seine Arm' empfangen. — In acht Tagen, sagten die Alten, werden Unsere Kinder glücklich seyn. In acht Tagen, wiederholten Myrson und Zelide und — seufzten. — Wie du siehst, sprach der Greis, als die jungen Liebenden sich in den Garten geschlichen, zu Delien; Wie du siehst, scheint ihnen der Aufschub noch immer zu lang. — Die Lieb ist ungeduldig, versetzte Delia; desto inniger werden sie ihr Glück fühlen.

Acht Tage, wiederholte Myrson aufs neue.... Acht Tage noch, antwortete ihm Zelide.... Mehr als ihr Mund, sagten indeß ihre Augen. Zelide stürzte sich auf Myrsons Arm, sank mit ihrer Stirne auf seine, und fiel in des Hirten Arme. Zum erstenmal empfängt er den Kuß ihrer Liebe, und fühlt sich benetzt von ihren Thränen.... Mißbrauche meine Liebe nicht, sagte sie zum Hirten,

den sie voll Zärtlichkeit anblickte; du siehst, daß ich mit nicht mindrer Sehnsucht als du dem Augenblick entgegensehe, da ich ganz dir mich übergeben werde, und du siehst, ich verberge dir's nicht. — O Zelide, rief Myrson, und schloß sie glühend in seine Arme; ist es möglich, daß die Liebe mir noch einen himmlischern Augenblick aufbewahre, als den ich dir itzt verdanke? — Ich weis es nicht, antwortete Zelide; aber mein Herz, setzte sie erröthend hinzu, sagt ja. Ach, rief Myrson voll Entzücken aus, so werd' ich unfähig seyn, alle meine Wonne zu fassen. — Komm, sprach itzt Zelide voll Verwirrung, komm, laß uns unser Entzücken in Deliens und Glaukons Armen vergessen. Diese bemerkten Zelidens nasse Augen und Myrsons Bewegung. Arme Kinder, sagte Glaukon, wie sehr sie sich lieben! Arme Kinder, sprach Delia, wie sehr verdienen sie glücklich zu seyn.

Wohl denn, rief Glaukon, feyern wir den seligen Tag, der mir eine Freundinn, und meinen Kindern eine Mutter wieder giebt. Er sprachs, und schon brachte Myrson Wein. Ich, sprach Delia, trete mein Recht Zeliden ab; sie mag Mutterstelle vertreten. Sogleich bereitet das Mädchen ein ländliches Mahl, süße Milch, Früchte, die sie mit Myrson gepflückt hat, und lieblichen Wein. Weicher Rasen diente zur Tafel. Schenke, meine Tochter, sagte Glaukon, schenke deinem Vater Wein ein;

schenke deinem Geliebten ein, deinem Geliebten, deinem Gatten und meinem Sohne. Zelide gehorchte. Ist Wein, raunte sie dem Hirten beym Einschenken ins Ohr, dir lieber als Milch? — Nein, antwortete Myrson mit Verlegenheit; nein, aber ich wähle den Wein, um deinem Vater Gesellschaft zu leisten. Indeß stiehlt Myrson heimlich sich seines Mädchens Becher, um mit seinen Lippen den Rand zu berühren, den Zelidens Lippen benetzt hatten. Glaukon ertappte ihn darüber, und lachte herzlich über das Beginnen des liebenden Jünglings. Delia ergötzte sich allzusehr an der Freude ihrer Gesellschaft, um nicht darüber das Mahl zu vergessen. Aber Glaukon zwingt sie itzt, ihn mit einem Glase Bescheid zu thun. Man trennt sich endlich eben so traurig, als man froh gewesen war, einander zu sehen und zu sprechen.

Myrson gab seinen Gästen wie gewöhnlich das Geleit. Da siehst du, Myrson, sprach der Greis, als seine Hütte sich näherte; ich lasse sie erweitern, und du weist, für wen. — Dieß war ein Donnerschlag für den Jüngling; augenblicks verwandelte sich seine Munterkeit in die düsterste Betrübniß. Verwundert sehen Glaukon und seine Tochter die Veränderung, aber umsonst suchen sie die Ursache davon zn errathen. Um seinen Schmerz ihnen zu verbergen, flog er eilig fort. Bittre Thränen flossen aus seinen Augen: so langt' er von den traurigsten

Vor-

Vorstellungen gequält bey seiner Mutter an. Wie, rief ihm diese entgegen? Hast du gesorgt, daß du die Freude einer Wiederversöhnnung habest? Nein, antwortete Myrson mit unterbrochener Stimme; nein, meine Mutter; Zelide wird nicht mein; Zelide ist nicht für Myrson, Myrson nicht für Zeliden bestimmt. Liebeszwist! Liebesschwüre, rief Delia mit Lächeln. O nein, meine Mutter, versezte Myrson; wir haben keinen Zwist gehabt.

Umsonst suchte Delie mehr zu erfahren. Zwar sah sie, daß Myrsons Herz leide, aber die Ursache seiner Trauer war ihr einundurchdringliches Geheimniß. Seine Betrübniß fieng an auch Delien zu betrüben: aber noch hoffte sie. Ungeduldig erwartete sie indeß den Morgen. Myrson erscheint, aber noch trauriger als Tages vorher und die Leiden seines Herzens waren unverkennbar auf jeden seiner Züge gezeichnet. Umsonst wendet Delia aufs neue alle Gewalt einer Mutter und einer geliebten Mutter an. Seufzer und Thränen sind alles, was ihr Sohn antwortet. Augenblicks schwand aus Deliens Herzen die süsse Hoffnung, ihr Kind bald glücklich zu sehn, und mit dieser tröstenden Hoffnung schwand Zufriedenheit, Freude und alles.

Glaukon war unschlüssig, was er von Myrsons Betragen denken solle. Umsonst suchte Zelide den Bewegungsgrund desselben in sich; sie wußte aber nichts sich anzuklagen. Ach, sagte sie, indem sie

nicht minder bittere Thränen als Myrson vergoß; er liebt mich nicht mehr! Ich gab ihm mein Herz zu geschwind; dieß macht ihn unbeständig. Ich hätte widerstehn sollen — aber konnt' ich es? — War mein Herz nicht in dem Augenblicke sein, da mein Aug das erstemal ihn sah? Und ach! ist es nicht troz seines Wankelmuthes noch sein? — Dennoch sind noch Augenblicke, wo Zelide mit einer schmeichelhafteren Hoffnung sich tröstet. Vielleicht, sagt sie, vielleicht war sein Betragen nur üble Laune eines Augenblicks, und morgen — morgen ist er wieder in meinen Armen. — Aber ach! der Morgen kömmt und sie sieht keinen Myrson. Drey Tage hat sie schon mit Thränen zugebracht, und noch kömmt Myrson nicht, sie zu trocknen. Jezt verzweifelt sie und der gute Greis, ihr Vater verliert alle Mässigung und Geduld. Indeß liegt ihm doch der Zustand seiner Tochter zu sehr am Herzen, als daß er nicht auf Mittel denken sollte, die Ursache von Myrsons Veränderung zu entdecken. Komm, sagte er betrübt zu seiner noch betrübteren Tochter; komm, gehen wir zu Delien. — Aber wie wenig gleicht dieser Besuch den vorigen! Wie kurz schien jezt Zeliden der Weg, der ihr sonst so unermeßlich lang vorgekommen! Das arme Mädchen! Ihr Herz fürchtete mehr als es hoffte.

Jezt erreichen sie Deliens Hütte. Umsonst will Myrson sich entfernen; die Liebe hält ihn zurück. Er-

liegend unter der drückenden Last seines Schmerzens flieht er in die Laube, in der er wenig Tage zuvor sich vor Entzücken kaum faßte.

Dein Myrson ist nicht zu begreifen, sagte mit unmuthigen Tone der Greis; und sein Verfahren ist nicht redlich. — Klag' ihn nicht an, mein Freund, antwortete Delia; sein Herz ist nicht schuldig; und vielleicht entdecken wir bald die Ursache des Kummers, der ihn tödtet. Ach! sagte Zelide; ich kenne sie, diese grausame Ursache. Myrson liebt mich nicht mehr; — und meine Tochter, unterbrach zürnend der Greis, ist schwach genug, ihn dennoch zu lieben. — Noch einmal, sprach Delia; seyd gerecht, gebt ihm weder Unbestand noch Leichtsinn Schuld. Warum sehet ihr seine Thränen nicht! Warum seyd ihr nicht Zeugen seines Schmerzens! Warum sehet ihr ihn selbst nicht! — Hätte er vielleicht, sprach Glaukon noch immer voll Unwillen, einigen Anlaß zur Eifersucht gehabt? — Immer ungerechter! antwortete Delia; Er beklagt sich über nichts als über die Grausamkeit seines Geschickes; ohne Unterlaß ist Zelidens Name auf seiner Zunge, und glaube mir! das Bild deiner Tochter ist tief und unverlöscht in seinem Herzen. — Ha! versezte Glaukon, Bild... Geschick..... gewöhnliches Geschwätz eines Treulosen — bald hätt' ich Verführers gesagt, sezt' er hinzu und sah, wie wü-

thend vor Kummer seine Tochter an. Doch nein! sagt er; ich will mich meines Trostes nicht selbst berauben; will glauben, meine Besorglichkeit sey ohne Grund! — Zelide entfernte sich. — Die Thörinn, sprach Glaukon, da sie fort war; da geht sie, um recht sich auszuweinen! — Aber Glaukon irrte: Zelidens Betrübniß war zu groß, als daß sie fähig gewesen wäre, durch Thränen sich Linderung zu verschaffen. Mit dem kurzen, unsteten, langsamen Tritte des Trübsinns wandelt sie im Garten herum, wo jeder Blumenstengel sie an eine von Myrsons Liebkosungen erinnert. Jezt vernimmt sie einen Seufzer; sie lauscht mit horchendem Ohre. Das Seufzen kam von der Laube. Ihr Herz schlug heftiger und ungesehen schleicht sie näher. — Zeliden entsagen, sprach Myrson im Uibermaaße seines Schmerzens; dies könnte mein Herz? Einer so schwarzen, verabscheuungswürdigen Handlung könnt' es fähig seyn? ..... Aber meine Mutter ...... ach! grausame Pflicht! Grausame Natur! ... Ich sehe all das Schreckliche meiner Lage! — Verzeihung, Delia! .... Ich entsage Zeliden, opfre sie dir .... Zeliden? — gute Götter! warum tödtet ihr mich nicht lieber? .... Du liebst mich, rief Zelide und stürzte in seine Arme; du liebst mich und willst mich fliehen? — Undankbarer! Zeliden entsagst du und ich ...... eher den Tod, als ich dir entsagte! —

Ach Zelide, versezte der Hirt, das Geschick scheint Gefallen zu finden, mich zu verfolgen: ich wollte, du solltest mich schuldig, undankbar, unbeständig glauben. Selbst deinen Haß wünscht' ich mir in diesem grausamen Augenblick; denn dann — ach! dann hätt' ich nur mein Unglück zu dulden. — Ich dich hassen? sprach Zelide; ich dich für undankbar halten?.... Hieße dieß nicht, mich tödten?.. Kann ohne Dich Zelide wohl leben? — Große Götter, rief der Hirt aus; und Myrson kann nicht dein werden. Er riefs und suchte aus des Mädchens Armen sich loszuwinden. Diese außer Fassung, hielt ihn zurück. Nur einen Augenblick, sagte sie; nur einen Augenblick noch bleib; es ist, wenn du so befiehlst, der lezte in meinem Leben. Grausamer .. Unmenschlicher, du stehst, wie überschwenglich ich dich liebe! — Doch von nun an nichts mehr von dir! Nur sage mir, was dich bewegt, der unglüchlichen Zelide zu entsagen. Du gebeutst es, antwortete der Hirt, und ich gehorche. Ich werde dein Herz noch tiefer verwunden und du wirst darum mich deiner nur desto würdiger finden. Als ich zum erstenmal deinen Vater sah, redet' er von der Erweiterung, die er mit seiner Hütte vorzunehmen Willens sey. Noch erinnere ich mich jezt seiner Worte. Zelide, sagt' er, ist in deinem Alter; ich gedenke ihr bald einen Gatten zu geben, aber sie darf mich nicht verlas-

sen.

sen. Noch hatt' ich dich nicht gesehen, und ich liebte dich, als ich mit dem ersten Blicke dich sah. Voll von meinem Glücke, dacht' ich über deines Vaters Rede nicht nach, aber, als ich jüngst die Vergrößerung der Hütte gewahr ward, da erinnert' ich mich der grausamen Bedingung. Zelide, du bist zu Glaukons Glück' unentbehrlich und meine Mutter..... Ich verstehe, sagte Zelide, indem sie, schnell wie ein Pfeil, davonlief. Umsonst sucht er sie aufzuhalten: in einem Nu ist sie bey Delien. — O mein Vater, o meine Mutter, rief sie; Myrson ist nicht strafbar. Sein Betragen macht ihn meiner Liebe und eurer Zärtlichkeit nur noch würdiger. Hier erstickten Thränen ihre Worte. Rede, meine Tochter, sprach Glaukon; vollende, sagte Delia. Das Geschicke ist uns entgegen, fuhr die Hirtinn fort; Nie, mein Vater, könnte deine Tochter dich verlassen. So wie sie, will Myrson seine Mutter nicht verlassen. Die Veränderungen an unserer Hütte haben ihn an die Bedingung erinnert, ohne welche du deiner Tochter Hand nicht vergeben willst. Bester der Söhne! rief Delia aus; ich also war das Hinderniß seines Glücks, ich, die es ihm mit dem lezten Tropfen meines Bluts erkaufen würde, wo, wo ist er? — Hier, hier, antwortete Glaukon, der hinausgegangen war um den guten Jüngling zu umarmen. Er drückt' ihn noch an sein Herz, als schon De-

lia

lia ihm die Arme entgegenstreckte. O Myrson sagte sie; ich sollte mich über dich beklagen, daß du so lang dein Geheimniß einer Mutter verschwiegst, die nur durch dich lebt. — Zelide verläßt ihren Vater nicht; ich opfere euch, so theuer sie mir auch ist, meine Hütte auf, und lebe bey euch. Ach! dieß fürchtet' ich, versezte Myrson betrübt. Wüßtet ihr, wie viel es sie kosten wird, sich von dem Orte zu trennen, wo meines Vaters Asche ruhet! — — Vergälle mir nicht mein Glück, antwortete Delia; mein Sohn und meine Tochter werden mir statt alles seyn; mein Entschluß ist gefaßt und nichts als Glaukons Einwilligung mangelt. O meine Freunde, rief Glaukon freudig; werdet ihr es noch mehr sagen, daß ihr mir Dank schuldig seyd? Nein! nur mit diesem Augenblick fang' ich an, wircklich glücklich zu seyn.

Ich wag' es nicht, die Empfindungen zu beschreiben, welche die Herzen unsrer beyden Paare durchdrangen. Aber ihre Freude war nicht laut, nicht lärmend: es war süsse, stille Freude der Seele. Glaukon, sprach Delia; sie litten zu viel, als daß wir ihr Glück noch aufschieben sollten. Morgen .... Ja morgen, versezte der Greis. Morgen!.. wiederholten Myrson und Zelide und warfen sich einander in die Arme. Glaukon und seine Tochter blieben bey Delien über Nacht.

Zeliden überraschte der Morgen noch in ihres Geliebten Armen; aber die zwey Alten nahmen an ihren Liebkosungen Theil. Ihre Hochzeit glich in nichts den heutigen Hymenäen; die Empfindsamkeit allein trug alle Kosten derselben. Die Hirten der benachbarten Dörfer theilten ihre Freude mit ihnen; aber die Freude war unschuldig wie ihre Liebe rein war. Nun thut Zelide sich nicht mehr Zwang an; reichlich vergilt sie ihrem Geliebten Liebkosung mit Liebkosung. Die jungen Hirten wünschten, daß ihre Mädchen ihrem Beyspiele folgten. Sieh, sagte der junge Lykas zu Doris; sieh, wie viel Zelide, sonst die Tugend selbst, ihrem Hirten Küße giebt! Und ich, Grausame, ich begehre nur einen. — Auch ist Myrson Bräutigam, antwortete Doris ..... Mache, daß mein Vater mich dir bewilligt, fuhr sie erröthend fort; und du wirst sehen, Doris weiche Zeliden weder an Tugend noch an Liebe. Der Jüngling seufzt und sucht das zu nehmen, was man ihm verweigert. Doris zürnt darob, Lykas bezeugt sich ruhig; Zelide vermittelt die Versöhnung und Doris vergiebt mit Vergnügen.

Myrson wurd' ein eben so guter Gatte, ein eben so guter Vater, als er ein guter Sohn gewesen war. Oft, wenn er zwischen Dellen und Zeliden am Ufer des Baches saß, der einst so viele Thränen ihn gekostet, oft warf er sich dann

in

in Zelidens, in Deliens Arme und drückte voll zärtlichen Entzückens seine Kinder an seinen Busen. Vergnügen begleitete jeden seiner Schritte. Wie glücklich bin ich! sprach er oft, wenn er Delien und Glaukon, Zeliden und seine und ihre Kinder anblickte. Wie glücklich bin ich! sprach Zelide, so oft ihr Aug auf denen weilte, die sie umgaben. Ja wohl seyd ihr glücklich, antworteten dann Delie und Glaukon, und wie sehr seyd ihr es zu seyn würdig!

Cleophis und Syrka.

Cleophis und Syrka, unter Einem Dache erzogen, liebten einander seit ihrer zartesten Kindheit. Ohne noch fühlen zu können, welch Glück es sey, Aeltern zu lieben und von Aeltern wiedergeliebt zu werden, verlor jener Vater und Mutter; da nahm Syrka's Vater, ein reicher Hirt, den Sohn seines Freundes zu sich und zählt' ihn zu seinen übrigen Kindern. Der junge Waise hatte damals zwey Jahre und Syrka war im nämlichen Alter. Aber schon zählt' ihrer Cleophis fünfzehn, als er noch immer glaubte, Syrka sey seine Schwester. Das Mädchen war von des Jünglings Geburt nicht besser unterrichtet. Gewöhnt ihn mit dem süssen Namen eines Bruders zu nennen, überhäufte sie ihn mit den süssesten Liebkosungen und war in ihres Herzens Unschuld weit entfernt, darunter etwas Arges zu vermuthen. Cleophis wußte seinerseits sich kein glücklicheres Loos zu denken, als Syrka's Bruder zu seyn; ihre Liebkosungen waren unschuldig und sie errötheten nicht, sie einander öffentlich zu machen. So sahen beyde ihren sechzehenten Sommer; und wußten noch immer nicht, was außer ihnen jedermann

mann wußte. Doch nun begann ihre Vertraulichkeit Murren zu erwegen. Zwar wären Syrka's Eltern gern der Müh' überhoben gewesen, ihren Kindern einen so süssen Irrthum zu benehmen; aber Cleophis Liebe war dringender, feuriger, Syrka's Zärtlichkeit wärmer, inniger, als in ihren Ältern Brüdern und Schwestern natürlich ist; und die Eltern entdeckten ihnen seufzend, Cleophis sey nicht ihr Sohn.

Syrka war trostlos. Wie, rief sie und vergoß einen Strom von Thränen; Cleophis nicht mein Bruder? Ich ihn nicht lieben? — Nein! nie werd' ich ihm entsagen. Hat die Natur ihm den Titl meines Bruders versagt, so ist er der Bruder meines Herzens. — In nicht minder bittre Klagen brach Cleophis aus. Grausames, ungerechtes Geschick! sagt' er .... dir zu Trotze soll Syrka meine Schwester bleiben, und nichts als der Tod den süssen Namen ihres Bruders mir rauben! — Und er bezeugte so viel leidenschaftliche Wärme, sich im Besitze seines theuren Namens zu erhalten, daß niemand es wagte, ihn ihm streitig zu machen.

Indeß bekümmerte Cleophis und Syrka's Betrübniß ihre Eltern. Beyde waren ihnen liebe Kinder; beyder Glück war zu ihrem eigenen unentbehrlich. Ein widriger Zufall, der ihren Wohlstand plözlich zerstörte, sezte die Zärtlichkeit ihres

Pflegesohns in's hellste Licht; sie sahen daraus noch mehr, wie sehr er Syrka's werth sey. Eine tödtliche Seuche ergrif ihre Heerden und Syrka's Vater, noch vor kurzem der reichste beneidetste Hirt des Dorfes, sah sich in wenig Tagen in eine Dürftigkeit herabgesezt, deren drückende Last das Hohnlächeln des Neides und der Schadenfreude noch vermehrte.

Nun vernachläßigte Cleophis das erstemal seine Syrka, um ihren Vater zu trösten und ihm in seinen Arbeiten zu helfen, und dieser fühlte beym Anblicke seines Eifers sein Unglück doppelt. Ja, sagt' er seufzend; Cleophis ist Syrka's werth, aber jezt wär' ihre Hand für ihn kein Glück mehr. So sprach er und suchte seine überspannte Arbeitsamkeit zu mässigen. Schone dich, sagt' er, und drückt' ihn an seinen Busen. Nein, antwortete der Jüngling, laß mich, und erlaube mir, dein Sohn, erlaube mir Syrka's Bruder zu seyn, und es ist keine Beschwerde, die für mich etwas schreckendes haben könnte. — Ja, versezte weinend der Greis; du bist mein Sohn! Schon lang' ists, daß ich diesen heiligen Namen dir gegeben und daß mein Herz ihn dir bekräftigt hat. Aber betrübe dich nicht, Cleophis! Syrka ist nicht deine Schwester. — So bin ich denn ewig unglücklich, sagte der Jüngling und riß sich aus des Alten Armen.

Syr-

Syrka fügte sich dem Schicksale nicht besser, als Cleophis. Er ist mein Bruder, sagte sie mit dem Tone des lebhaftesten Schmerzens; nichts kann von ihm mich trennen. — Ach, sagt' ihr Vater, erst heut fühl ich den Werth des Reichthums. Indeß däucht' es ihm demnach allzugrausam, zwey Herzen zu trennen, die Zeit und Unschuld so fest vereinigt hatten; er sah, Syrka könne nicht glücklich seyn, ohne ihren Cleophis; Cleophis könne nicht leben, ohne seine Syrka.

Meine Tochter, sagte der Greis gerührt zu dem Mädchen; zwar ist Cleophis nicht mein Sohn, aber wäre das Schicksal gegen einen Vater, der dich so sehr liebt, weniger grausam gewesen, so hättest du den Namen, der ihm so theuer ist, ihm geben können. Und wie? fragte Syrka — Wär' ich noch wohlhabend — Und was haben Reichthümer, unterbrach sie hastig ihren Vater, mit dem Glücke deiner Tochter und dem Glücke unsers Cleophis gemein? — Dann fuhr der Greis fort, dann würd' er dein Gatte. Mein Gatte? sagte Syrka verwundert; und könnt' ich ihn dann lieben, lieben wie meinen Bruder? — Noch viel mehr, antwortete der Vater; wie deine Mutter mich liebt, könntest du ihn lieben. Große Götter! o! so muß Cleophis mein Gatte werden, versezte Syrka; mehr als wenn er mein Bruder wäre, will ich ihn lieben. Aber wo ist er, damit er Theil

nehme an dem Glücke, das Syrka bereits so sehr fühlt? — Umsonst ruft der Alte ihr nach; wie der Wind fliegt sie zu ihrem Jüngling, der sie kaum ersieht, als er ihr in die Arme läuft. O meine Schwester! sagt' er, indem er mit seinen Thränen sie benezte; man verbiethet mir, dich mit diesem, meinem Herzen so theuern, Namen zu nennen. Cleophis, sagt man, ist nicht mehr dein Bruder. Nein, sagte Syrka lächelnd, das bist du nicht; und ich wollt' auch um viels nicht, daß ich deine Schwester wäre. — Grausame, rief der Jüngling; auch du hilfst mich tödten? — Nein, Cleophis, ich liebe dich zu sehr, als daß mir's Lust seyn könnte, dich leiden zu sehen. Wärst du mein Bruder, hat eben mein Vater mir gesagt, so könntest du den Namen nicht erhalten, der noch süsser als der eines Bruders seyn soll. Hundertmal mehr werd' ich dich lieben, als wenn ich deine Schwester wäre. Du wirst mein Gatte, — ich deine Gattinn seyn.. ... — Dein Gatte? — du meine Gattin, sagte Cleophis und drückte sie mit zärtlichen Ungestüm an sein Herz; welch' ein wolthätiges Licht strahlt plözlich in meine Seele! Ich dein Gatte?.... Syrka!... ich hielt mich für deinen Bruder, strebte nach keinem schmeichelhafteren, rühmlicheren Namen, konnte selbst keinen andern mir denken..... Ich liebte dich von ganzer Seele... wie nur ein Bruder seine Schwester lieben kann, liebt' ich dich...

Den-

Dennoch sehnte mein Herz, selbst dann, wenn du Liebkosung für Liebkosung mir gabst, sich noch nach mehr — ich wußte selbst nicht, wornach?..... Mein Blut schien in den Adern zu glühen; — fern von meiner Schwester, vergoß ich Thränen, aber o! nun nicht mehr! Nun darf ich bald auf deinen Busen sie weinen.... Doch, Syrka, könntest du mich wohl täuschen? Wolltest du wohl neue Leiden mir bereiten? Ach! ist es Täuschung, was du mir sagst; so nimm mir sie nicht; sie ist mir allzusüß, allzutheuer!.... — Ja, Cleophis, versezte Syrka; du wirst mein Gatte und mein Herz sehnt sich nicht weniger darnach als deines. — Ich dein Gatte! antwortete Cleophis und blickte zärtlich sie an; welch unerwartetes Glück!..... Du meine Gattinn!.... Dann kann ich also ganz dem Entzücken meiner Liebe mich überlassen, dich mit tausend Liebkosungen überhäufen, dich mit meinen Küssen bedecken!..... Aber, fiel Syrka mit niedergeschlagenen Augen ein; aber genossest du dieses Glück nicht bereits, als du noch für deine Schwester mich hieltst? — Ich war da glücklich, antwortete der Jüngling verlegen; glücklich, wie ein Bruder es seyn kann; aber glücklicher, unendlich glücklicher hoff' ich als Gatte zu seyn. Zwar vermag ich sie dir nicht zu erklären, alle die Seligkeiten, die mein Herz sich verspricht; aber deutlich sagt mir die Natur, die Liebe habe Ge-

heimnisse...... zwar durchdringt mein Aug ihr Dunkel nicht, aber o Syrka! der bloße Name deines Gatten erfüllt mich mit noch nie empfundnem Entzücken!... O mein Weib!.... Meine Syrka! umarme deinen Gatten! Nein, ich bin dein Bruder nicht mehr, mögt' es nicht wieder seyn! — Syrka fühlt, von des Jünglings Armen umschlungen, das Pochen seines Herzens, Cleophis das unruhige Aufbeben ihres Busens; er küßt, bedeckt sie mit Küssen. Ihre Seele erliegt unter dem Uibermaaß ihrer Gefühle; die Kräfte verlassen sie... die Kniee brechen unter ihr und Cleophis, außer sich vor Bestürzung, senkt sie sanft auf den Wasen. — Syrka, ruft er voll zärtlicher Verzweifelung; Syrka, mein Weib!... siehst du deinen Gatten nicht mehr?.... Vernimmst du die Stimme deines Cleophis nicht mehr? — So ruft er, stürzt auf sie und drückt im ängstlichen Drange des Herzens seine Lippen auf ihren Mund, um ihren lezten Hauch, so glaubt' er, zurückzuhalten. — Nun öffnete Syrka wieder ihre Augen; sieht ihren Geliebten und in jedem seiner Züge den wüthendsten Schmerz. Thränen strömten aus ihren Augen; kaum vermogte sie seinen Namen zu nennen. — Vergebung, Syrka! — Hätt' ich dich beleidigt... ich.... Nein, versezte das liebende Mädchen, indem sie den Jüngling mit der innigsten Zärtlichkeit an sich drückte; laß meines Entzückens mich ge-

geniessen! .... O Cleophis! mein Vater hat recht: tausendmal inniger lieb' ich dich, seit ich meinen Gatten dich nennen darf. Nie hab' ich einen himmlischern Augenblick gelebt, als .... Aber, diese Thränen, unterbrach Cleophis, indem er sie aufküßte .... sind Thränen, antwortete das Mädchen, wie ich ihrer noch nie geweint habe; laß sie rinnen: nie vergoß ich süssere.

Cleophis, frey von seinen Aengsten, bedeckte das Mädchen aufs neue mit glühenden Küssen, und reichlich gab Syrka sie wieder. Wie trunken von Wonne wurden sie nicht satt, sich anzusehen; nicht satt, die süssen Namen Weib und Gatte zu wiederholen. Bey Syrkas Hinsinken hatte sich ihr Halstuch verschoben, und Cleophis wagt es, auf ihren Busen seine glühenden Lippen zu drücken. Sie war zu unschuldig, darüber zu zürnen, und wäre Cleophis es weniger gewesen, so hätte sie leicht ihm alles bewilligt, ohne zu denken, daß sie die Unschuld beleidige.

Beyde Liebende schienen zu einem neuen Leben erwacht zu seyn, in einer neuen Schöpfung zu wohnen. Alles verschönerte sich, alles ward lachender in Syrka's Augen. Gegenstände, die sie nie anders als gleichgültig angesehen, rissen izt ihre Bewunderung auf sich, und die ganze Natur däucht' ihr mit neuen Reizen zu prangen. Cleophis sah nur sein Mädchen, aber noch nie hatt' er es schö-

ner

ner gesehen. Verloren in ihrem Anschauen sucht' und fand sein liebetrunkner Blick immer neue Schönheit, und seine Einbildung, voll von seiner Geliebten lieblichem Bilde, malt' es ihm immer noch zauberischer. — Cleophis, sprach Syrka mit schmachtender Stimme; wie viel ist ein Gatte anders als ein Bruder!

Aber noch ist er es nicht, fiel ihr Vater ein, der sie aufsuchte; aber wird es doch werden, versezte Syrka bestürzt. Ja, Cleophis, fuhr der Alte fort; du wirst mein Sohn, Syrka wird deine Gattinn.

Der Greis war von den lezten Liebkosungen der Liebenden Zeuge gewesen, und Syrka's Unordnung entdeckt' ihm die, so er nicht gesehen. Sollt' er die Unschicklichkeit ihres Betragens sie einsehen lehren? — Nein; ihre Unschuld beruhigt' ihn, aber er fürchtet auch zugleich die Natur, die, wie er nur zu deutlich sah, bey seinen Verliebten mit nicht wenig Ungestümm auf ihre Rechte drang. Indeß entschloß er sich dennoch zum Schweigen. Damit sie nicht erriethen, was für sie noch Geheimniß war, sezt' er sich vor, ihre Verbindung zu beschleunigen, aber auch zugleich sorgfältig sie auf jedem Schritte zu belauren.

Sie, allzu unschuldig, als daß es ihnen hätte einfallen können, ihre Liebe und ihre Ergiessungen zu verheimlichen, verschwendeten an einander eben

die

die Liebkosungen in Gegenwart des Greises, welche sie auf dem Wasenplatze einander gemacht hatten. Mit Vergnügen sahen Syrka's Eltern zu, sahen aber auch zugleich, daß die Nothwendigkeit mit jedem Augenblicke dringender ward, den Tag nicht zu verzögern, dem Cleophis und Syrka mit ungeduldiger Sehnsucht entgegen seufzten, obwohl sie noch nicht wußten, was für neue Wonne er ihnen verschaffen würde. Jezt brannten sie bloß vor Begierde, den süssen Namen Gatt' und Gattinn zu führen; aber ein noch unbekanntes Bedürfniß, ein namenloses Sehnen machten, daß, bey dem bloßen Gedanken an den Augenblick ihrer Vereinigung, sie freudiges Schaudern durchzitterte.

Aber Syrka's Vater wollte zuvor noch mit seinem Pflegesohne reden. Mein Sohn, sagt' er zu ihm, du liebst meine Tochter, und sie liebt dich. Ich weis, eins ist dem andern unentbehrlich. Aber wie du siehst, mein Freund, knüpf' ich heut nur mit Zittern ein Band, von dem ich mir die Wonne meines Alters versprach. Ach Cleophis! Das Unglück, das mich in Dürftigkeit gestürzt, vergällt mir ein Glück, das sonst meine heissesten Wünsche befriedigen würde. Mit zaghafter Bangigkeit blickt meine Seele in die Zukunft. Vielleicht bin ich, indem ich euren Wünschen willfahre, selbst der Urheber eures Elends.... Niemals, nein! niemals wär' ich fähig, meine Syrka, meinen Cleophis unglück-

glücklich und meine Enkel in Dürftigkeit zu sehen .... Dieser Gedanke tödtet mich.... Ich betrübe dich, Cleophis; aber vergieb! Es ist Zärtlichkeit gegen meine Tochter, gegen dich; es ist Vaterliebe gegen euch beyde, die meine Vorsicht und meine Furcht erzeugt!

O mein Vater, sagte der Jüngling, und stürzte vor dem Greise auf seine Knie; ich danke dir mein Leben, und noch mehr als mein Leben, ich danke dir meine Rechtschaffenheit, meine Tugend! — Das Verdienst deiner wohlthätigen Sorgfalt für mich ist's, wenn ich deiner Zärtlichkeit und Syrka's werth bin. Der Himmel sey mein Zeuge: das erstemal in meinem Leben beklag' ich mich jezt bey ihm über meine Armuth!.... Bis heut reich durch deine Wohlthaten, glücklich durch deine Zärtlichkeit, glücklich durch Syrka's Freundschaft und (izt darf ich es sagen) durch Syrka's Liebe.... wußte mein Herz nichts zu wünschen. Selbst in diesem Augenblicke noch, wünsch' ich bloß Reichthum, um — dir ihn anzubiethen.

Für mich, antwortete der Greis, und drückte den Jüngling mit väterlicher Wärme an sein Herz; für mich, mein Freund, bin ich außer Sorge; ich bin alt und wie bald der Welt ganz unnütz!.... Du unnütz; fiel Cleophis ein? nie, nie können wir dich entbehren und glücklich seyn? — O mein Sohn, antwortete Syrka's Vater; ich kenne dich

zu

zu gut, um zu glauben, daß wir dir jemals zur Last seyn könnten; aber laß mich mein ganzes Herz dir öffnen. Ich, ich, der ich gern mit dem lezten Tropfen meines Blutes euer Glück erkaufte, ... ich fürchte, euer Elend zu vermehren. — Nicht weiter, unterbrach der Jüngling; du durchbohrest mir das Herz. Du kennst mich, sprichst du; du weißt also, ob ich ich die Arbeit scheue. Nein, ich scheue sie nicht; vor dir, mein Vater, kann ich mich rühmen (denn dir verdank' ich alles) daß mein Karakter, mein Betragen dir sichere Bürgen seyn müßen, daß .... Ja, antwortete der Greis; ich bin überzeugt, du werdest dein Möglichstes thun, deine Gattinn, deine Kinder, Syrka's Mutter und Vater zu ernähren! .... Aber wie, mein Freund, wenn das Unglück hartnäckig ist? ..... Dann wären die Götter nicht gerecht, versezte Cleophis; wir lieben sie mehr, als wir sie fürchten; und bist du nicht eins ihrer lebendigen Bilder? Ist Syrka's Mutter nicht die Tugend selbst? Deine Tochter .... aber hier ist sie! .... Komm, meine Gattinn! komm und hilf mir deinen Vater beruhigen, hilf mir ihn überwinden, daß — O meine Kinder, fiel der Alte ein, ihr braucht nicht erst mich zu bestimmen: morgen, Cleophis, morgen ist Syrka dein Weib! .... aber mögen die Götter von euch das Unglück entfernen, das ich befürchte! ....

Für

Für mich, versezte das Mädchen, kann nichts Unglück seyn, solang ich Vater und Mutter umarmen kann, solang mein Geliebter mich umarmt! — O meine Tochter! antwortete der Greis; du kennst meine üble Lage nicht; ich habe nichts, als meine Hütte, und diese, meine Kinder, sey euer. Nein, versezte Cleophis und Syrka, wir nehmen sie nicht! Wir wollen stets von dir abhängen, stets deinem Willen unterworfen seyn! Wozu, fuhr das Mädchen fort, wozu mein Vater deine Betrübniß? Sieh das Vögelein, das in den Lüften flattert! wohlthätig hat die Natur für alle seine Bedürfniße gesorgt. — Syrka hat recht, sprach der Jüngling, ich habe Arme, Gesundheit und — einen Freund. Gewiß wird er mit Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, den Wohlstand einer Familie wieder herzustellen, die ihr Vermögen fast blos deßfalls schäzte, weil sie damit Elenden helfen konnte. Könnt' er mir seinen Beystand abschlagen, mir, der sein Leben nur deiner Güte verdankt? — Ja, nahm der Greis izt das Wort; Lycidas könnt' in diesem grausamen Augenblicke dir helfen, und ich glaube sogar, er wird es mit Vergnügen. Der Greis sagt' es, und schnell wie der Wind war Cleophis bey seinem Freunde.

II.

II.

Ich liebe die junge Syrka, sprach Cleophis zu Lycidas, Syrka liebt mich wieder, und morgen soll ich ihr Gatte werden. Du weißt den vielfältigen Verlust, den ihr Vater erlitten; weißt, daß eine grausame Seuche vor zwey Jahren alle seine Heerden umgebracht; weißt, daß ich dem guten Greise alles verdanke, und daß ich ungescheut der Gesinnungen mich rühmen darf, die er mir eingeflößt hat. — Ja, versezte Lycidas; unter allen unsern Hirten ist keiner rechtschaffener als Cleophis. Man rühmt deine Dankbarkeit für die Wohlthaten, die du empfiengst, und Jedermann macht Wünsche für dein und Syrka's Glück. — Du kannst dazu beytragen, nahm der Jüngling lebhaft das Wort; wir haben nichts als unsere Hütte und einige Plätze zur Weide; aber diese sind uns unnütz, solang es an einer Heerde uns mangelt. Du hast mich deinen Freund genannt; ich glaubte mich frey an dich um eine Hilfe wenden zu können, von welcher die Ruhe von Syrka's Eltern abhängt. Ich selbst überließ mich unbesorgt der Vorsicht; sie ist eine gute Mutter, und überdieß hab' ich nicht Kräfte, Arme, Liebe und Tugend? — Junger Hirt, sprach Lycidas, die Besorglichkeit von Syrka's Vater ist leider! nur zu sehr gegründet. Blind ist das Selbstzutrauen der Jugend, aber scharfsehend das Auge des vorsichtigen Alters. Was erwartest

du von meiner Freundschaft? — Du hast mich also nicht verstanden? sprach erröthend über seines Freundes Frage der Jüngling; wohl! ich muß deutlicher mich erklären. Ich wünschte, daß du einige Schaafe mir borgtest. Geben die Götter meinen Bemühungen Gedeihen, so hoff' ich bald, was du mir geliehen, dir zurückstellen zu können; aber meine Dankbarkeit wird ewig seyn. — Junger Hirt, antwortete Lycidas, man hält mich für reicher, als ich bin. Sind meine Weiden fett, sind meine Heerden gesund, so ist beydes das Verdienst meiner Wachsamkeit und Mühe. — Niemand kann Syrka's Vater etwas vorwerfen, sprach unwillig Cleophis; das Schicksal allein ist an seinem Unglücke Schuld, so wie dein Wohlstand blos das Geschenk der Götter ist. Aber nicht dieß ist's, worauf es hier ankömmt. Sprich, bewilligst du meine Bitte, oder schlägst du mir sie ab. — Ich werde sehen, antwortete Lycidas stotternd, ob es mir möglich ist, und diesen Abend bring' ich deiner Braut Vater meine Antwort selbst. — Mensch ohne Gefühl, sprach Cleophis, indem er die Hütte seines Freundes verließ; und dennoch trägst du eines Menschen Namen! —

Ohne eine Seele zu haben, die dem Unglück mit Mitleid und Hilfe entgegenfliegt, hatte doch Lycidas auch kein gefühlloses Herz. Aber die junge Syrka hatt' auf sein Herz Eindruck gemacht,

und das Glück seines Freundes macht' ihn eifersüchtig. Man hielt ihn für eigennützig; indeß hatt' er doch bereits, sey es aus Eigenliebe oder aus Rührung des Herzens, mehrern Unglücklichen in den benachbarten Dörfern seine Hilfe nicht versagt. Er berechnete Syrka's Schönheit und ihres Vaters Armuth, und glaubte, er bedürfe, um sie zu erhalten, nur eines Wortes. Aber Syrka's Liebe gegen den jungen Cleophis war ihm im Wege. Man redete laut von den Liebkosungen, die sie einander öffentlich machten, und er fürchtete, daß Cleophis ingeheim nicht noch größere Proben von ihrer Liebe erhielte. Unentschlossen erwartete er indeß den Augenblick, da er das Mädchen und ihren Vater sehen würde.

Nun denn, sagte der Greis, indem er den jungen Cleophis gewahr wurde, ist Lycidas dein Freund? Mein Freund! antwortete der Jüngling, und holte einen tiefen Seufzer; du hast recht: die Unglücklichen haben keinen, und erzählt' ihm dann, was er mit Lycidas gesprochen. Vielleicht, sagte der Greis, verurtheilen wir ihn zu geschwind!

Syrka flehte indeß zu den Göttern; damit sie des reichen Lycidas Herz zum Mitleid über den beweineswürdigen Zustand ihres Vaters und den Kummer ihres Cleophis erweichen möchten. Mit Ungeduld harrte sie auf des lezten Rückkunft, und vernahm mit Schauder, was Lycidas ihm geant-

wortet. Wäre sie scharfsinniger gewesen, würde es ihr nicht schwer gefallen seyn, die Ursache davon zu entdecken. So oft er ihr begegnet war, hatt' er ihr geschmeichelt und geliebkost, und mehr als einmal hatt' er ihr sogar einen Kuß rauben wollen. Aber Syrka war damals noch ein Kind, Lycidas bereits ein vollkommener Jüngling. Was Wirkung der Liebe war, schrieb sie der Freundschaft zu.

Verlegen über die Art, wie er sich benehmen sollte, kam Lycidas zu Syrka's Vater, und der Anblick des Mädchens in den Armen ihres Cleophis macht' ihn noch verlegner. Er nahm den Greis auf die Seite. Cleophis, sagt' er, hat mir deine Lage geschildert, und sie betrübt mich. Er hat mir nebstdem gesagt, was du von meiner Freundschaft erwartetest. Sie hätte mehr dir anzubiethen, wenn Syrka weniger den jungen Cleophis liebte. — Ich verstehe dich nicht, antwortete verwundert der Alte. — Ich würde mein Vermögen, fuhr Lycidas fort, mit Syrka und ihrem Vater theilen; würde mich zu deinem Tochtermann anbiethen. — Lycidas, versezte der Greis mit noch größerer Verwunderung; du ehrst meine Tochter, und schmeichelst ihrem Vater; ich bedaure, daß ich dir nicht deiner Wünschen gemäß antworten kann. Aber mein Freund! für alles Gold, für alle Reichthümer der Welt mag ich nicht zwey so innig in einander verwebte Herzen trennen. Sie haben nichts als ihre Liebe; aber

sieh

sieh, wie diese Liebe beschaffen ist, sezt' er hinzu, indem er die Thüre, welche sie von den zween Liebenden absonderte, aufstieß. — Welch ein Anblick für einen Nebenbuhler! — Syrka, in ihres Cleophis Armen, däucht' ihm reizender, als er noch jemals sie gesehen. Wie wüthend gieng er fort, und der Greis war weit entfernt, ihn zurückhalten zu wollen. Cleophis und Syrka erkundigten sich nicht, was Lycidas geantwortet habe; sie hatten es beyde nur allzudeutlich in seinem Antlitze gelesen, und der Alte hütete sich wohl, ihnen, was er erfahren hatte, mitzutheilen. Ihr habt es gesehen, meine Lieben, sprach er, wie wenig man auf andre zählen dürfe. — Ach, seufzte Cleophis; wie sehr bin ich darob betrübt, da es meinen Vater betrübt. — Ja, antwortete dieser; mich betrübt es, aber bloß euertwegen. — So müßen wir denn sehen, mein Vater, versezte Syrka, uns allein zu genügen. Du, Cleophis, fuhr sie fort, wirst in dem Augenblick aufhören mich zu lieben, da du zwischen deiner Gattinn und deiner Syrka Vater und Mutter einen Unterschied machen wirst. Nur eine Verbindlichkeit leg' ich dir auf; denn daß du je aufhören könnest, mich zu lieben, glaub' ich nicht: Laß, mein Geliebter, meine Eltern dir stets eben so theuer als ich selbst seyn. — Beleidige ihn nicht, meine Tochter, nahm der Alte das Wort; du weißt, wie sehr er uns liebt. — O Syrka,

fiel der Jüngling ein, wäre mir's auch möglich, zu vergessen, daß meine Geliebte ihnen ihr Leben verdankt, wie könnt' ich mich nicht erinnern, daß ich ihnen mehr als dieß schuldig bin? — O meine Kinder, versezte der Greis; für euch zum Himmel flehen, ist alles was ich vermag; aber die Götter sind Zeugen, daß, wär' ich euers Schicksals wegen außer Sorge, ich der glücklichste aller Menschen wäre.

Indeß ist Cleophis doch immer Syrka's Gatte, und die Alten vergeßen ihrer Furcht, um sich bloß mit dem Glücke ihrer Kinder zu beschäftigen. Diese, nicht gequält von einem Haufen zudringlicher Bekannten und sogenannnter Freunde, die, um nicht lästig zu werden, scheinbare Lustigkeit erzwingen, wissen, ganz in Liebe verloren, von keiner andern Zerstreuung, als welche die Zärtlichkeit ihrer Eltern ihnen verschaft.

Bist du glücklich? sagte Syrka zu ihrem Geliebten, und drückte ihn voll Inbrunst an ihr Herz. — Ja, antwortete Cleophis seufzend. — Bist du glücklich? fragte Cleophis seine Geliebte. — Ja, antwortete Syrka, und schlug die Augen nieder. — Dennoch, fuhr Cleophis fort, und schwieg. — Dennoch? frug Syrka .... Dennoch, sprach der Jüngling, sagt mir mein Herz, ich sey es noch nicht ganz. — Und auch mein Herz, versezte das Mädchen erröthend; auch mein Herz hegt noch Wünsche.

Die Alten sahen der Liebenden Verlegenheit, und überlieferten sie endlich einander und ihrer Liebe. Die Natur, die Liebe, selbst die Unschuld waren ihre Lehrerinnen. Cleophis fühlte sich vollkommen glücklich, und Syrka wußte nichts mehr zu wünschen. Diese war den Morgen nach der seligen Nacht zwar munter wie sonst; aber nie fiel ihr Blick auf ihren Geliebten, ohne daß ihre Wangen sich färbten; selbst seinen Liebkosungen sezte sie Schranken. In den Armen ihres Cleophis hatte sie die Schaam kennen gelernt, so wie Cleophis in den ihrigen die Geheimniße der Liebe entdeckt hatte. Er selbst war zurückhaltender in seinem Betragen; er fürchtete, daß der Anblick von Syrka's Reizen nur ein sehr schwaches Vergnügen seyn würde, verglichen mit der Wonne, womit ihr voller Genuß ihn berauscht hatte. Zwar lechzte sein Herz noch immer mit gleichbrennendem Durst nach Liebe; zwar wünscht' er sein lebenlang mit seiner Geliebten allein zu seyn: aber er fürchtete, sein Geheimniß argwöhnen zu lassen, und er wollte, daß man sogar keine Vorstellung von den Entzückungen seiner Liebe hätte.

Aber wie erstaunten die Liebenden und ihre Eltern, als sie den Lycidas sahen, der auf ihre Hütte zukam, und dem Cleophis zwanzig Schaafe, von ihren Jungen begleitet, brachte! — Die Lieb' ist unbillig, sagt' er ingeheim dem Greise.

Ich liebte deine Tochter, konnt' es nicht gleichgiltig ansehen, daß sie eines andern werden sollte. Aber vergieb meiner Uibereilung! Ich sehe meinen Fehler ein, billige selbst deine Wahl, und dein Tochtermann soll nach wie vor mein Freund seyn.

Syrka's Vater war über Lycidas Wuth weniger bestürzt gewesen, als er es izt über seine Wiederkunft war; er kannte die Macht der Leidenschaften und des Hirten Sinnesart zu gut, als daß er blindlings hätte trauen können. Indeß sah er sich doch genöthigt, zu schweigen; nahm sich aber zugleich vor, um seine Absichten zu ergründen, seine Schritte sorgfältig zu belauern.

Cleophis wollt' in der Fülle seiner Dankbarkeit sich sogar seinem Freunde, den er seinen Wohlthäter nannte, zu Füßen werfen. Lycidas umarmt' ihn; aber der Greis glaubte zu bemerken, daß er sich zwänge, und daß seine Augen Syrka's Blicke suchten. — Da siehst du, sagte Cleophis zu seiner Geliebten Vater, indem er sich ihm in die Arme warf; da siehst du, daß die Tugend nie unerkannt, nie unbelohnt bleibe. Die Götter wären nicht gerecht, wenn die Wohlthätigkeit meines Vaters nicht redliche Seelen zum Mitleid bewegte. Syrka, sezt' er hinzu; nach deinem Vater, nach deinem Gatten, muß Lycidas in deinem Herzen unter allen Männern der erste seyn. — Dieser hielt indeß Syrka's Hand; und sie, unfähig in seinen

Au-

Augen zu lesen, was in seinem Herzen vorgieng, dachte nicht daran, sie zu zurückzuziehen, und drückt ihm im Uibermaaße ihrer Dankbarkeit sogar die seinige. Des Hirten plötzliches Erröthen entdeckte die Wirkung, die dieser Beweis von Syrka's erkenntlichen Herzen auf ihn gemacht: umsonst strebt' er sie zu verbergen; dem scharfsichtigen Auge des Greises entgieng sie nicht. Cleophis beklagte sich über ihn, daß er an ihrer Freude so wenig Theil nähme. Die Freude des Alters, antwortete der redliche Alte, ist nicht die Freude der Jugend. Sey versichert: stets werd' ich an dem Glücke meiner Kinder Theil nehmen, und mich vielleicht mehr als sie selbst darüber erfreuen.

Oft besuchte Lydas die jungen Gatten, und ward immer gern gesehen. Zwar lauerte er sorgfältig auf die Augenblicke, da Syrka allein war, aber der kluge Greis fand immer Mittel, seine Tochter der Erklärung einer Liebe, die sie beleidigt hätte, und ihren Gatten der Entdeckung der lasterhaften Absichten eines Mannes zu überheben, den er für seinen Freund hielt. Diese Entdeckung, sagte er bey sich selbst, würde bloß das Glück meiner Kinder vergällen. Lycidas erkannte, der Greis hab' ihn errathen, und strebt', ihm Vertrauen einzuflößen. Er suchte daher sorgfältig des jungen Cleophis Gesellschaft, bezeugte sich als seinen warmen Freund, schien seine Gattinn zu vermeiden,

flog den Wünschen des Greises entgegen, und schien all sein Vergnügen zu theilen. — Der Anblick einer so tugendhaften, so enge vereinigten Familie, sagt' er, hat mich mir selbst zurückgegeben. Aber der Greis war gegen ihn allzusehr eingenommen, als daß er durch bloße Reden hätte anders Sinnes werden können. Indeß fieng dennoch sein Betragen an, ihn auf eine beßre Meynung zu bringen: denn Lycidas, der alle Freyheit hatte, mit der jungen Syrka zu reden, schien sorgfältig die Gelegenheiten zu vermeiden, es je ohne Zeugen zu thun.

Von Lieb' und Dankbarkeit belebt war Cleophis unermüdet; keine Weide war ihm zu weit, sobald sie seiner kleinen Heerde fette Nahrung verschaffte. Zur Zeit seiner Wiederkunft gieng ihm Syrka entgegen, und ein Kuß von ihr belebte ihn mit neuen Kräften. An einem schönen Abend umpflanzt er die Hütte ihres Vaters mit jungen Bäumchen. Sieh Syrka, sprach er, und blickte sie zärtlich an; diese Bäume werden einst unsrer Liebe schatten, und unsre Kinder, versezte Syrka, werden darunter unsre Zärtlichkeit theilen, und ihre unschuldigen Spiele werden für uns neue Wonne seyn. — Du hast recht, antwortete Cleophis, und arbeitete mit gestärktem Eifer fort.

Oft

Oft fliegt Syrka, während er arbeitet, zu ihm, nimmt das Tuch, das ihren Busen bedeckt, um damit den Schweiß von seinem Gesichte zu trocknen. Ruh' aus, spricht sie, und nimmt ihn bey der Hand; du weißt, Syrkas Leben hängt von deinem Wohlseyn ab! — Ach sieh! wie du schwitzest! — Die Vorstellung des Todes ist mir minder schrecklich, als dich leiden zu sehen. — Meine Geliebte, antwortet der Hirt, indem er seine Stirne auf Syrka's Busen senkt; wenn ich in deinen Armen bin, ist mir nichts mehr Mühe, nichts mehr Ermüdung. Was mir am schwersten fällt, ist, deines Anblicks beraubt zu seyn; denn bin ich nicht bey dir, so bist du der einzige Gedanke meiner Seele, die einzige Sehnsucht meines Herzens. — Auch deine Gattinn, Cleophis, versezt die Hirtinn, hätte die Götter um nichts zu bitten, wenn sie immer bey dir wäre. Aber läß mich dich begleiten; die Hitze des Sommers, die Strenge des Winters sind nichts, verglichen mit dem was ich leide, wenn ich nicht bey dir bin. — Zärtliche Gattinn, versezt er, und drückt sie aufs neue ans Herz, wie viel kostet es mich, dir deine Bitte zu versagen: aber was würden deine Eltern thun, wenn sie den ganzen Tag ihre Syrka vermißten? Du hast recht, antwortete Syrka und seufzte. Dann weinte sie, und Cleophis trocknete ihre Thränen, und weinte mit ihr. Ach, sagte Syrka,

könnt'

könnt' ich doch schon deinen Sohn an mein Herz drücken, auf meinen Armen tragen, ihm alle die Küsse geben, die ich umsonst seinem abwesenden Vater zu geben mich sehne! — Meinen und Syrka's Sohn! versezte der Hirt; wie würd' ich ihn lieben! — doch nein! lieber eine kleine Syrka! — Sie wird dein Bild und mir darum desto theuerer seyn. — Nein, mein Geliebter, antwortete Syrka; glaube, was mein Herz mir sagt: die Götter haben mich erhört.... nur ein Sohn kann über die Abwesenheit des Vaters mich trösten.

Cleophis liebte seine Syrka mit der zärtlichsten Wärme, deren das Herz eines Mannes fähig ist; indeß fühlt' er sich von einer noch unbekanten Empfindung durchdrungen. Es war nicht Liebe: es war Zärtlichkeit, Ergebenheit, Ehrfurcht: kurz, es war dies Gefühl, womit jeden empfindsamen Gatten die Gewisheit durchdringt, daß er des Kindes, das seine Geliebte im Schoose trägt, Vater sey; es war das Gefühl, das sein Herz füllt, wenn er sich alle Schmerzen, Sorgen, Unruhen einer zärtlichen Mutter denkt; das Gefühl, dem die Seele mit schmachtendem Vergnügen nachhängt, das sie mit wehmüthiger Wonne berauscht, das sich aber nicht beschreiben läßt. Cleophis voll von dieser feinen süssen Empfindung, sah seine Syrka mit dem starren Blick an, der das Übermaaß innrer Bewegung so gut ausdrückt; er nahm ihre

Hand

Hand und drückte sie stumm an sein Herz. — Wie es pocht! sagte Syrka. — Es pocht deinetwegen, versezte der Hirt und sank auf ihren Busen und benezt' ihn mit Thränen. — Du weinst? fragte Syrka bestürzt. O du, Seele meines Lebens! antwortete der Hirt; wie wenig gleicht die Süssigkeit der Freude der Wonne dieser Thränen! — Aber du weinst, sagte die Hirtinn, und ihre Thränen flossen zu seinen. — Ja, Syrka! ich weine, aber ich bin glücklich, wie kein Sterblicher es je seyn kann. Mein Weib und mein Kind ist in meinen Armen; Syrka liebt mich; wo ist ein Loos beneidenswerther als meines?

Ein rührendes Gespräch unter zween sich liebenden Gatten endigt sich allzeit mit Liebkosungen. Cleophis verschlang Syrka's Busen und Mund; sie gab Kuß für Kuß ihm wieder; sie wußten nicht, daß sie nicht allein wären; wußten nicht daß Lycidas sie belauschte. Syrka's Thränen, das Entzücken, das aus jedem ihrer Züge strahlte, das unruhige Aufbeben ihres Busens, den nichts verhüllte... dieß alles entzündete in seinem Herzen die Flamme der wüthendsten Eifersucht. Aber Lycidas wußte sich Gewalt anzuthun, und, indeß alle Furien in seinem Inneren raseten, schwebte freundliches Lächeln auf seinen Lippen.

Jezt fühlte Syrka's Schaamhaftigkeit sich zum erstenmal beleidigt; zum erstenmal färbte die glü-

hen-

hende Röthe der Schaam ihre Wangen. Cleophis gerieth in Wuth; wäre der Uiberraschende nicht sein Freund gewesen, würde Cleophis schwerlich seines Zornes Meister geblieben seyn. — Meine Freunde, sagte Lycidas ohn' es zu wollen, bin ich Zeuge von eurem Glücke gewesen, und die Freundschaft hat die Freuden der Liebe gesehen. — Cleophis wußte nichts zu antworten und Syrka, verbarg, sprachlos wie er, ihr Erröthen und ihre Verlegenheit in seinem Busen. — Wie sie dich liebt, wie glücklich du bist! sagte Lycidas und seufzte. — Auch ich bin glücklich, sprach Syrka, indem sie ihren Geliebten anblickte; aber beyde waren allzuvoll von einander, allzuverwirrt wegen des Zustands, in welchem er sie überfallen hatte, als daß sie seine Seufzer hätten bemerken können.

Der Tag neigte sich. Komm, sprach Syrka, Vater und Mutter sind allein und sehnen sich nach unsrer Gesellschaft. — Lycidas hatte eine düstre Mine; Cleophis war niedergeschlagen, und Syrka hatte nicht mehr das frohe Antliz, mit dem sie sonst ihren Geliebten von seiner Arbeit heimbegleitet hatte. Lycidas verließ sie und Syrka's Vater fürchtete, daß Cleophis seine Gesinnungen entdekt hätte. Mein Freund, sagt' er zu ihm, indem er ihn auf die Seite nahm; dich nagt ein geheimer Kummer, der deinem Vater noch ver-

bor-

borgen ist. Darauf erzählt' ihm Cleophis mit wenig Worten, was begegnet wär; ich gestehe, sezt' er hinzu, daß es mir nichts weniger als lieb ist. — Der Greis dankt' in seinem Herzen den Göttern. Ihr seyd uuvorsichtig gewesen, sagt' er, und Lycidas unbescheiden; aber die Freundschaft muß nachsichtig seyn und ein andermal, hoff' ich, werdet ihr euch in Acht nehmen. Ach! sagte Cleophis lächelnd; ich liebe sie so sehr! — Bin ich bey ihr, so vergeß' ich in ihren Armen aller der Mühe, die ich, entfernt von ihr, so stark empfunden. Nein, mein Vater! Nie vermagst du dir vorzustellen, welche überschwengliche Wonue mir es ist; deine Tochter zu lieben! — Und Syrka, versezte der Greis, liebt dich mein Sohn, wie du sie liebest. — Ich, sprach der junge Hirt indem er in seiner Gattinn Arme flog; wir lieben einander, wie uoch nie ein Paar sich liebte.

III.

Cleophis besaß einen Freund, einen wahren Frennd. Mit einem Herzen von minder warmem Gefühle, flog er zwar den Wünschen seines Cleophis nicht entgegen, und, da ihn das Glück wenig begünstigt hatte, dachte dieser an ihn in dem Augenblick der Noth nicht: aber Zulim's Aug folgt' in der Stille jedem Schritte, mit dem sein Freund dem Ziele seiner Wünsche sich näherte

und mit Freude sah er endlich in Syrka's Armen ihn glücklich.

Es sey nun, daß sie Cleophis aus Dankbarkeit kund gethan, oder daß Lycidas nur zur Hälfte großmühtig gehandelt hatte: genug, was dieser gegen Cleophis und Syrka gethan, war im ganzen Dorfe bekannt worden.

Vielleicht war Lycidas in Zulim's Beyseyn nicht genug auf seiner Hut gewesen; wenigstens hatt' er den Bewegungsgrund seiner Wohlthätigkeit errathen, und seufzt' ingeheim, daß Cleophis, getäuscht durch die Maske der Freundschaft, das Geschenk eines Mannes angenommen hatte, der ihn zu entehren suchte. Und Zulim's redlichgesinnte Seele litt desto mehr, je weniger er seinem Freunde Hilfe zu leisten im Stande war, und je mehr er fürchtete, das Glück seines Lebens zu vergällen, falls er ihm die unter die Hülle der Freundschaft schlauversteckten Absichten seines vermeynten Wohlthäters aufdeckte.

Cleophis liebte den jungen Zulim, aber seine Liebe war offen und zuvorkommend, wie es die Liebe eines jungen Mannes seyn mußte, dessen Herz, ganz für zärtliche Empfindungen geschaffen, stets eines andern bedurfte, welchem es jedes seiner Gefühle mittheilen konnte. Zulim's Sinnesart hingegen war zurückhaltend, düster, wenig umgänglich; denoch ward Cleophis von ihm geliebt;

sein

sein Herz fühlte Freundschaft, aber er wußte sie nicht zu bezeugen.

Zulim's scheinbare Gleichgiltigkeit entfernte seinen Freund von ihm. Er liebt mich nicht, sagte Clephis seufzend, obwohl Zulim meinem Herzen immer noch theuer ist. Aber da er ganz für seine Syrka und ihre Eltern lebte, so gehörten auch die Augenblicke, die er nicht auf Arbeit verwandte, ihnen; und obgleich Dankbarkeit und Freundschaft ihn mit Lycidas verbanden, wurd' ihm doch dieser manchmal überlästig, vorzüglich seitdem er ihn in Syrka's Armen überrascht hatte.

Lycidas erholte sich von seiner Verwirrung und untersuchte sein Betragen. Ihm war bange, daß er sein Herz geöffnet und seine Gesinnungen entlarvt habe. So kam er zitternd zu Cleophis; aber bald merkt' er, die Unschuld der zwey Gatten sey weit entfernt, das Geheimniß seines Herzens errathen zu haben; allein er sah auch zugleich, wie schwer es halten würde, seine lasterhaften Absichten zu erreichen, falls er nicht auf neue Mittel dächte.

Indeß vergaßen Cleophis und Syrka auf die Unbescheidenheit der Freundschaft, um sich nur an den Dienst, den Lycidas ihnen geleistet, zu erinnern. So blieb der Hirt immer ihr Freund, und bald machte Cleophis ihn zum Theilnehmer neuer ehelichen Freuden. Er ward Vater, und sein Herz

fühlte nun, daß für eine empfindsame Seele die Wollust der Liebe noch nicht die höchste sey. Syrka drückt' ihren Sohn an ihren Busen, indeß Cleophis mit den zärtlichsten Liebkosungen, die er bald ihr, bald ihrem Kinde machte, ihr die Schmerzen der Geburt zu vergüten sich bestrebte. — Und kann ich mich ihrer noch erinnern, sagte Syrka, wenn ich deinen Sohn in meinen Armen halte? Nein, Cleophis! deine Syrka ist glücklich, überschwenglich glücklich, und ich habe vor nichts mich zu fürchten, als vor dem Uibermaaße meiner Freude. — Ihre Eltern theilten diese Freude; sie und die vergnügten Gatten wetteiferten, wer dem Neugebohrnen die meisten Proben von Zärtlichkeit und Liebe geben würde.

Ich glaubte, sagte jezt Syrka, daß mein Sohn mich über die Abwesenheit meines Gatten trösten würde! Wie hab' ich mich betrogen! — Weit entfernt, daß ich ihn minder vermißte, ist seine Gegenwart zu meiner Ruhe noch viel unentbehrlicher! — So sprach sie und seufzte dem Augenblick' entgegen, da sie ihren Gatten wieder in ihre Arme schliessen, da ihr Gatte wieder seinen Sohn an seine Brust drücken wird. — Die Liebkosungen, die er seinem Kinde macht, sind ihr süsser, als die, so er ihr selbst gemacht. Ihr Herz war zwischen ihrem Gatten und ihrem Sohn ge-

theilt; aber für beyde schlug es von der nämlichen Empfindung.

Cleophis, den Lieb' und Zärtlichkeit zu seiner Gattinn und seinem Kinde riefen, fand die Stunden noch länger als ehemals. Auf den Flügeln der heissesten Sehnsucht flog er von seiner geendigten Arbeit in ihre Arme. Theures Weib, theures Kind, sagt' er, wie viel Seufzer kostet ihr meinem Herzen! — Eine Thräne von seiner Gattinn, ein Lächeln seines Kindes berauschten den weichempfindenden Hirten in Wonne. Verlohren in wehmüthiges Entzücken starrt' er seinen Sohn an.... vermochte kaum zu athmen, bis ein Strom süsser Thränen seinem gepreßten Herzen Luft machte.

Zulim lauert' auf Gelegenheit, mit seinem Cleophis zu sprechen, aber er wollte nicht, daß dieser es bemerkte. Er trieb seine Heerde an einen Ort, wohin, wie er wußte, auch Cleophis oft die seinige führte. Endlich traf er auf ihn, und Cleophis, der, um die Traurigkeit zu zerstreuen, die sich stets seiner Seele bemeisterte, wenn er nicht bey seinem Weib' und Kinde war, jemanden brauchte, mit dem er von seinem Glücke reden konnte; Cleophis wünschte sich Glück, daß der Zufall, wie er glaubte, ihm seinen Zulim zugeführt.

Ich danke dem Himmel, sagt' er zu seinem Freund, daß er mir das Vergnügen gewähret,

wieder einmal mit meinem Freunde reden zu können. Mit meinem Freunde, sagt' ich? — Darf ich auch noch mit diesem Namen dich nennen? Nein, Zulim; er scheint dir nicht mehr theuer zu seyn. — Lassen wir, versezte Zulim, unsre Heerde unter dem Schutze unsrer Hunde, und setzen wir uns unter diesen kühlschattenden Baum. Du zweifelst an meiner Freundschaft? fuhr er fort.. O mein Freund! Gewiß hat Niemand an deinem Glücke inniger als ich Theil genommen. Syrka's Liebe, die Zärtlichkeit ihrer Eltern, die Geburt deines Sohnes — alles dieß hat mein Herz mit der wärmsten Beyfreude erfüllt. — Aber du sagst von dem Dienste nichts, den Lycidas mir geleistet, fiel Cleophis ein; er ist es, dem ich mein ganzes Glück verdanke. — Mein Freund, versezte Zulim; Ich hätte den Dienst, den dir Lycidas — vergieb!.. es sind nur Worte.... aber du kennst meine Lage: nie hab' ich den Mangel an Reichthum stärker als in dem Augenblicke gefühlt, da du des Lycidas bedurftest.. Allein du zweifelst an meinen Gesinnungen, beurtheilst mich nach der Kälte meines Karakters! Könntest du doch in meinem Herzen lesen! Du würdest die ganze Empfindsamkeit meiner Seele, würdest deinen Freund kennen lernen. Nur eins wünsch' ich dir: daß Lycidas dich so wie ich lieben möge. — Was willst du damit sagen? versezte Cleophis mit ernstem Tone; könnte die Freund-

schaft

schaft meines Lycidas, nach dem was er für mich gethan, verdächtig seyn? — Cleophis, antwortete Zulim; die Götter mögen mich bewahren, je zween Freunde zu trennen. Liebt Lycidas dich, wie ich dich liebe, so bin ich noch glücklicher, und Lycidas ist mein Freund. — Und ist es werth, dein Freund zu seyn, fiel Cleophis ein; und Zulim wird meinem Herzen noch lieber als bisher seyn, wenn er meine Dankbarkeit theilt, und meinen Wohlthäter mir lieben hilft. — Höre, antwortete Zulim; du setzest die Freundschaft auf eine harte Probe. Lycidas und ich sind von ganz verschiednem Karaktere, von ganz verschiednem Alter, und ich muß dir gestehen, daß mein Herz seinem nicht entgegen fliegt. Indeß will ich ihn künftig öfter besuchen, und vielleicht gewinnt ihm die Freundschaft, die er dir geweiht hat, die meinige. — Du wirst ihn bey mir sehen, versezte Cleophis; meine Hütte wird dann alles vereinigen, was meinem Herzen theuer ist. Syrka's Eltern lieben dich; sie schätzen deine Tugend und deine Redlichkeit; aber sie gestehen auch, daß deine Sinnesart nicht die geschmeidigste ist.... Aber ich bin grad, offenherzig, sagte Zulim.... Sie schätzen dich darum desto höher, unterbrach ihn Cleophis, und bald wird mein Freund auch Syrka's Freund seyn.

Siehst du, sagte Zulim, diese junge Hirtinn, die ihre Heerde in diese Ebene führt? Liebt' ich dich weniger, als ich dich liebe, so müßt' ich nun dich fliehen; und hielt' ich dich nicht Trotz deiner Entfernung von mir für meinen Freund, so würd' ich das Geheimniß meines Herzens dir verbergen. Wisse denn, diese junge Hirtinn ist Doris; ich liebe sie, wie du deine Syrka liebst; sie liebt mich wieder, wie deine Syrka dich wiederliebt. Ihr Vater, der reichste Hirt des Dorfes, das du auf jenem Berge siehst, wünscht seine Tochter glücklich zu machen; aber man giebt ihm Schuld, daß seine Begriffe von Glückseligkeit ein wenig zu sehr auf Reichthum gebaut sind. — Wie betrügt er sich! sagte Cleophis; wir haben nichts, und sind doch so glücklich! — Man irrt sich, mein Freund, versezte Zulim; ich kenne meiner Doris Vater. Noch weis er nichts von den Gesinnungen, die schon seit einigen Jahren uns vereinigen; aber wir erwarten blos den günstigen Augenblick, um sie ihm zu entdecken, und bitten die Götter, daß sie diesen Augenblick bald herbeyführen mögen. Doris hat mir es geschworen, und schwört es mir noch täglich, daß nie ein andrer als Zulim, sie sein nennen soll. Aber sieh sie selbst, fuhr der Hirt fort, und urtheile, ob sie die Zärtlichkeit deines Freundes nicht verdient.

Do-

Doris flog zu ihrem Zulim, aber sie gieng langsamer, als sie den jungen Cleophis gewahr ward. Komm, sagte Zulim, indem er ihr entgegen lief; komm, meine Doris! der Hirt, den du siehst, ist mein Freund, ist Cleophis — ist der Gatte der jungen Syrka.... Dieser Syrka, fiel das Mädchen ein, die so sanft, so empfindsam, so tugendhaft, so zärtlich gegen ihren Geliebten ist? Ja, versezte Zulim, dieser Syrka, die meiner Doris so ähnlich ist.

Die zwey Liebenden hatten vor Syrka's Gatten kein Geheimniß, und dieser hörte nun alles wiederholen, was er so oft seiner Syrka gesagt, und was er noch täglich ihr sagte. Er sah Thränen aus den Augen der Liebenden rinnen; seine flossen auch über; es war Zärtlichkeit, was seine Thränen ihm auspreßte; es war Uibermaaß der Liebe gegen seine Gattinn und seinen Sohn.

Zulim's Liebe gegen Doris gewann ihm Cleophis Herz noch mehr. Sie waren im nämlichen Alter, sie liebten beyde, und — sie schwuren einander ewige Freundschaft. Lange schon hatte Doris gewünscht, sich mit Syrka zu verbinden, und mit Freude nahm sie izt die Freundschaft ihres Gatten an. Mein und deiner Geliebten Herz, sagte sie zu dem Hirten, stimmen so genau überein, daß wir, um einander zu lieben, nicht nöthig haben, einander zu kennen.

Zulim besuchte seinen Cleophis oft, und bald ward er auch Syrka's Freund. Nicht ohne Verdruß sah Lycidas die Vertraulichkeit der zween Hirten; aber Zulims häufige Besuche in Syrka's und Cleophis Hütte schienen ihm bald ein günstiges Mittel zur Erreichung seines Zwecks. Zulim's Vater war krank. Zwar verließ der Sohn nur ungern das Bett des Greises; aber er fand doch immer Augenblicke zu seinem Cleophis, zu seiner Syrka zu gehen; und oft traf's, daß er diese allein fand. Wohl that's dem liebenden Hirten, sich mit der Gattinn seines Freundes allein zu besprechen; denn er sprach dann von seiner Doris: und Syrka sah ihn stets mit Vergnügen; denn sie wußte dann immer Gelegenheit zu finden, von ihrem Cleophis zu reden.

Lycidas gieng indeß mit dem Vorhaben um, die zwey zärtlichsten Herzen zu veruneinigen, die je die Macht der Liebe empfunden. Er kannte Syrka'n zu gut, als daß er es gewagt hätte, ihr sich zu erklären, ohne zuvor die Eintracht zwischen ihr und ihrem Gatten zerstört zu haben. Er sah den jungen Zulim an Syrka's Seite sitzen; ihr Gespräch schien warm und rührend; Vergnügen leuchtete aus jedem ihrer Züge; denn sie redeten von Doris und Cleophis. Augenblicks rennt er zu seinem Freunde, um ihm die schmerzlichste Wunde zu schlagen, von der das Herz eines zärtlich lieben-

den

den glücklichen Gatten zu bluten fähig ist. Aber welche Freude mußte sein schwarzes barbarisches Herz empfinden, als er Cleophis und Doris eben so beyeinander antraf, als er Zulim und Syrka verlassen hatte! — Indeß war seine Seele noch nicht ganz stumpf gegen die Bisse des Gewissens. Wär' ich minder strafbar, sprach er bey sich selbst; ich glaubte, die Götter wollten meine Absichten befördern. Doch nein! Einen so verabscheuungswürdigen Entwurf befördern wollen — das können sie nicht! Cleophis hält mich für seinen Freund; sein Herz voll Erkenntlichkeit für den kleinen Dienst, den ich ihm geleistet .... Wüßt' er es, wie wenig er mir schuldig ist! Alles, alles hätte ich für Syrka gethan, für Syrka! — Aber ach! Cleophis ist ihr Gatte, sagt' er tiefseufzend, und bald verstummte die Stimme des Gewissens in einem Herzen, das die Wuth der Eifersucht mit neuer Kraft entflammte.

Er schlich sich hinter einen Vorhang, der ihn ihren Blicken verbarg, und hörte so ihr ganzes Gespräch. Er kannte Syrka's Gatten zu gut, als daß er ihm krumme Wege Schuld geben konnte, aber er wollte nichts als den Schein. Doris bat den Cleophis, ihr Tags darauf von ihrem Zulim Antwort zu bringen, und sagt' ihm den Ort, wo sie zusammenkommen würden. Lycidas entfernte sich jezt, und erwartete den Cleophis auf seinem Wege.

Und Syrka begleitet dich nicht? rief Cleophis, sobald er seinen Freund erblickte; wo ist sie, meine Syrka? — Deine Gattinn, antwortete Lycidas stotternd; ... sie ist .... in Zulim's Gesellschaft. ... — Cleophis, sezt' er hinzu, und sah ihn mit verstellter Zärtlichkeit an .... ich liebe dich zu sehr, um dich zu betrüben .... aber mein Freund! — kennst du den jungen Zulim genau genug? — Was willst du mit dieser Frage? fragte Cleophis bestürzt. — Gesteh' es, fuhr Lycidas fort; Zulim liebt mich nicht. — Vielleicht red' ich zu aufrichtig; aber sein Herz sympathisirt mit deinem nicht. — Der Treulose! antwortete Lycidas, er sucht mich zu entfernen; Syrka vermeidet, flieht mich .... — Große Götter! rief Cleophis noch bestürzter; rede weiter .... — Nein, versezte Lycidas; ich wußte wohl, daß ich dich betrüben würde. — Bey unsrer Freundschaft, sprach Cleophis, indem er eine ruhigere Mine annahm; rede weiter .... Du willst es, versezte Lycidas, und die Freundschaft gebiethet mir Gehorsam. — Zulim liebt Syrka'n .... und Syrka? fragte Cleophis zitternd — Ach! sezte der Treulose mit trauriger Mine hinzu; ich glaube nicht, daß sie gegen ihn unempfindlich ist. — Cleophis verstummte. Kalter Schauder lief durch seine Adern, und der Athem schien ihm entgehen zu wollen. Vergieb, fuhr Lycidas fort; vielleicht führte meine Freundschaft für dich mich irre; ohne

Zwei-

Zweifel.... nein! Syrka kann nicht schuldig seyn... aber Zulim.... o mein Freund! wenigstens sezt die Güte deines Herzens dich der Gefahr aus, die ich aus Liebe zu dir fürchte.

Lycidas tröstete den Cleophis blos, um ihn mit seinem Schmerzen vertraut zu machen. Sein Trost glich einem Dolche, den er spitzte, um tiefer zu verwunden. Er führt' ihn jezt an den Ort, wo er Zulim und Syrka'n verlassen hatte, und wünschte sehnlich, sie noch da zu finden. Da sieh, sprach er, als er sie gewahr ward; da sieh, und urtheile selbst. — Cleophis wandte den Blick, und floh voll Schauder und Bestürzung. Syrka folgt' ihm; das erstemal entzog sich jezt ihr Gatte den Ausbrüchen ihrer Liebe. Sie holt ihn endlich ein, sieht Todesbläße auf seinen Wangen, will in seine Arme sich werfen.... Umsonst! Er stößt sie zurück, schüzt Uibelkeit vor, will allein seyn!.... — Zulim und Lycidas entfernen sich; dieser mit einem Herzen voll barbarischer Freude; jener voll Mitleid über den Schmerz seines Freundes, dessen Ursache er vergebens zu errathen forscht.

Syrka floh in die Arme ihres Vaters. Ihre Kräfte verließen sie; alles, was sie vermochte, war weinen. O mein Vater, sagte sie, ich sterbe! Cleophis liebt mich nicht mehr; und ohne seine Liebe ist das Leben mir Qual. — Der gute Alte war selbst trostlos. Umsonst sucht' er Gründe,

seine

seine unglückliche Tochter aufzurichten. Er konnte nicht glauben, daß Cleophis die Leidenschaft des verrätherischen Lycidas entdeckt habe; denn erst vor einem Augenblick hat er ihn noch seinen Freund genannt.

So war Betrübniß über dieses ganze redliche Haus verbreitet, aber unter allen litt Cleophis am meisten. Sein Herz blutete von den grausamsten Qualen. Syrka untreu, sagt' er bey sich selbst; doch — und doch lieb ich sie noch! — So verklagt' er die lange traurige Nacht, und floh mit dem ersten Strale des Tages jene Hütte, die aus dem Sitze der Seligkeit ihm zu einem Aufenthalte voll Qual geworden; und auf immer wär' er von ihr geflohen, hätte die Zärtlichkeit gegen seinen Sohn ihn nicht zurückgehalten.

IV.

Cleophis führt seine Heerde, aber nicht sie ist es, womit er sich beschäftigt; er überläßt sie seinen Hunden. Bald geht er langsam, bald läuft er; umsonst, sein Schmerz folgt ihm unzertrennlich nach. Stets schwebt die untreue Syrka vor seinen Augen, und im Uibermaaße seiner Leiden wünscht' er, sich selbst fliehen zu können. Indeß erinnert er sich, daß Doris ihm einen Ort zur Zusammenkunft bestimmt habe. Sie ist unschuldig, und unglücklich

wie

wie ich, spricht er, und sucht sie auf. Die Hirtinn erstaunte über seine Veränderung. Große Götter! rief sie ihm entgegen; was ist seit gestern dir wiederfahren? — Doris, antworte der Hirt, o! — ich leide — der Tod wäre mir süsser als was ich leide! .... Syrka ist mir untreu! — Syrka untreu, wiederholte Doris; o! glaub' es nicht, man hat dich betrogen. — Aber ich hab' ihn gesehen, versezte Cleophis, zu ihren Füßen hab' ich ihn gesehen! — So sprach er, sah ihr Mitleid, und war viel zu gutherzig, ihr den Urheber seiner Qualen zu nennen.

Doris that ihr möglichstes, ihren Freund zu trösten; um seinen Schmerz zu lindern, theilte sie ihn mit ihm: aber Cleophis konnte zwar mitweinen, wenn Doris über die Leiden ihres Freundes weinte, aber seine Qual war zu groß, um einer Linderung fähig zu seyn.

Syrka, nicht minder gequält, nicht minder trostlos, als ihr Gatte, nahm ihr Kind auf den Arm, und lief in Lycidas Hütte. Du bist der Freund meines Gatten, sprach sie, du weißt die Ursache seiner Betrübniß. Ach Lycidas, bey unsrer Freundschaft, bey diesem Kinde beschwör' ich dich .... (denn glaube mir, was ich fühle: ich kann so nicht leben) ... sage mir, was meinen Cleophis betrübt. — Ich habe sein Geheimniß nicht zu durchdringen gesucht, antwortete der Hirt; vielleicht .... —

Nun?

Nun? fragte Syrka. — Vielleicht, fuhr Lycidas fort, wär' es nicht schwer, das Dunkel aufzuklären. Sieh Syrka, Cleophis ist jung, Doris ist schön; beyde, weiß ich, treiben oft ihre Heerden zusammen und wem ist es unbewußt, daß die Jugend Unbestand liebe. — Verräther, Bösewicht, treuloser Freund, rief Syrka glühend vor Unwillen, du wagst es, zu argwöhnen. — Ohne Zweifel, versezte Lycidas mit sanfterer Stimme, that ich daran unrecht, Syrka, daß ich dir das Dunkel in dem Betragen deines Gatten aufhüllte; aber vergieb es meiner Freundschaft für dich, daß ich es nicht länger mehr ansehen mag, daß eiu Undankbarer eine Gattinn verachte, deren Schönheit und Tugend ihn zum glücklichsten Sterblichen machen sollten. Allein du sollst mir nicht auf mein Wort glauben: komm und folge mir.

Zwar glaubte Syrka nichts von allem, was Lycidas ihr sagte; dennoch verliessen sie ihre Kräfte und ihr dünkt' es, sie fühle die Annäherung des Todes. Nein, sagte sie, nachdem sie sich wieder erholt hatte; nein! Cleophis ist nicht ungetreu! — Unter Thränen, die sie auf ihr Kind weinte, folgte sie, wohin Lycidas, sie führte. Da sieh, sagte Lycidas als sie ankamen, indem er ihr die junge Hirtinn und ihren Gatten wies. Dieser trocknete eben die Thränen ab, womit er Syrka's Untreue beweinte, und Doris verwischte jene, wel-

che

che sie aus Mitleid über die Leiden ihres Freundes vergoß. — Auf den ersten Blick sank Syrka in's Gras und ihr Kind wär' ihr im Falle entstürzt, hätte nicht ihr barbarischer Führer noch Menschlichkeit genug gehabt, es zu erhalten. Syrka's Zustand... ihr Kind, das in seinen Armen ihn zu bitten schien, damit er die Ehre seiner sterbenden Mutter nicht beflecke, wirckten stark genug auf sein lasterhaftes Herz, um in ihm Gefühl des Mitleids zu erwecken, und die Scheußlichkeit seines Verbrechens stellte sich ihm auf einmal so lebhaft dar, daß er es nicht wagte, es zu vollbringen. Indeß gewann Syrka wieder allmählig so viel Kraft, um sich einem Anblicke zu entziehen, der sie tödtet. Sie läuft fort, um sich in die Armen ihres Vaters zu werfen. Tödte, Vater, tödte deine Tochter, rief sie, außer sich vor Verzweiflung; nur der Tod kann von nun deine Tochter glücklich machen. Cleophis liebt mich nicht mehr... Armes Kind, fuhr sie fort, indem sie einen Blick voll mütterlicher Zärtlichkeit auf ihren Sohn warf; armes Kind, du hast keinen Vater mehr! — Sie sprach's und sank in Ohnmacht. Mit ungeduldiger Hast leisteten ihre Eltern ihr einen Dienst, den sie sehr wenig wünschte. Sie kam wieder zu sich, aber sie kam es bloß, um ihr Unglück und die Untreue eines noch immer geliebten Gatten zu beweinen.

Cleo-

Cleophis, in dessen Herzen alle Furien wütheten, wollt' izt in seine Hütte zu seiner Gattinn zurück. Mit niedergeschlagenen Augen fragt' ihn Doris, ob er ihr nichts von Zulim zu sagen habe. Cleophis starrte, wie vom Donner gerührt, sie an. Zulim, sprach er; Zulim... und blieb stocken. Zulim? fragte Doris — Zulim, fuhr der Hirt fort, ist's der mich tödtet; er liebt Syrka'n uud wird wieder geliebt. — Kaum hatte Cleophis die lezten Worte gesprochen, als er mit Reue sah, welche grausame Wirkung sie auf das Herz seiner Freundinn thaten. Flieh, sezte sie, flieh! wir müssen einander hassen! — Nein, versezte der Hirt; das hiesse, die Unschuld strafen. Unser gemeinschaftliches Unglück muß uns vielmehr einander nähern und das Band unserer Freundschaft noch fester knüpfen. Ich liebte Syrka'n und — ach! ich liebe sie noch, vermag sie nicht inniger zu lieben. — Und mein Herz, von Zulim getäuscht, antwortete Doris, ist nicht mehr fähig, zu lieben.

Allzu mitleidig, als daß er sie ihrem Schmerz' überlassen könnte, führte Cleophis seine Freundin heim zu ihrem Vater, und der Umweg, den er deßhalb machen mußte, verhindert' ihn, so zeitlich als gewöhnlich zu Hause zu kommen. Da ist er, sprach Syrka, die seiner harrte; da ist er, der Untreue, der seine Gattinn und sich in den Armen einer andern vergaß! — Wo ist deine Heerde? fragte der

Greis.

Greis. Ich weis es nicht, antwortete der Hirt, indem er mit einem tiefen Seufzer seine Gattinn ansah. Diese fliegt nicht in seine Arme, überhäuft ihn nicht wie sonst mit den zärtlichsten Liebkosungen, um ihn von einem Unmuthe aufzuheitern, dessen Ursache sie zu kennen glaubt. Die Undankbare! spricht Cleophis; sie wagt es nicht mehr, die Treulosigkeit bis dahin zu treiben, daß sie sich in die Arme eines Gatten wirft, den sie betrügt!

Cleophis wartete nicht, bis die Schatten der Nacht ganz dem jungen Morgen wichen. Er küßt seinen Sohn, will fort, kehrt wieder um, drückt ihn an's Herz und Thränen rinnen seine Wangen nieder. Er will mit Gewalt sich fortreissen, aber das Kind scheint ihn zurückzuhalten. Wohin willst du? fragte jezt Syrka's Vater mit ernstem Tone. Meine Heerde suchen, antwortete der Hirt mit einem zärtlichen Blick auf den Greis. Warte, versezte dieser; aber Cleophis hört' ihn nicht mehr. Ach, sprach Syrka, er eilt in Doris Arme! — Sieh, meine Tochter, versezte der Alte, und ich bin der Urheber deines Unglücks. Aber tödte mich nicht, ersticke die Klagen in deinem Herzen, damit ich die Zärtlichkeit meiner Tochter nicht verliere. Ich werfe dir nichts vor, antwortete Syrka und warf sich an seinen Busen; nichts — als daß du zu sehr mich liebtest.

Indeß lauerte Lycidas auf den Augenblick, da er die Früchte seines Verbrechens zu ernten hoft. Schon hatt' er überlegt, daß zuviel Personen in seine Verrätherey verwickelt wären, als daß sie lange unentdeckt bleiben könnte. Und jezt schien alles ihm günstig. Syrka hatte sich, ziemlich fern von ihrer Hütte, unter einen Baum gelagert. Hier ist es, sagte sie, wo der Treulose so oft mir Liebe gelogen. So sprach sie, indeß ihr Sohn, wider Gewohnheit, noch in der Hütte ruhig schlummerte. Jezt sah sie den Hirten. Lycidas, sprach sie, du weißt meine Beschimpfung; breite sie nicht aus. Nicht meine Eigenliebe sondern noch immer Liebe gegen meinen Gatten bittet dich darum. Er sey glücklich, wenn er — es seyn kann.... Glücklich! — Nein, hat er noch ein Herz, so kann, so wird er's nie wieder werden. — Wie, sprach Lycidas, indem er ihr näher kam, du liebst ihn noch? diesen Treulosen, den du vergessen solltest? Glaube mir, Syrka: die Beleidigung ist geringe, wenn die Rache leicht ist. — Was willst du damit? antwortete Syrka, die ihn noch nicht verstund. — So höre denn, versezte er, und urtheile von dem Übermaaß meiner Liebe. Noch ist es dir unbewußt, daß ich in eben dem Augenblick bey deinem Vater um dich warb, als Cleophis dich erhielt. Ich wollte mein Vermögen mit dir, mit deinen Eltern theilen, aber sie ver-

war-

warfen mich. Ich seufzt' über deine Wahl; aber ich legte meinem Schmerze Schweigen auf; zwang mich sogar so weit, daß ich sorgfältig nach Gelegenheit spürte, dich glücklicher zu machen. Du weißt, was ich für den Cleophis gethan. Er ist mir nichts dafür schuldig; nicht ihm, sondern seiner Geliebten opfert' ich einen Theil meines Habes auf. Aber nun, Syrka, nun Cleophis dich nicht mehr liebt, könnte nun Lycidas, deß Herz so lange schon dein ist, nicht auf deines Anspruch machen? — Indem er dieß sprach, wollte er ihr einen Kuß rauben. Bösewicht! schrie Syrka, indem sie voll Wuth aufsprang; glaubst du, ich sey fähig, mich durch eine Untreue wegen einer Untreu zu rächen? Wisse denn: noch immer besitzt Cleophis, so treulos er auch ist, alle meine Liebe; und liebt' ich ihn nicht mehr, so würde ich doch noch die Ehre lieben. — So sprach sie und sprach es mit der nachdruckvollen Stärke, die das Gefühl der Tugend giebt, dann noch einen zürnenden, verachtenden Blick auf den Lasterhaften den sie fürchtet uud sie fliegt zu ihrem Vater. O mein Theurer, sagte sie zu dem Greise, deiner Tochter scheinen alle Greuel aufbewahrt zu seyn. Den Augenblick hat Lycidas mir das Geständniß der beleidigensten Leidenschaft gethan.... Er hat sich unterstanden ..... O meine Tochter, antwortet der Greis, schon lange kannt' ich sie, diese schänd-

liche Leidenschaft. So viel als möglich hab' ich einer beleidigenden Erklärung vorgebeugt; aber jezt — verzeih' es deinem Vater, daß er unfähig war, sich mit etwas außer deinem Schmerze zu beschäftigen.

Cleophis ist unschuldig, schrie izt Zulim in so großer Ferne, als er nur vernommen werden konnte; Lycidas, dieser ist das Ungeheuer, das euch entzweyte. Den Augenblick hat Doris mir die ganze Abscheulichkeit seines Verfahrens aufgedeckt. Cleophis glaubt Syrka sey ungetreu; ich bin der Gegenstand seiner Eifersucht, und voll von diesem Irrthum, verzehrt er sich unter steten Thränen. Wo ist er, mein Freund, daß ich ihn umarme, ich, der Urheber seiner Betrübniß? — Große Götter, sagte Syrka, und Lycidas war es, der mir sagte, daß Cleophis die junge Doris liebe. — Ohne Zweifel, fuhr Zulim fort, war er es auch, der auch dem Cleophis gesagt hat, daß ich Syrka'n liebte... er, der in seinen Herzen eine strafbare Liebe gegen seine Gattinn nährt. Und diese Liebe und nichts anders ist die Ursache aller seiner Verbrechen. — Das ist nur allzuwahr, sagte Syrka mit niedergeschlagenen Augen; erst vor einem Augenblick hat er mir seine abscheuliche Flamme bekannt. Aber wo ist Cleophis, wo ist mein Gatte, daß ich mich ihm zu Füssen werfe? Sie spricht's, nimmt ihr

Kind auf den Arm und der Greis und Zulim begleiten sie.

Nachdem sie lange gesucht, nachdem tausendmal der Wiederhall den Namen Cleophis nachgerufen, fanden sie ihn endlich sterbend an dem Rand' eines Gebüsches. Syrka stürzte sich auf ihren Gatten. Theurer Cleophis, sprach sie, kannst du mir vergeben? — Ich vergebe dir, antwortet' er, aber ich sterbe. Wie, sezt' er hinzu, indem er den Kopf emporhob und den jungen Zulim erblickte; wie? und Zulim ist bey dir? — O mein Freund, sagte dieser, indem er neben Cleophis niederkniete; höre mich an! Syrka ist unschuldig; dein Freund ist es wie sie; Lycidas, dieser ist's, der deine Syrka liebt. — Lycidas? sagte Cleophis, indem er sich noch einmal empor richtete. Ja, fiel der Greis ein; noch ehe du ihr Gatte warst, wollt' er sie dir schon rauben. — Und heut, nahm Syrka das Wort, heut hat er es sogar gewagt, mir das Geständniß.... — Wie? unterbrach Cleophis; also liebt Syrka den Zulim nicht? — Ich liebe niemanden als dich, sprach Syrka, indem sie ihre Lippen auf seinen Mund drückte; aber du, sezte sie lächelnd hinzu; liebst du nicht die junge Doris? — Wie? fragte Cleophis. — Ja, fuhr Syrka fort: der Grausame! gestern führt' er mich..... ich sah, daß du mit der jungen Hirtinn weintest.... — Theure Gattin,

sagte Cleophis, indem er aufstand; wie kann ich je für meinen Irrthum genug büssen? Er ist ein Verbrechen! — Diese Thränen, die du rinnen sahest, flossen wegen deiner Untreue! — Verzeihung! — Ach ich — ich konnte meine Syrka für untreu halten? — Nicht weiter! versezte diese; alles ist vergessen; umarme deine Gattinn, dein Kind, deinen Vater, deinen Freund!.... Zulim, sprach Cleophis.... Halt, fiel Syrka ein; raube mir nicht die Wonne, deren ich geniesse. — Ach! sagt' ihr Gatte, indem er ihre Hand drückte, und wechselseitig sie, seinen Sohn, seinen Vater und seinen Freund in die Arme faßte.... ich wollte sterben und jezt ist das Leben mir wieder theurer als je. Auch Syrka's Mutter fühlte wie alle andern, daß kein Glück süsser sey, als das unverhoft kömmt.

Indeß erinnerte sich Cleophis im Schooße der Seligkeit an seine Heerde. Ungeachtet man alles mögliche Nachsuchen hielt, fand sich doch nur ein sehr kleiner Theil wieder. Vergebung, mein Vater, sagte Cleophis zu dem Greise, ich war mit nichts als deiner Tochter beschäftigt. Schweig, antwortete der Alte; sind wir nicht glücklich genug?

Lycidas, gequält von seinem Gewissen und voll Unwillen, lasterhaft ohne Vortheil gewesen zu seyn, wußte wohl, daß Fried' und Freude wieder in den Schooß einer Familie zurückgekehrt sey, die er in die tiefste Betrübniß gestürzt hatte. Auch der Verlust

lust der Heerde blieb ihm nicht unbekannt, und er glaubte, dieser Unfall biethe ihm eine Gelegenheit an, sich noch eine grausamere Rache zu schaffen, als alles, was er bisher gethan hatte. Er gieng, und foderte drohend zurück, was er dem Cleophis geliehen hatte.

Kannst du es erdulden, mein Vater, sagte der junge Hirt zu dem Greise, daß ich der Schuldner eines — Lycidas sey? — Aber ich weis nur ein Mittel mich mit ihm abzufinden, und wie schwer fällt mir's, dir es vorzuschlagen . . . . deine Hütte? — Sie ist dein, rief der Greis . . . . Sie ist des Lycidas, sprach Syrka. — Kommt, meine Kinder, fuhr der Greis fort; kommt! Suchen wir uns ein Land, wo Liebe, wo Tugend sicher vor den Verfolgungen des Reichen sind! — Ach! sezt' er hinzu, die Laster schleichen mit dem Gelde sich ein. Zeit meiner Jugend . . . . glückliche Zeit! Da war Tugend noch das erste, höchste der Güter, und Gesundheit hatte den Rang nach ihr. — Kommt, sagte Syrka; fliehen wir! Die Luft, die Lycidas athmet, ist nicht mehr rein.

Schon hält Syrka ihr Kind auf den Armen, Cleophis führt Vater und Mutter, aber seufzend kehren sie wieder um, und flehen zu den Göttern, des reichen Lycidas Herz zu erweichen, ihn zur Tugend zurückzuführen, und Laster und Verbrechen von

den Gefilden zu entfernen, welche ihnen das Leben gegeben.

Wohin? rief Zulim, indem er auf sie zulief. — O mein Freund! sprach Cleophis, indem er in seine Arme flog; wie viel kostet es mich, mich von meinem Zulim zu entfernen! Ich wollt' uns die Betrübniß der Trennung ersparen. Ungern verlassen wir die Hütte, in der mein Vater, meine Mutter und meine Syrka ihr Leben empfiengen, worinn ich von ihrer Gutherzigkeit Bildung und Unterhalt erhielt — und du weißt es selbst, sie war die Wohnung der Tugend; aber, Zulim, wolltest du wohl, daß dein Freund? .... Einem Hirten, wie Lycidas verbindlich zu seyn? — Nein, mein Herz ist gegen ihn keiner Dankbarkeit fähig. — Nein, versezte Zulim; dieß würde mich eben so sehr als dich quälen; aber siehst du den jungen Hirten, der deine Heerde treibt? Es ist meiner Doris Bruder. — Meine Freunde .... ich bin es gewiß ... ihr nehmt Theil an meiner Freude: morgen ist Doris meine Gattinn, und ihr seyd es, denen ich mein Glück verdanke. Eure Freundschaft war es, die ihres Vater Einwilligung mir gewann; ohne euch zu kennen, liebt er euch. Aber o Cleophis! o Syrka! er hätte nicht gewagt, euch diese Heerde anzubiethen; dieß war der Freundschaft vorbehalten. Was ihr hier seht, ist das Geschenk, das er mir zu meiner Hochzeit gemacht, unter der Be-

bin-

dingung gemacht hat, daß ihr es von mir wiedernehmt, oder ich kann nicht Doris Gatte werden. Diese zwanzig Schaafe von ihren Jungen begleitet sind für Lycidas bestimmt, und gewiß weichen sie an Werth den seinigen nicht. Diese zwanzig sind Syrka's, und Doris ist es, die sie ihr anbiethet, und diese zwanzig sind für Cleophis. Große Götter! riefen alle voll freudigen Erstaunens; welch eine Freude! — Zulim! rief Cleophis — konnte nicht mehr, und stürzt' an seinen Busen. — Ich verlaße euch, meine Freunde, sagte der junge Hirt; Doris wartet auf mich, wir sehen uns wieder.

Die Handlung des ehrlosen Lycidas wurde in kurzem der ganzen Nachbarschaft kund. Alles verabscheute ihn; kein Mädchen wollte sein Loos theilen, und trostlos und qualvoll war sein Alter. Cleophis, Syrka, ihre zwey Alten, Zulim, Doris und ihr Vater liebten einander mit jedem Tage inniger, und allgemeine Achtung war der Lohn ihrer Redlichkeit und Tugend.

Cleophis, Syrka und ihre Eltern redeten oft von der Verbindlichkeit, die sie ihren Freunden schuldig wären. Schweigt, sagten dann diese; gewiß war unser Vergnügen dabey größer als eures, und uns, nicht euch, geziemt es sich, erkenntlich zu seyn.

Liebe und Wein,

ein erotisch-bachisches Gedicht.

I.

Mich begeistert die Liebe; Apollo ist mein Lehrer, Anakreon mein Führer. Im Schatten eines Myrthengebüsches auf blumigten Wasen gelagert, will ich Chloen tausendmal sagen, daß ich sie liebe; will es tausendmal ihr wiederholen, will mit glühenden Küssen sie überdecken. Und Chloe soll mit stets neuem Vergnügen mich hören; beklagen soll sie sich, daß ich zu wenig von meiner Lieb' ihr sage. — Tausend und aber tausendmal soll Chloe ihrerseits mir sagen, daß sie mich liebe; tausend und aber tausendmal soll sie's wiederholen. Sie soll Kuß für Kuß mir vergelten, und unersättlich sollen meine Lippen stets nach neuen lechzen. Den Becher in der Hand will ich die zahllosen Freuden der Liebe singen, und Chloens Reize und mein Entzücken.

II.

Trinken wir, meine Freunde, trinken wir aus geräumigen Bechern; dreymal trinken wir sie aus,

und

und noch dreymal. Ein Trinker kennt nicht Verdruß, noch Sorgen, noch Ehrgeiz. Zu seinem Herzen findet die schwarze Eifersucht nie den Weg, und alles Gold eines Crösus hält er nicht eines Wunsches werth. Voll vom Safte der Traube, ruht er auf seines Liebchens Busen, und drückt dreymal ihr Herz an seines. — Trinken wir, meine Freunde! Und mir Wein her, Wein her! Seit Chloens Augen meinen nüchternen Sinn mir raubten, fürcht' ich nicht mehr ihn zu verlieren. Zwar muß ihr der Wein weichen, aber alles was nicht Chloe ist ihm.

III.

Prächtige Palläste haben die Großen, vergoldete Wände, schöne Mädchen, Heerden junger Diener haben sie, und alles was leckre Gaumen kitzelt und weichlichen Gliedern behagt. Ich habe nichts als eine Hütte von Myrthen beschattet und einen Teppich von grünem Wasen. Mein Mädchen, meine Leyer und meine Flasche sind all mein Habe. Dennoch sagt mir Chloe: deine Liebe schmeichelt mir mehr, als die Anbethung der ganzen Welt. Denn sie weis wohl, daß ich ihre Liebe nicht für alles Gold der Großen vertauschte, ihren Busen nicht für den Thron des größten Königs abträte. Ein Epheukranz von der Liebe gewunden ist mir

ſtatt Krone, mein Becher ſtatt Zepters. Füllt Chloe mir ihn an, dann dünk' ich mich glücklicher als Adonis bey ſeiner Göttinn. Mein Wein iſt dann Nektar, von Grazien eingeſchenkt.

IV.

Chloe vergißt ihre Schwüre; die Untreue iſt in Thyrſis Armen. Nun mag ich ferner nicht lieben, aber ohne Aufhören will ich trinken. Klagen und Seufzer überlaß ich weibiſchen Verliebten. Komm, Lyäus! Komm, tröſte mich über der Treuloſen Verluſt. Dir allein gehört fürder die Zeit, die Cythere ſonſt mit dir theilte; dir allein weih' ich fürder Herz und Leyer. — Eilig Wein her! Mehr als je fühl' ich das Bedürfniß zu trinken. Erwärmt von dem göttlichen Naß, ſink ich dann ruhigem Schlummer in die Arme, und ſüſſe Träume ſchaffen mir neues Vergnügen.

V.

Im Traume ſah' ich Gliceren, die junge Glicere, ſie, fähig mit einem einzigen Blick das kälteſte Herz zu entflammen. Ihrer Zierrathen entladen ſah ich ſie, und ſchön war ſie wie Venus, als ſie zum erſtenmal vor den Augen der Unſterblichen erſchien. Ihr Beſtreben ſie zu verbergen,

ver=

vermehrte noch ihre Reize. Wie schön war ihre Verwirrung! Meine Blicke verschlangen ihren Busen, irrten wonneberauscht von Reiz zu Reiz! .... Meine Lippen glühten, meine Seele strebte auf ihre Lippen sich auszugiessen. Nun wollt' ich in ihre Arme mich stürzen; .... da sah ich Cytheren und Bachus; die Götter lächelten, und wiesen auf mich mit dem Finger. — Augenblicks erinnert' ich mich meines Schwurs und meines Meineyds. Schrecken faßt jedes Herz in Gegenwart der Unsterblichen. Mir war, als hört' ich den Donner über meinen Scheitel rollen. Zitternd wollt' ich mich flüchten, und — wacht' auf. — Ich habe Gliceren gesehen, und ich sehe sie noch. Vergebens trink' ich .... Die Flamme der Liebe lodert unverlöschbar in meinem Herzen.

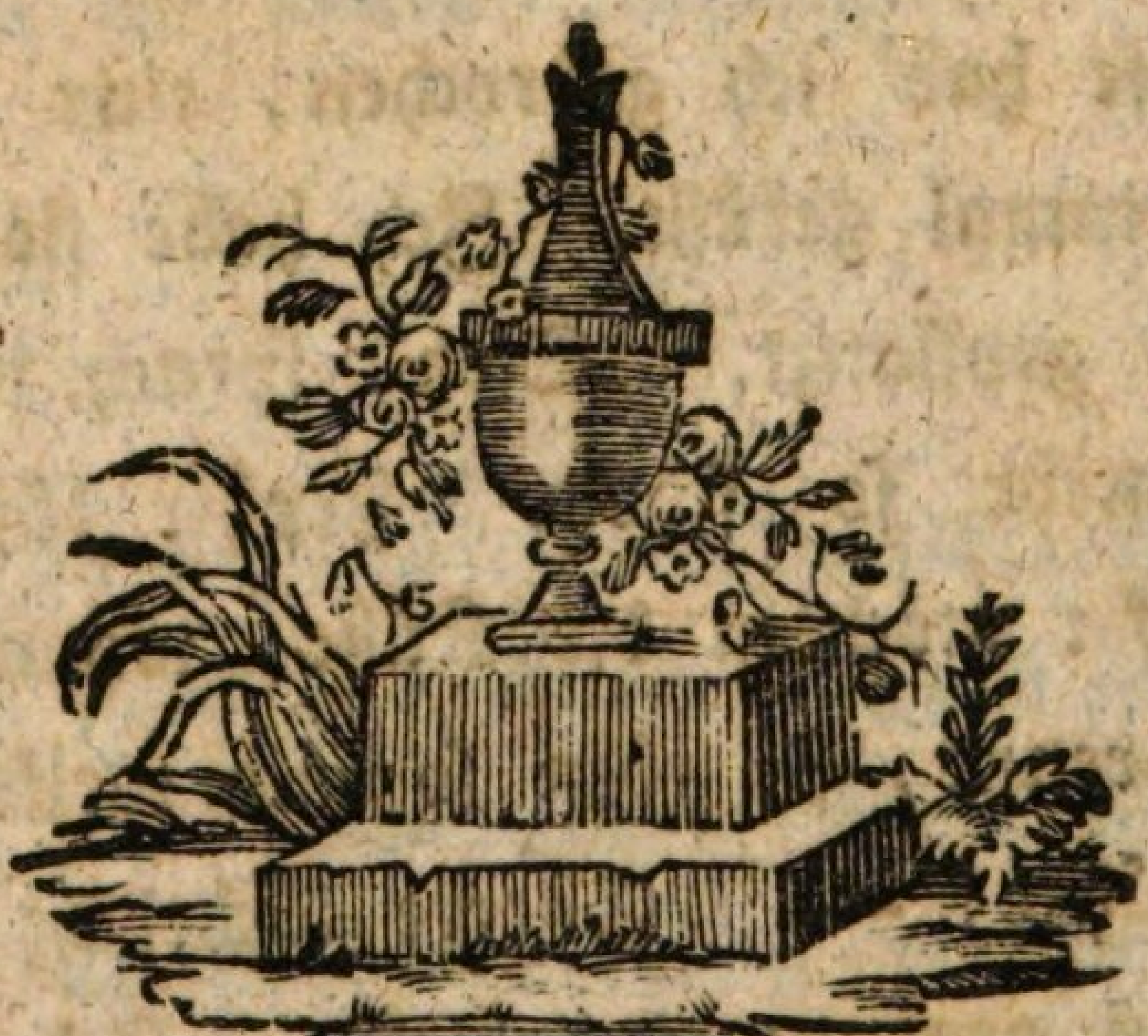
VI.

Eine Rose hab' ich gebrochen, eine Rose, die Zephir nur einmal geküßt. Ich habe sie auf Glicerens Busen gepflanzt. Sieh, sprach ich; schon ist sie nicht mehr so schön. Zephir küßt' in der Frühe sie auf: möchten die Küße, womit ich dich zu bedecken brenne, sie eben so bald welken machen, als sie aufblühte! — Glicere lächelte; sie war nicht gefühllos gegen meine Liebe. Ich führte sie in meine Hütte; ich streute Myrthen auf den Wasen;

sen; Glicere lagerte sich neben mich — aber heilig sind mir die Geheimniße der Liebe, sie kommen nicht über meine Lippen. — Die Rose erblaßte, welkte; bald war von ihr auf Glicerens Busen nur der Stengel noch übrig.

Wein mir, Wein und einen Becher! Glicere wird mit mir ihn leeren. Mit Epheu bekränzt wollen wir die Freuden der lächelnden Venus und die Wonne des fröhlichen Bachus singen! Ich will mich berauschen in der Wonne der Liebe, berauschen in dem Saft der göttlichen Traube. Der Nektar blieb' unausgetrunken im Becher des Gottes der Götter, schenkten ihm nicht Hebe oder Ganimed ihn ein.

Ende.



Druckfehler.

S. 8 Z. 10 lies Innern statt Herzen,
S. 10 Z. 10 wand statt wund.
S 12 Z. 8 statt den Weihrauch u. s. w. lies: Reichlich hatte Weihrauch auf den Altären geglüht; er hatte u s. w.
S. 12 Z. 13 von unten lies Aristeens statt Aristeus
S. 34 Z. 6 von unten: ihm statt ihr.
S. 38 Z. 2 streich mehr vor darauf aus.
S. 39 Z. 12 lies die statt der.
S. 60 Z. 14 gleichen statt gleicht.
S. 62 Z. 7 welche statt welch'
— Z. 12 von unten füllte statt fühlte.
S. 74 Z. 13 hatte statt hat.
S. 84 Z. 3 lies zwey statt beyde.
S. 86 Z. 9 von unten lösche minder schüchtern aus.
S. 88 Z. 7 erwiesen statt erweise
S. 90 Z. 14 ihm statt ihn.
S. 95 Z. 19 unglücklichen statt unglüchlichen.
S. 101 Z. 2 erregen statt erwegen.
— Z. 6 in ihrem Alter statt in ihren Altern.
S. 106 Z. 8 von unten lies sah statt steht.
S. 116 Z. 5 von unten deinen statt deiner.
S. 127 Z. 16 Ach! statt Ich.
S. 130 Z. 24 würde statt wird.
S. 137 Z. 9 von unten statt Er schlich sich hinter einen Vorhang, der ihn u. s. w. lies: Er schlich sich hinter eine Anhöhe, die ihn u. s. w.
S. 143 Z. 15 setze Arme statt Armen.
S. 144 Z. 12 sagte statt setzte.
S. 157 Z. 12 meiner statt meinen.

Minder wichtige Errata wird der Leser leicht selbst verbessern.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
1683 . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Roy de Lozembrune, François Candide,

Emire und Agathea, Mirson und Zelide, Cleophis und Syrka

[S.l.] 1784

P.o.gall. 1249 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10093728-7
VD18 15304337